This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

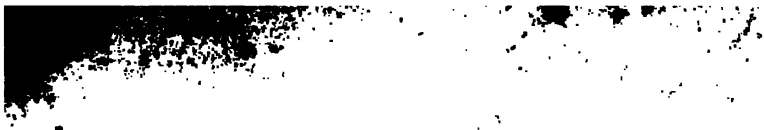
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600088221R



D. Joh. Heinr. Dan. Moldenhawer

ausführliche Prüfung

des

fünften Fragments

aus der

Wolfenbüttelschen Bibliotheck

von

der Auferstehung Jesu,

durch welche zugleich

die Auferstehungs-Geschichte Christi

bestätiget und erläutert wird.

Hamburg,

gedruckt und zu haben bey Gottl. Fried. Schniebes.

1779.

130 f. 162

BODLEIAN LIBRARY
21 MAR
OXFORD.

Einem Hochedlen
und
Hochweiſen Rath
der Kayſerlichen
freyen Reichsſtadt Hamburg,
Ihro Magnificenzen
den Herren Bürgermeiſtern,
und
Herren Syndicis,
wie auch
den Hochedelgebohrnen, Hoch- und Wohlweiſen
Herren Senatoribus,
und
Herrn Protonotario,
Herren Secretariis
und
Herrn Archivario
übergiebet

dieſe Prüfung

einer wider die Grundlehre

der chriſtlichen Religion

gerichteten Schrift,

zur

Bezeigung ſeiner Hochachtung

und

mit Anwünſchung

alles erſprieslichen Wohlergehens

der

Verfaßer.

Vorbericht.

Obgleich dieſes Fragment viel eher aus ſeiner Finſterniß, in welcher es hätte können und ſollen liegen bleiben, an das Licht gebracht worden iſt, als ich die Harmonie der Evangeliſten, welche auf Erſuchen eines Gelehrten übernommen, geendiget habe, ſo habe es doch vor Endigung derſelben nicht leſen wollen, um zu ſehen, ob der Verfaſſer etwas hervorgebracht habe, welches mit Beſtand der Wahrheit der entworfenen Harmonie entgegen ſtehe; inzwiſchen habe doch vermuthet, daß es Sachen von Wichtigkeit, die eine nähere Aufklärung bedürfen, in ſich faſſen würde, weil der Verfaſſer nach ſo vielen als ein Goliath hervorgetreten iſt. Ich habe aber dieſe Schrift, als ich ſie nach Endigung der beſagten Harmonie zur Hand genommen, und ſie, wie man ſagt, mit kalten Blute geleſen, ganz anders befunden. Denn ich habe außer dem, was andere vor dem Verfaſſer ſo oft vorgebracht,

und eben so oft wiederleget worden ist, nichts anders, als eine zügellose Frechheit, unverschämte Dreistigkeit, bittere Wiedrigkeit, frevelhafte Verdrehungen, alberne Einfälle, seichte Kenntniß und falsche Schlüsse, und zwar so häufig angetroffen, daß gar nicht zu begreifen ist, wie ein Mann, der die Vernunft zu erheben scheinet, so unvernünftig hat schreiben können, weil es gewiß nicht einmal von dem zu vermuthen ist, der nur einen gemeinen Menschenverstand besitzet, und folglich seine Vernunft durch keine Vernunftlehre dahin verbessert hat, daß sie ordentlich und gründlich denket und urtheilet.

Wenn Jemand auch nur nach hundert Jahren eine Sache bestreitet, über welche gerichtlich erkannt worden ist, so weiset man ihn mit seiner Schrift ab. Da nun das Christenthum beynahe 1800 gestanden hat, und so viele tausende, unter welchen doch zum wenigsten einige Vernünftige gewesen seyn müssen, und noch dazu sogleich nach der Auferstehung Jesu, und an demselben Orte, alwo er gekreutziget worden ist, die christliche Lehre angenommen, ob sie gleich nicht durch Schmeicheleyen und Bestechungen und noch weniger mit Gewalt dazu angetrieben worden sind, und sich auch hiebey keine

leibliche

leibliche Vortheile verſprechen können, ſondern ſich eben dadurch den Haß der Menſchen, alle Arten von Verfolgungen, die heftigſte Marter, und den Tod zugezogen haben; da ferner ſogleich in den allererſten Zeiten zum Andenken der Auferſtehung Jeſu der Sonntag, und darauf auch das Oſterfeſt gefeyert worden iſt, und der Paulus, welcher die Chriſten aufs heftigſte verfolget hat, und dafür von dem jüdiſchen Rath die gröſten Vorzüge ſich verſprechen können, durch Eine Erſcheinung Chriſti ein ſolcher Zeuge von ſeiner Auferſtehung geworden iſt, daß er dieſelbe an allen Orten verkündiget, mit ſeiner Hände Arbeit ſich unterhalten, und über die Lehre Chriſti bis an ſeinen Märtyrer Tod das äuſſerſte Ungemach ausgeſtanden hat; ja da nicht nur rechtſchaffene Chriſten, ſondern auch Ketzer und Sectirer, nicht nur Chriſten aus den Juden, ſondern auch aus den Heyden, nicht nur die Verfaſſer der göttlichen, ſondern auch der apocryphiſchen Bücher die Wunder, Auferſtehung und Himmelfahrt Jeſu, gegen welche der Unglaube ſich zu erheben die Unverſchämtheit hat, geglaubt, bekannt und bezeiget haben, ſo könnte man auch mit dieſen Fragmenten, welche nichts als eine Bitterkeit gegen die heilige Schrift, und die chriſtliche Lehre, blinde Affecten,

und Unvernunft zur Quelle haben, auf eine gleiche Art verfahren, und ſie würden auch wol im Verborgenen liegen geblieben ſeyn, wenn ſie in die Hände eines ſolchen Mannes gekommen wären, welcher eine wahre Hochachtung gegen die chriſtliche Lehre und die heilige Schrift hat, Wahrheit und Blendwerk, Vernunft und Unſinn zu unterſcheiden im Stande iſt, und andern ſich nutzbar zu beweiſen ſuchet, welchen letzteren Zweck der Herausgeber dieſer Fragmente gewiß nicht gehabt haben kann. Denn wie viele ſind nicht durch den Ruhm ſeines Namens bewogen worden, ihr Geld für eine Schrift hinzugeben, in welcher kein einziger wahrer Satz iſt, deren Wiederlegung Gelehrten nur unnöthige Mühe verurſachet, und welche nur die berücken kann, und auch würklich berücket, welche zur Erfüllung ihrer ſinnlichen Begierden nichts ſo ſehnlich wünſchen, als daß die chriſtliche Lehre von dem Erdboden vertilget werde, und daher ſich nicht Zeit nehmen, alles, was gegen dieſelbe geſchrieben wird, unparteyiſch zu unterſuchen, und die Wiederlegung deſſelben zu leſen und zu betrachten. Geld- Zeit- und Seelen-Verluſt iſt hier beyſammen, und die Veranlaſſung dazu iſt folglich um ſo übler. Damit doch aber ein jeder davon überzeuget werde, daß das Chriſtenthum bey

unparteyiſchen von dieſen neuen und ſehr bitteren Anfällen keinen Schaden leide, und daß das, was ich von denſelben zu erkennen gegeben habe, mit der Wahrheit übereinſtimme, ſo habe vor gut gefunden das fünfte Fragment von Wort zu Wort abdrucken zu laſſen, und meine Anmerkungen hinzuzuſetzen.

Wer demnach das angezeigte Fragment geleſen hat, der leſe auch die bey demſelben angebrachte Anmerkungen, und unterſuche und prüfe jenes, und auch dieſe; wer aber ſolches nicht thun will, leget dadurch an den Tag, daß es ihm nicht um die Wahrheit zu thun ſey, ſondern nur was aufſuche, welches er der chriſtlichen Lehre entgegen ſetzen kann, wenn auch gleich daſſelbe nicht gegründet iſt, und habe ich wol nöthig, hiebey zu erinnern, daß er der Billigkeit, und der geſunden Vernunft zuwieder handelt? Denn wenn ein Richter auf einſeitige Einklage, und folglich ohne den Gegenpart zu hören, ein Urtheil fällt, wird wol Jemand dieſes Betragen vor billig und vernünftig halten? Doch ich breche ab, damit ich nicht zu weitläuftig werde, und erinnere nur, daß die, welche die chriſtliche Religion beſtreiten, ſich unter die Heyden begeben, und dieſelben zu einem der geſunden Vernunft gemäßen Betragen zu bringen ſuchen ſollten. Daſſelbe würden

ſie thun, wenn ihnen das wahre Wohl der Menſchen und die Religion, welche ſie ſich gebildet haben, am Herzen läge, und würden ſie ſolches thun, ſo würde der Erfolg zeigen, ob ſie es in 50 Jahren ſo weit bringen würden, als es die Apoſtel durch eine einzige Predigt gebracht haben. Darf ich zum Beſchluß mir noch eines ausbitten, ſo beſtehet daſſelbe darinn, es mir nicht übel zu deuten, daß ich manches habe wiederhohlen müſſen, weil die weitſchweifige Schreibart des Verfaſſers ſolches zur Nothwendigkeit gemacht hat. Sollte ſich aber Jemand finden, welcher glaubt, daß er den Verfaſſer zu vertheidigen im Stande ſey, den fordere ich hiemit öffentlich auf, mit dieſen ſeinen Gründen hervorzutreten; bitte mir aber zugleich aus, daß er hiebey die Vernunft beſſer zu Rathe ziehe, als ſolches von dem Verfaſſer des Fragments geſchehen iſt, weil ich vor Gott verſichern kann, daß nichts vernünftiges in ſeiner ganzen Schrift angetroffen habe.

Fünftes Fragment.

Von der Auferſtehung Jeſu.

Die vornehmſte und erſte Frage, worauf das ganze neue Syſtem der Apoſtel ankommt,[1]) iſt demnach dieſe: ob Jeſus, nachdem er getödtet worden, wahrhaftig auferſtanden ſey? Da beruſet ſich nun Matthäus auf das fremde Zeugniß der Wächter Pilati,[2]) welche er auf Begehren des jüdiſchen

[1]) Dieſes Syſtem iſt nur in ſo ferne neu, daß es uns von dem Levitiſchen Kirchengeſetz frey erklärt, und Jeſum als den verheißenen Meſſias darſtellet. Denn das Uebrige, was Jeſus und ſeine Apoſtel gelehret haben, welche immer zuſammen genommen werden müſſen, ſtimmt, was die Lehrpuncte anbelanget, mit dem, was die Schriften des alten Teſtamentes in ſich faßen, völlig überein, worauf uns auch Paulus führet, wenn er ſaget Apoſt. 26, 22. ich ſage nichts außer dem, das die Propheten geſaget haben, daß es geſchehen ſollte und Moſes, und Chriſtus, wenn er ſpricht, Matth. 5, 18, ihr ſollt nicht wehnen, daß ich gekommen bin, das Geſetz, oder die Propheten aufzulöſen, oder aufzuheben.

[2]) Matthäus beruſet ſich nicht, um die Auferſtehung Jeſu zu beweiſen, auf das Zeugniß der bey dem Grabe hingeſtellten römiſchen Soldaten, ſondern er beſchreibet nur als Geſchichtsſchreiber die Auferſtehung Jeſu, und das, was ſich bey

ſchen Raths bey dem Grabe geſtellet, und welche mit ihrem groſſen Schrecke, Jeſum aus dem Grabe hervorbrechen geſehen, auch dieſe Geſchichte den Hohenprieſtern und Aelteſten verkündiget hätten. Die Erzählung lautet umſtändlicher (c. 27, 62. — c. 28, 1 — 15.) alſo: **Des andern Tages — — bis auf den heutigen Tag.** So weit gehet die Erzählung Matthäi, die gewiß eine Sache von der gröſten Wichtigkeit enthält. Denn wenn das in der That geſchehen wäre, ſo würde es eine innere Ueberführung von der Wahrheit der Auferſtehung Jeſu, ſowol bey den Juden als Heyden damaliger Zeit, haben würken

bey und nach derſelben zugetragen hat, und daß er beſonders das anführet, was in Anſehung der römiſchen Soldaten, welche das Grab bewachet haben, geſchehen iſt, ſolches hat das Gewäſch derſelben veranlaſſet, daß der Leib Jeſu von den Jüngern aus dem Grabe weggenommen worden ſey, als ſie geſchlafen hätten. Daſſelbe iſt ſo ungegründet geweſen, daß kein vernünftiger Menſch darauf hat verfallen können, und hat daher Matthäus zeigen müſſen, woher ſolches ſeinen Urſprung gehabt hat. Daſſelbe iſt auch deshalb nöthig geweſen, weil er ſein Evangelium zum Nutzen der Juden in Jeruſalem und in Judäa, unter welchen dieſe Rede herum gegangen, geſchrieben hat; was er aber von der geheimen Abrede der Glieder des hohen Raths mit den Wächtern, und von dem, was dieſelben geſehen, meldet, iſt vermuthlich durch ein Mitglied deſſelben hinten nach kund geworden, ſintemahl Lucas ausdrücklich in ſeiner Apoſtelgeſchicht. c. 6, 7. bezeiget, daß ſo gleich nach der Himmelfahrt Jeſu viele jüdiſche Prieſter die Lehre Chriſti angenommen haben. Denn es könnte zwar ſeyn, daß dieſer und jener von den Wächtern ſich nicht immer zurückgehalten, ſondern dieſen und jenen von ſeinen Cameraden von dem, was ſich zugetragen, benachrichtiget habe; es iſt doch aber ſolches ungewiß, weil ſie, wie bey N. 22. gezeiget werden wird, Urſache gehabt, die eigentliche Wahrheit zu verſchweigen. Daß übrigens das, was Matthäus berichtet, ſeine Richtigkeit habe, erhellet daraus, daß er beſonders zum Nutzen derer, unter welchen ſich dieſe Begebenheit zugetragen, ſeine evangeliſche Nachricht ausgeſetzet hat. Denn nimmermehr würde er dieſe Begebenheit ſeiner Evangeliſchen Nachricht einverleibet haben, wenn nicht dieſelbe zu

der

würken können: [3]) und die Apoſtel hätten zum Beweiſe ihres Zeugniſſes faſt nichts anders gebraucht, als ſich auf dieſe Stadtkündige Begebenheit allenthalben zu berufen, oder ſich wol gar von Pilato Brief und Siegel über die durch die Hüter bis in den dritten Tag geſchehene Bewahrung des Grabes auszubitten; hernach aber bey demſelben auf eine ſchärfere und peinliche Befragung der Hüter über das, was ihnen begegnet ſey, äuſſerſt zu dringen, damit ſie ſich ſowol ſelbſt von dem aufgebürdeten Betruge retten, als auch die Wahrheit bey allen und jeden überzeuglich darlegen, und das Hinderniß, ſo die Verläumdung ihnen in den Weg geworfen, wegräumen möchten. [4]) Wie

der Zeit, als er ſie aufgeſetzet, bekannt geweſen wäre. Dergleichen Sachen bleiben zwar gemeiniglich eine geraume Zeit, aber nicht immer verborgen, ſondern treten endlich aus der Finſterniß an das Licht.

[3]) Bey den Heyden und Juden außerhalb Judäa hat dieſe Begebenheit wol nicht eine innere Ueberführung von der Auferſtehung Jeſu würken können, weil ſie ſich alsdenn hätten nach Jeruſalem hinbegeben müſſen, und von dieſer Sache, wie unten gezeiget werden wird, kein gerichtlicher Beweis hat beygebracht werden können. Es ſind auch andere und wichtigere Beweiſe vorhanden geweſen, zu welchen beſonders die Wunder gehören, welche die Apoſtel im Namen des auferſtandenen Jeſu gethan haben.

[4]) Alles das, was Matthäus von den Wächtern anführet, iſt keine Stadtkündige Begebenheit geweſen, weil der hohe Rath dieſelben beſtochen gehabt, das, was ſich zugetragen hat, zu verſchweigen, und was den von dem Verfaſſer angebrachten ſonderbahren Vorſchlag anbelanget, ſo iſt derſelbe nicht zu erreichen geweſen, weil Pilatus den Apoſteln in ihrem Geſuch nimmermehr gewilfahret haben würde. Denn wenn jemand ein ungerechtes Urtheil gefällt hat, ſo vermeidet er alles das, wodurch es als ein ſolches Urtheil erkannt werden kann, und ſo klug iſt Pilatus auch geweſen. Denn durch die vorgeſchlagene Unterſuchung, und durch den angeprieſenen Brief und Siegel hätte er ſich ſelbſt als einen ungerechten Richter dargeſtellt, und öffentlich an den Tag geleget, daß er den habe creutzigen laſſen, welcher gleichwol darauf vom Tode erſtanden iſt? Wäre daher

Wie iſt denn nun mit der Wahrheit dieſer Geſchichte zuſammen zu reimen, daß außer dem Matthäus kein einziger Evangeliſt in ſeinen Berichten, kein einziger Apoſtel in ſeinen Briefen, derſelben irgend die geringſte Erwähnung thut; ſondern Matthäus mit ſeiner ſo wichtigen Erzählung von aller andern Zeugniſſe verlaſſen, ganz allein blei-

daher gleich Pilatus hinter die Sache gekommen, ſo würde er ſich doch, theils um ſeinetwillen, theils um den Gliedern des hohen Raths eine Gefälligkeit zu erzeigen, nimmermehr entſchloſſen haben, den Apoſteln das von ihnen verlangte Zeugniß zu ertheilen. Außerdem iſt dieſer Vorſchlag auch ſehr gefährlich geweſen. Denn Pilatus würde die Apoſtel vor Narren gehalten, und mit ihnen als ſolchen umgegangen ſeyn, und hätte er auch gleich die peinliche Befragung angeſtellt, was würden die Apoſtel zu erwarten gehabt haben, wenn die Wächter auf ihre durch Beſtechung veranlaſte Ausſage geblieben wären? welches immer möglich geweſen. Ueberdas alles würde dieſes Arteſt des Pilati ihnen an auswärtigen Oertern nichts genutzt haben. Denn hätten auswärtige ſicher gehen wollen, ſo hätten ſie doch einige an den Pilatus abſchicken, und ihn befragen müſſen, ob er auch würcklich das geſchrieben habe, was die Apoſtel vorgegeben, und wer würde ſich dazu entſchloſſen haben? und blieb denn Pilatus immer in Jeruſalem? Er war im ſechsten Jahre nach dem Tode Chriſti ſchon von Jeruſalem weg, und hat er ſo lange gelebt, als Paulus gelehret hat? Ja was noch mehr iſt, die Apoſtel haben ſolches alles nicht nöthig gehabt, weil ſie im Stande geweſen, an allen Orten, wo ſie gelehret, die Wahrheit ihrer Worte durch Wunder zu beſtätigen. Man ſagt, und die Weisheit erfordert es: quod fieri poteſt per pauca, non debet fieri per plura. Was man auf eine leichte Art bewerkſtelligen kann, das muß man nicht auf eine weitläuftige Art zu Stande zu bringen ſuchen, und das gilt auch hier, und wer muß daher nicht auch bey dieſem Vorſchlage ſagen? Die göttliche Thorheit iſt weiſer, als der Menſchen Weisheit. 1 Cor. 2, 25. Uebrigens hat das Vorgeben des Verfaſſers zum Grunde, daß man Menſchen mehr trauen könne als Gott, und daß daher, um eine Sache zu glauben, ihr Zeugniß erfordert werde. Denn an einem göttlichen Zeugniſſe hat es Kraft der Wunder nicht gefehlet.

bleibet. [5]) Wie kann es mit der Wahrheit dieſer Geſchichte beſtehen, daß ſie kein einziger Apoſtel oder Jünger vor jüdiſchen oder römiſchen Gerichten, oder vor dem Volk in Synagogen und Häuſern zur Ueberführung der Menſchen, oder zu ihrer eignen Verantwortung jemals gebrauchet. [6])

Nach

[5]) Daß außer dem Matthäus keiner von den übrigen Evangeliſten die Geſchichte mit den Wächtern anführet, hat ſeine gegründete Urſache. Denn Matthäus hat zum Nutzen der Juden ſein Paläſtina, oder Canaan geſchrieben, unter welchen die Rede der Soldaten herum gegangen, daß der Leib Jeſu von den Jüngern weggenommen worden ſey, als ſie geſchlafen hätten, und hat er daher vor nöthig gefunden, zu zeigen, wie es ſich mit dieſem Geſchwätz verhalte. Da nun aber Lucas ſeine evangeliſche Geſchichte nicht zum Nutzen dieſer Perſonen, ſondern zur Belehrung des Theophili und derer, die ihrer Geburt nach Heyden geweſen ſind, und von dieſem Gewäſch nichts gewuſt haben, aufgeſetzet hat, ſo hat er vor rathſam geachtet, von dieſem Umſtande, welcher nur in Canaan hat unterſucht werden können, nichts zu berühren. Daſſelbe hat auch Marcus gethan, weil er gleichfals nicht zum Behuf der Juden in Canaan geſchrieben, und überdem dieſe Geſchichte ſchon in der evangeliſchen Geſchichte des Matthäus vor ſich gefunden hat, und was den Johannes anbelanget, ſo iſt bekannt, daß er alles das weggelaſſen hat, was er in den Schriften der übrigen Evangeliſten angetroffen, daher er auch die Geburt, Taufe und Verſuchung Chriſti, und viele andere Begebenheiten mit Stilſchweigen übergehet, und wer kann ſich doch darüber aufhalten? Denn wenn ihrer Dreye das Leben eines Mannes beſchreiben, ſo wird einer das berühren, wovon die andern ſchweigen, und wer kann von den Apoſteln verlangen, daß ſie dieſes Umſtandes in ihren Briefen hätten gedenken ſollen, da ſie in denſelben keinen Beweis der Auferſtehung Jeſu führen, weil ſie ihre Briefe an die geſchrieben, welche von der Auferſtehung Jeſu überzeugt geweſen ſind?

[6]) Die Apoſtel haben ſich weder vor jüdiſchen, noch römiſchen Gerichten auf dieſe Geſchichte beziehen können, weil es nicht möglich geweſen iſt, nach damaligen Umſtänden von dem hohen Rath, oder von Pilatus, oder von den Wächtern einen gerichtlichen Beweis zu erhalten, und Juden und Römer ſich nach Jeruſalem hätten begeben, und ſich bey denen, die

Jeſum

Nach Matthäi Erzählung hatten ja die obersten Prieſter den Bericht der Hüter, und folglich die wunderbahre Eröfnung des nunmehr ledigen Grabes Jeſu, allen Aelteſten des ganzen hohen Raths mitgetheilt, und mit ihnen ſich beſprochen, wie das geſchehene zu unterdrücken und zu vermänteln ſeyn möchte, demnach wuſten und glaubten alle ſiebenzig Mitglieder des hohen Raths, daß es ſich in der That ſo verhielte, wie die Apoſtel predigten: und es war kein anderweitiger Beweisgrund zu erdenken, der in den Beyſitzern des Synedrii mehr innere Ueberführung und Beſchämung hätte würken können als dieſer, wenn ſich die Apoſtel auf des Synedrii eigene ſorgfältige Bewachung des Grabes, und des, was ihnen die Wächter ſelbſt von dem geſchehenen ausgeſagt, und was alſo einem jeden ſein Gewiſſen zeugen würde, bezogen hätten. [7])

Wenn

Jeſum getödtet, nach dieſer Sache erkundigen müſſen. Es war auch ein ſolcher Beweis nicht nöthig, weil alle an den Wundern der Apoſtel einen näheren Beweis hatten.

7) Freylich haben die Glieder des hohen Raths gewuſt, daß das wahr ſey, was die Apoſtel geprediget. Sie haben aber auch gewuſt, daß Jeſus ſeine Wunder nicht durch die Macht des Oberſten der Teufel verrichte; inzwiſchen aber haben ſie doch dieſelben ihm zugeſchrieben. Wenn ein Mann durch ungerechte Mittel ein Landgut einem Andern entziehen wil, ſo weiß er, daß daſſelbe nicht ihm, ſondern dem andern zugehöre; wenn ihm nun aber die Rechte deſſelben noch ſo deutlich vorgeſtellt werden, wird er ſie annehmen, wenn er die Macht in Händen hat? Eben ſo verhält es ſich mit den Gliedern des hohen Raths. Sie hatten Jeſum getödtet, und eben deshalb hielten ſie darüber, daß es mit Recht geſchehen ſey, und hätten daher die Apoſtel ihnen das vorgeſtellt, was angeführet wird, würden ſie nicht dieſelben, da ſie keinen gerichtlichen Beweis gegen ſie führen können, als boshafte Verläumder behandelt haben, und mit ihnen ſo, als mit Jeſu, umgegangen ſeyn? Und wer kann beweiſen, daß die Apoſtel ſogleich im Anfange von dem, was die Wächter den Hohenprieſtern erzählet, und die letzteren mit den erſteren abgemacht, eine Nachricht gehabt haben? Solche Sachen kommen nur hintennach an das Licht; wäre es ihnen aber auch bekannt geweſen, ſo hätten ſie doch

un-

Wenn alſo Petrus, wenn Paulus, wenn andere, über das Bekenntniß von der Auferſtehung Jeſu zu Rede geſtellet wurden, was hätte es weiter Zeugniß bedürft als dieſes: Es iſt vor der ganzen Stadt Jeruſalem, und vor aller Welt kund und offenbahr, daß der ganze hohe Rath mit römiſcher Soldatenwache verſehen, die Vorſicht gebrauchet hat, das Grab zu beſichtigen, zu verſiegeln und bis auf den dritten Tag bewachen zu laſſen. Nun hat die Wache am dritten Tage in aller Frühe das Grab mit Schrecken verlaſſen; ſie hätten es aber ſo lange bewachen müſſen, bis der dritte Tag vorbey geweſen, und bis die Oberprieſter und der ganze Rath wieder herausgekommen wäre, um das Grab abermahls zu beſehen, ob der Körper noch drinnen, nnd in ſeine Verweſung gegangen ſey, um alsdann die Wache zu entlaſſen. Der ganze Rath weiß hergegen in ſeinem Gewiſſen, was dieſe Hüter ausgeſaget, was ihnen begegnet ſey, wie und warum ſie vor der Zeit mit Schrecken davon gelaufen, demnach iſt ein Jeder innerlich überführet, daß Jeſus müſſe auferſtanden ſeyn. [8]) Aber in der ganzen Apoſtelgeſchicht,

unweißlich gehandelt, wenn ſie ſich bey wichtigeren Beweisgründen anf dieſe Sache bezogen hätten, weil dieſelbe die Ehrlichkeit vieler Perſonen, welche nicht bewieſen werden kann, vorausſetzet, und immer üble Folgen hätte haben können.

[8]) Alles dieſes erhält ſeine Beantwortung aus dem, was bey N. 4. 6. und 7. angeführet worden iſt, und ſetze ich nur dieſes hinzu: Wie haben die Apoſtel zu andern, und vor Gericht ſagen können: die Wache hat am dritten Tage das Grab mit Schrecken verlaſſen? Denn wäre es zur Unterſuchung gekommen, ſo hätten die Wächter nach Matth. 28, 13. geſaget: wir waren in einen Schlaf gerathen, und als wir aufwachten und ſahen, daß das Grab offen, und kein Leib mehr drinn ſey, ſo begaben wir uns, und zwar ohne Furcht und Schrecken, weg, womit hätten nun die Apoſtel das Gegentheil gerichtlich beweiſen können? Solten ſie ſich auf die Wächter beziehen? Derſelben Vortheil und Ehre beſtund ja voritzt darinn, die Wahrheit zu verſchweigen, und

geſchicht, bey den öfteren Vertheidigungen vor dem Rath, da ſie die Auferſtehung Jeſu bezeugen, thun ſie nicht die geringſte Erwähnung von dieſer ſo merkwürdigen Begebenheit. [9]) Sie ſprechen etwa blos: **Wir können es ja nicht laſſen, daß wir nicht reden ſollten, was wir geſehen und gehöret haben. Wir ſind ſeine Zeugen über dieſem Worte, und der heilige Geiſt.** Konnte denn ihr **dürres** Bejahen wol den geringſten Eindruck machen? [10]) Wenn man die Herren des Raths nur als **vernünftige** Menſchen anſiehet [11]) ſo konnten ſie ſolch Vorgeben der Apoſtel auf ihr Wort nicht glauben: [12]) denn

ſollten ſie auf eine peinliche Befragung derſelben dringen? War dieſelbe zu erlangen? Ich weiß auch nicht, wie der Verfaſſer von dem, wovon er redet, bezeugen kann, daß es vor aller Welt kund geweſen ſey.

[9]) Sie haben, wie ich bereits gezeiget, viel wichtigere und leichtere Mittel zu dieſer Ueberzeugung in Händen gehabt, welche auch von einem geſegneten Erfolg geweſen ſind.

[10]) Allerdings, weil ſie das Geſetz vor ſich gehabt, daß eine jede Sache auf die Ausſage zweer, oder dreyer Zeugen Munde beſtehen ſolle, und hier viermal ſo viele Zeugen waren, gegen deren Ehrlichkeit man nichts einzuwenden hatte.

[11]) Wie vernünftig die Glieder des hohen Raths geweſen ſind, erhellet daraus, daß ſie Jeſum aus dem Grunde, und noch dazu ſo oft zu tödten geſuchet, daß er am Sabbathtage Elenden und Preshaften geholfen hat, obgleich ſolches vermittelſt keines Geſetzes verboten geweſen iſt; ſeine Wunder, obgleich alle ſeine Bemühungen gegen das Reich des Satans gerichtet geweſen, dem Teufel zugeſchrieben, einen Aufrührer und Mörder ihm vorgezogen, und mit dem gröſten Ungeſtüm auf ſeine Kreutzigung gedrungen haben, ob gleich ſein ganzes Leben in lauter Wohlthun beſtanden, und er in allen Stücken den jüdiſchen Geſetzen ſich gemäß bewieſen, und Pilatus ſelbſt ihn ſo oft vor unſchuldig erkläret hat. Die Vernunft hätte auch erfordert, daß ſie ſich nach dem Geſetz, N. 10. gerichtet hätten.

[12]) Das hätten ſie gemäß dem N. 10. angeführten Geſetz thun können und ſollen; es iſt aber ſolches nicht nöthig geweſen, da die Apoſtel ſogleich nach der Auferſtehung Jeſu nicht nur fremde und nie gelernte Sprachen fertig geredet, ſondern

auch

denn es war eine ganz außerordentliche übernatürliche Sache, daß einer von den Todten ſollte aufgeſtanden ſeyn, welche ſich ſo ſchlechthin nicht annehmen ließe, vornämlich, da es die Anhänger Jeſu allein ſagten, und ſonſt niemand, der es geſehen hätte, genannt wurde: [13]) zu geſchweigen, daß viele der Rathsherren Sadducäer waren, welche die Auferſtehung von den Todten an ſich für unmöglich und in der Schrift nicht gegründet hielten. [14]) Betrachtet man aber die Rathsherren als Richter, ſo muſten ſie auch nach ihrem Amte dem bloßen Vorgeben der Apoſtel nicht trauen, weil dieſe in ihrer eignen Sache zeugeten, und zwar zur Einführung einer neuen Religion, und zur Umſtürzung der bisher eingeführten,

auch einen Lahmgebornen geſund gemacht haben, und darauf von einem Engel aus dem Gefängniß heraus geführet worden ſind. Apoſt. c. 2. c. 3, 2. u. ſ. w. c. 5, 19. Das waren offenbahre Facta, und wer nicht durch ſolche Begebenheiten überzeuget wird, der kann gewiß durch nichts überzeuget werden: denn da iſt ſchon ein verſtockter Sinn, welcher nichts in Betrachtung ziehet.

[13]) Nachdem Jeſus auch in Jeruſalem eine geraume Zeit gelehret hatte, ſo theilte ſich das Volk in ſolche, die es entweder mit Jeſu hielten, oder widrig gegen ihn geſinnet waren, und von den letztern konnte gewiß kein Zeugniß für Jeſu erwartet werden, und hätten ſie ſolches gethan, würde man ſie nicht eben deshalb vor heimliche Jünger Jeſu gehalten haben? Und war ein ſolches Zeugniß nach dem bey N. 10. angeführten Geſetz wol nöthig? Wenn nach demſelben zween Freunde des Titii bezeiget hätten, daß Cajus ihn getödtet habe, würde nicht über denſelben ſelbſt von den Gliedern des hohen Raths das Todesurtheil geſprochen worden ſeyn? Es iſt aber nicht einmal wahr, daß keiner von den Feinden Jeſu ihn nach ſeiner Auferſtehung geſehen, und von derſelben gezeuget habe. Denn iſt nicht Paulus der abgeſagteſte Feind Jeſu geweſen? Iſt aber nicht Jeſus nach ſeiner Auferſtehung ihm erſchienen? Und hat er nicht von ſeiner Auferſtehung gezeuget?

[14]) Eben deshalb war bey dieſen Leuten aller Beweis ganz vergeblich, und brauchten ſie daher nur Gewalt, um den Gegnern das Maul zu ſtopfen. Apoſt. c. 5, 17. 18.

über welche dieſe Richter nach Amtspflicht wachen ſollten. [15]) Sie konnten und muſten den Apoſteln auf ihr eignes Zeugniß nicht recht geben, weil die Phariſäer ſo das etwa am erſten für glaublich erkläret hätten, ſo gleich von ihren Beyſitzern, den Sadducäern, für partheyiſche Richter wären gehalten, und dadurch eine Spaltung im Gerichte ſelbſt wäre erreget worden. [16]) Der heilige Geiſt, auf deſſen Zeugniß ſich die Apoſtel weiter beriefen, war blos in ihrem Munde, und zeugete ja nicht außer den Apoſteln, konnte daher auch von den Richtern für nichts als ein leeres Vorgeben der Apoſtel ſelbſt, und für ihr eignes Wort angeſehen werden. [17]) Warum laſſen denn die Apoſtel ſolche ſchlechte und eitle petitiones prin-

[15] In dieſen Worten liegen viele falſche Sätze. Denn da der Apoſtel zwölfe waren, ſo hätten ſie, gemäß dem göttlichen Geſetz, ihnen glauben ſollen. Nachdem haben die Apoſtel nicht nur was vorgegeben, ſondern ſie haben es auch mit Wundern beſtätiget. Gleichermaßen war die Sache, von welcher ſie zeugeten, nicht ihre eigne, ſondern Jeſu und der ganzen Welt Sache, von welcher ſie keinen leiblichen Nutzen hatten, und letzlich, ſo war Chriſti Lehre keine neue Lehre, ſondern die alte iſraelitiſche Religion, ſ. N. 1. und hätten die Oberſten der Juden darüber halten ſollen, daß das Volk ſich derſelben gemäß beweiſe, welches ſie aber ſo wenig gethan, daß ſie das übelſte Beyſpiel gegeben haben, deſſen Beſtrafung ihre Bitterkeit aufs höchſte getrieben hat.

[16]) Was wäre daran gelegen geweſen? Dieſe Spaltung hat ſich doch gefunden und fortgedauret. Apoſt. 5, 17. 18. c. 24, 5. 6. 7.

[17]) Nimmermehr hätte der Fragmenten-Schreiber dieſes ſchreiben können, wenn nicht ein wütender Affect ihn unter die Sphäre der Vernunft erniedriget hätte. Denn er würde ja ſonſt wol gewuſt haben, daß der Geiſt die Kraft, Wunder zu thun, anzeige, und daß die Apoſtel ihr Abſehen auf die Geneſung des Lahmgebornen haben, welche die Glieder des hohen Raths nicht läugnen konnten. Apoſt. 5, 32. vergl. mit c. 3, 2—8. und c. 4, 14. 22. War denn nun der Geiſt nur in ihrem Munde? Zeugete er nicht außer ihnen? War das, was die Apoſtel ſageten, ein leeres Vorgeben?

principii nicht lieber ganz weg, und bedienen ſich dagegen dieſer ſo vortheilhaften Begebenheit, welche der Richter eigenes Gewiſſen ihnen glaublich machte, und welche nur allein dieſelben rühren, überzeugen und beſchämen konnte? [18]) Was läſſet ſich hieraus anders urtheilen, als: entweder die Geſchichte muß nicht wahr ſeyn, oder die Apoſtel würden ſie da, wo der eintzige kräftige Beweisgrund übrig blieb, alle andere aber nichts verfangen konnten, nothwendig gebraucht haben. [19])

Dieſes Urtheil wird noch mehr beſtärket, wenn man betrachtet, wie oft die Apoſtel und übrigen Jünger Jeſu vor Römiſchen Gerichten geſtanden, und zu ſtehen entſchloſſen waren, und ſich doch dieſe Begebenheit weder würklich zu Nutz gemacht, noch ſolches zu thun jemals gedacht haben. Man hat ja wol in ſpäteren Zeiten Briefe des Pilati an den Kayſer Tiberium erdichtet, worinn dieſe Erzählung ſamt andern enthalten iſt; aber in der That haben ſich die Apoſtel bey den Römern, nimmer auf des Pilati oder ſeiner Kriegsknechte Zeugniß berufen, noch ſich jemals darum bekümmert, ein ſolches mündlich oder

 ſchrift-

[18]) Da die Apoſtel durch den Geiſt die durch die Kraft des Geiſtes Chriſti von ihnen geſchehene Wunder verſtehen, welche von dem auferſtandnen und lebenden Heyland gezeuget haben, ſo haben ſie nicht petitiones principii ſondern Beweiſe a poſteriori vorgebracht, und weshalb ſie die Auferſtehung Jeſu nicht aus der Begebenheit mit den Wächtern haben beweiſen wollen und können, iſt ſchon bey N. 4. 6. 7. angezeiget worden. Ja wer weis, ob ſie, wie bey N. 7. erinnert worden iſt, ſogleich im Anfange gewuſt, was die Glieder des hohen Raths mit den römiſchen Soldaten abgemacht haben. Es kann auch nicht geſaget werden, daß dieſe Begebenheit allein ſie hätte rühren, überzeugen und beſchämen können. Denn das einmüthige Zeugniß der Apoſtel, und ihre Wunder konnten es auch und beſſer thun. ſ. N. 29.

[19]) Es iſt weder das erſte noch zweyte gegründet, und war auch, wie bey N. 18. erinnert worden iſt, die Begebenheit mit den Wächtern nicht der einzige kräftige Beweisgrund. Bey N. 29. werde ausführlich hievon handeln.

ſchriftlich von Pilatus zu erhalten. [20]) Wäre wol was beſſeres zu der Apoſtel Zweck, in ſo fern ſie auch Heyden bekehren wollten, zu erdenken geweſen, als daß ſie fürs erſte nach dem Nahmen der Wächter geforſchet hätten, um dieſelben bey allen Römern nahmhaft zu machen, welche man um die Wahrheit dieſer Geſchichte befragen könnte: [21]) Denn wenn gleich dieſe Wächter von den Juden Geld bekommen, um die Sache zu verſchweigen, oder anders zu erzählen; ſo würden ſie doch bey ihren Landesleuten kein Hehl daraus gemacht haben, die Wahrheit auf ernſtliches Befragen zu geſtehen, wo ſie nicht gar von ſelbſt die wunderbahre Geſchichte bey ihren Freunden und Cameraden ausgebreitet hätten, wie es bey ſolchen Gelegenheiten zu gehen pfleget, daß die Menſchen die Begebenheit, je wunderbarer ſie iſt, deſto weniger verſchweigen kön-

[20]) Es iſt weder ein mündliches noch ſchriftliches Zeügniß von dem Pilatus zu erhalten geweſen, weil er ſich dadurch ſelbſt verurtheilt hätte, ſ. N. 4. und hätten daher die Apoſtel ſehr thöricht gehandelt, wenn ſie ſich bey den Römiſchen Gerichten auf dieſe Begebenheit bezogen hätten, um ſo mehr, da ſie viel nähere und kräftige Beweisthümer in Händen gehabt, und im Stande geweſen, allenthalben ihr göttliches Creditiv vorzuzeigen. ſ. N. 29.

[21]) Obgleich der Fragmenten-Schreiber fräget: wäre wol was beſſeres zu der Apoſtel Zweck, in ſo fern ſie auch Heyden bekehren wollten, zu erdenken geweſen, als daß ſie fürs erſte nach dem Nahmen der Wächter geforſchet hätten? u. ſ. w. ſo iſt es doch gewiß, daß zu dieſem Zweck nichts ſchlechteres erdacht werden kann. Denn die Leute hätten doch von allen Orten Bevollmächtige nach Jeruſalem ſchicken müſſen, und wer würde ſich, da es mit vielen Unkoſten verbunden geweſen iſt, dazu verſtanden haben? und wäre es auch geſchehen, ſo kann man ſich doch leicht vorſtellen, wie die Antwort des Pilatus gelautet haben würde, wenn man weis, was ein ungerechter Richter thut, um nicht als ein ſolcher zu erſcheinen, und haben die Leute es den Apoſteln auf ihr Wort glauben ſollen, ſo haben ſie auch ihrem Zeugniſſe von der Auferſtehung Jeſu trauen können. Ich werde bey N. 29. mehreres berühren, was hieher gehöret.

können.[22]) Würden alſo die Apoſtel nicht ein vorläufiges Gerücht bey den Römern zum Vortheil gehabt haben, das ſie allemal durch Nennung dieſer Soldaten glaubwürdig machen, und auf ſchärfere Nachfrage bewähren könnten.[23]) Warum gedenken ſie denn der Sache bey den

[22]) Was der Verfaſſer von den römiſchen Soldaten zu erkennen giebet, kann ſeyn, und auch nicht ſeyn; wie wol das Letztere viel wahrſcheinlicher iſt. Denn die Soldaten ſind entweder beſtochen worden, zu ſagen, daß der Leib Jeſu von ſeinen Jüngern weggenommen worden ſey, als ſie geſchlafen hätten, oder ſie haben dieſes zur Beſchönigung ihrer frühzeitigen Entweichung erdichtet. Es mag nun aber das eine oder das andere ſeyn, ſo haben ſie doch Urſache gehabt, die Wahrheit zu verheelen, und ſich unter einander dazu zu verbinden. Denn in dem erſten Falle hätten ſie ſich als Betrüger, und in dem zweyten als feige Leute dargeſtellt, und muſten ſie nicht befürchten, daß, wenn die eigentliche Sache an das Licht kommen ſollte, ſie nicht nur das empfangene Geld verlieren, ſondern auch von wegen ihres geſpielten Betruges von dem Pilatus, an den es leicht hätte kommen können, geſtraft werden würden? Wenn man aber auch alles das, was der Verfaſſer angibt, vor möglich hält, ſo wäre doch ſolches von wegen deſſen, was bey N. 21. erinnert worden, kein Mittel geweſen, andere und am wenigſten Auswärtige von der Auferſtehung Jeſu zu überzeugen. Ja dieſelben hätten glauben können, daß dieſe Soldaten von den Apoſteln dazu erkauft wären, und wäre auch dieſes nicht, wie haben ſich doch die Apoſtel auf die Auſſage derer beziehen können, die ſich mit Gelde haben beſtechen laſſen, Unwahrheiten zu reden? Denn ſolche Leute reden bald ſo, bald anders, wie es ihr Vortheil erfordert, und wiederrufen gar leichtlich das, was ſie dieſem und jenem im Vertrauen geſagt haben.

[23]) Das iſt ein leeres Vorgeben, deſſen der Fragmenten-Schreiber die Apoſtel auf eine ſehr ſeichte und üble Art beſchuldiget hat. Damals waren keine Poſten, vermittelſt welcher man mit andern Oertern hätte correſpondiren können. Hätten ſich daher die Apoſtel an fremden Oertern auf dieſe Sache bezogen, und hätten die daſelbſt wohnende darauf reflectiret, und daher geſaget, wartet, bis wir Nachricht bekommen, ſo hätten ſie Jahr und Tag vergeblich ſitzen

und

Heyden, denen ſonſt die Auferſtehung von den Todten gar nicht in den Sinn wollte, nimmer? [24]) warum ſprechen ſie nicht? Fraget nur eure Landesleute, den Cajus und Proculus und Lateranus und Lätus, welche dieſes Jeſu Grab bewachet, und daſſelbe mit ſeiner Auferſtehung zu ihrem Erſtaunen aufſpringen geſehen. [25]) Ja, die Apoſtel würden noch ein mehreres gethan haben. Sie wären zu Pilato ſelbſt gleich auf friſcher That hingegangen, und hätten ſich von demſelben eine förmliche ſchriftliche Acte über die Bewachung des Grabes, und eine peinliche Unterſuchung der Wahrheit, ausgebeten. [26]) Hätte denn gleich Pilatus von ſelbſt nicht dran gewolt, ſo hätte er dennoch, oder wenigſtens die Soldaten, welche das Grab bewachet, wieder ihren Dank und Willen dran müſſen, wenn ſich die Apoſtel vor den Römiſchen Gerichten darauf berufen hätten. Aber ſie gedenken der Sache ſo wenig vor dem Felix und vor Feſtus, als vor dem Agrippas und Berenice, noch ſonſt irgend bey den Römern

und warten können, und haben denn die beſagten Römiſchen Soldaten immer gelebet? daß man ſich nach einigen Jahren auf ſie hätte beziehen können, und hat man wiſſen können, daß ſie immer die Wahrheit reden würden?

[24]) Hat die Auferſtehung Chriſti den Heyden nicht in den Kopf wollen, wie iſt es denn gekommen, daß ſo viele an allen Orten ſie geglaubt haben? Sind denn etwa dieſelben damals durch ein Wunder ihres Verſtandes beraubt worden? Man ſpiele doch heutiges Tages eine ſolche Comödie, wer wird ihm glauben? Damals aber haben die Leute auch Verſtand gehabt.

[25]) Lebten denn dieſe Soldaten immer, und konnten die, welche zum Theil ſehr weit von ihnen entfernt waren, ſie nach Belieben ſprechen? Vielleicht hätten die Apoſtel ſie mit ſich herum führen ſollen!

[26]) Daß die angezeigte ſchriftliche Acte nicht zu erhalten geweſen, iſt ſchon bey N. 4. gezeiget worden, und die Apoſtel haben ſie auch bey ihren Wundern nicht nöthig gehabt. Ja wenn ſie eine ſolche Acte in Händen gehabt, hätten nicht Auswärtige Geſandte an den Pilatus nach Jeruſalem und endlich nach Rom ſchicken müſſen, um zu erfahren, ob ſie ächt ſey?

mern und Griechen: [27]) ſie laſſen ſich lieber mit ihrer Auferſtehung auslachen, und für raſend erklären. [28]) Daher wir nicht anders ſchließen können, als daß die Sache nicht geſchehen ſey: denn ſonſt müſte ſie nothwendig als der einzige Beweisgrund, der bey Heyden etwas ausrichten möchte, angeführet ſeyn; da gewiß alle andere Gründe bey ihnen vergeblich und lächerlich waren, [29])

[27]) Wie hätten doch die Apoſtel dieſe Sache vor den Römiſchen Gerichten anhängig machen können, da Pilatus ganz allein unter dem Syriſchen Landpfleger, und dem Römiſchen Kayſer geſtanden, und erſt nach 30 Jahren ein Apoſtel nach Rom gekommen iſt? Und hätte nun gleich der Syriſche Landpfleger oder Tiberius dieſerhalb an den Pilatus geſchrieben, würde nicht Pilatus geantwortet haben, daß Jeſus als ein Aufwiegler gecreutziget worden, und das Vorgeben der Apoſtel erdichtet ſey, und wie würde darauf das Urtheil für die Apoſtel gelautet haben? Der Verfaſſer muß gar keine Kenntniß davon haben, wie es in Gerichten zugehet, wie er aber darauf fallen können, daß die Apoſtel, (er wil wol ſagen: Paulus) dieſer Sache vor Felix und Feſtus, Agrippa und Berenice hätten gedenken ſollen, bin ich einzuſehen nicht im Stande, denn Felix iſt 21 Jahr nach der Auferſtehung Chriſti, und 14 Jahr nach dem Pilatus Landpfleger geworden, und Feſtus 11 Jahr nach ihm. Haben denn damals die Soldaten auch noch gelebt? Sind ſie in der Zeit aus Schelme ehrliche Leute geworden? Iſt Pilatus noch in Jeruſalem geweſen?

[28]) Das würde noch mehr geſchehen ſeyn, wenn ſich Paulus auf die Römiſchen Soldaten bezogen hätte, von welchen keiner mehr gelebt. Felix und Feſtus würden ſich höchſtens bey dem hohen Rath darnach erkundigt haben, und wie würde die Antwort gelautet haben? Vielleicht lebte auch damals von den Gliedern des hohen Raths keiner mehr.

[29]) Ich könnte mich hiebey bloß auf das beziehen, was ich ſchon bey N. 3. 6. 9. 18. 19. berührt habe; ich finde doch aber vor nöthig, noch dieſes hinzuzufügen: der Verfaſſer verräth hier, daß es ihm recht ſehr darum zu thun ſey, wie er doch die Auferſtehung Jeſu, als nicht geſchehen, darſtellen mögte. Um dieſen Zweck zu erreichen, und Unverſtändige zu berücken, führet er das an, welches in dem vorhergehenden

denn aus der Vernunft läſt ſich die Auferſtehung nicht beweiſen, und die Schriften der Propheten galten bey den Heyden nichts: die Sache aber an ſich ſchiene ihnen ungereimt und fabelhaft zu ſeyn. [30])

Bey

henden ſchon widerleget worden iſt, und von jedem Unparteyiſchen gar leicht widerleget werden kann, und darauf gehet er ganz dreiſt zu Werke, indem er ſaget: Daher wir nicht anders ſchließen können, als daß die Sache nicht geſchehen ſey. Bringen wir das, was der Verfaſſer hiebey berühret, in einen Schluß, ſo ſchließt er in der Art: Soll eine geſchehene Sache wahr ſeyn, ſo muß ihr der Beweisgrund, welcher nur der einzige zu ihrer Beſtätigung iſt, nicht fehlen. Nun fehlet der Auferſtehungs-Geſchichte eben der Beweisgrund, welcher der einzige zur Ueberzeugung von derſelben ſeyn könnte; folglich iſt die Auferſtehung Chriſti nicht wahr. Den obern Satz wird niemand läugnen, und kommt es daher nur auf den Unterſatz an, und denſelben hätte der Verfaſſer beweiſen ſollen, ehe er die Schluß-Folge ſo frech hingeſchrieben. Denn durch ein bloßes Gewäſche, und falſche Erdichtungen ſeine Meynung andern plauſibel machen, kann gewiß nicht als ein Beweis angeſehen werden. Er hätte daher beweiſen ſollen, daß das, was er berühret hat, der einzige Beweisgrund dieſer großen Wahrheit ſey, und das kann weder er, noch irgend ein anderer erweislich machen, zumal da a poſteriori die Erfahrung das Gegentheil zur Gnüge erwieſen hat. Der einzige und allerkräftigſte Haupt-Beweisgrund der übernatürlichen und der menſchlichen Vernunft unbegreiflichen Auferſtehung Chriſti waren außer dem Zeugniß der Apoſtel, und der Würkung der Lehre Chriſti, die Wunder, durch welche ſie von den Apoſteln beſtätiget worden, und dieſelben waren unendlich kräftiger als die Nahmen, und die peinliche Befragung der heydniſchen Wächter, und der Erfolg hat es gewieſen, daß die Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens hiedurch größer geworden, als ſie auf irgend eine andere Art nur glaublich hätte befördert werden können: woraus aber zugleich erhellet, wie nöthig es geweſen, daß die Apoſtel mit der Kraft, Wunder zu thun, ausgerüſtet worden ſind.

30) Freylich hat die Auferſtehung Chriſti, als res Facti nicht aus der Vernunft bewieſen werden können; es thut aber der Verfaßer hiebey, als wenn er nicht das geringſte von

den

Bey den Juden in ihren Synagogen, oder Privatverſammlungen, wäre gleichfals die kräftigſte Urſache geweſen, dieſe Stadt- und Landkündige Bewachung des Grabes Chriſti nebſt dem, was darauf erfolget war, allenthalben nahmhaft zu machen. Denn die müſte nothwendig zu aller Wiſſenſchaft gekommen ſeyn, wenn der ganze hohe Rath in Proceßion am erſten Oſtertage zu Pilato; und ſo von ihm mit einer Soldatenwache durch die Stadt begleitet zum Thor hinausgegangen wäre, das Grab zu verſiegeln und zu hüten. [31]) Es hätten ſelbſt Joſeph

den Wundern der Apoſtel geleſen, oder gehöret hätte, von welchen wir Marc. 16, 17. 18. und Apoſt. 5, 12. 15. 16. einen kurzen Abriß haben.

31) Was der Verfaſſer von der Römiſchen Wache bezeiget, bedarf eine ſtarke Einſchrenckung. Denn als ſie bey dem Grabe hingeſtellt worden, ſo hat keiner von den Apoſteln und auch keine von den Weibern etwas davon gewuſt, und obgleich nach der Auferſtehung Jeſu kund geworden, daß eine Wache bey dem Grabe geweſen ſey, ſo iſt doch das, was ſich im Angeſichte der Wache zugetragen, von wegen der Beſtechung der Hüter, zum wenigſten eine Zeitlang verborgen geblieben. Das Uebrige, was der Verfaſſer berühret, iſt nicht ſo beſchaffen, daß es angenommen werden muß. Denn Matthäus hat die Art, daß er das, was Jemand durch einen andern thut, ihm zuſchreibet, wie aus c. 8, 6. u. ſ. w. verglichen mit Luc. 7, 2. u. ſ. w. unläugbar iſt. Es kann daher der hohe Rath zween, oder drey Deputirte an den Pilatus abgeſchickt haben, und dieſelben können der Wache in einiger Entfernung ſo nachgefolget ſeyn, daß keinem Menſchen ihre Abſicht offenbahr geworden iſt. Ja die ganze Sache muß um ſo mehr allen verborgen geblieben ſeyn, da das, was Matthäus von dem Rathe und der Wache erzählet, aller Vermuthung nach kurz vor und nach Endigung des Sabbaths geſchehen iſt. Denn der damahlige Sabbath, welcher nicht nach der Meynung des Verfaſſers der erſte, ſondern der zweyte Oſtertag geweſen iſt, war von wegen unterſchiedener Umſtände ſehr heilig, und eben deshalb iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß Pilatus zwar noch vor Endigung des Sabbaths um die Wache gebeten worden; die Hinausführung der Wache aber, und die Verſiegelung des Grabes erſt nach Endigung des Sabbaths geſchehen iſt.

Joſeph von Aritmathia, und Nicodemus, und ein ehrlicher ⁂ als Mitglieder des Raths nicht verſchwiegen, was bey ihnen in dem hohen Rath erzählet, und zur Verdrehung der Sache von der boshaften Parthey beſchloſſen wäre; [32]) daß demnach die ganze Judenſchaft zur Annehmung dieſer Erzählung und dieſes Beweiſes ſchon würde vorbereitet geweſen ſeyn, wenn es die Apoſtel hätten wollen auf die Bahn bringen, und in ihren Predigten, oder Verantwortungen rege machen. [33]) Sie hatten ja dazu bey den Juden noch eine beſondere dringende Urſache. Denn es iſt würklich an dem, was Matthäus ſchreibet, daß es eine gemeine Rede bey den Juden geworden: die Jünger wären heimlich des Nachts gekommen ⁂. [34]) Die allgemeine Nachrede muſten die Apoſtel

[32]) Da Joſeph und Nicodemus ſich an einem Todten verunreiniget gehabt, ſo haben ſie an dieſem Tage der Rathsverſammlung nicht beywohnen können.

[33]) Hierauf iſt bey N. 3. 4. 6. 7. ſchon geantwortet worden.

[34]) Freylich iſt dieſes eine gemeine Rede geweſen, welche ſich aber ſchon aus der evangeliſchen Geſchichte widerleget. Denn hätten die Jünger den Leichnam Jeſu in der Nacht weggenommen, würden ſie die linnenen Binden abgewunden, und das Schweistuch abgenommen, und beydes in das Grab hingelegt haben? Und würden ſie nicht ſolches den Weibern eröfnet haben? Und würden daher dieſelben ſich Sonntags Morgens nach dem Grabe hinbegeben haben, um den Leib Jeſu zu ſalben? Und warum ſolten ſie den Leib Jeſu weggenommen haben? Etwa deshalb, damit ſie ſagen könnten, daß Jeſus auferſtanden ſey? Wem kann ſolches einfallen, da keiner von ihnen geglaubt hat, daß Jeſus auferſtehen würde, weil ſie die Vorherverkündigung ſeiner Auferſtehung im verblümten Verſtande genommen haben. ſ. auch N. 60. Außerdem aber haben die Jünger durch die Wunder, welche ſie durch die Kraft des auferſtandnen Jeſu gethan, unwiederſprechlich dargethan, daß ihr Zeugniß von dem auferſtandenen Jeſu wahr ſey. Denn die geſunde Vernunft lehret uns, daß Gott nicht zum Behuf frecher Betrüger und zur Beſtätigung ihrer Lügen Wunder thun kann. Dieſe Wunder waren demnach der Beweis ihres

Apoſtel leiden, weil ſelbſt der hohe Rath zu Jeruſalem angeſehene Männer bey allen jüdiſchen Gemeinen in Judäa und andern Ländern herumſchickte und dieſen nächtlichen Diebſtahl des Körpers Jeſu bekannt machte, um alle und jede vor der Betrügerey zu warnen. Das wiſſen wir aus des Juſtini Martyris Unterredung mit dem Juden Trypho, wie es imgleichen Euſebius in ſeiner Kirchengeſchichte und über den Eſaias erwähnet. Wenn es demnach in der That eine allgemeine Rede geworden, was die Jüden zum Nachtheil der Apoſtel ausgebreitet: woher kommt es doch, daß des Mätthäi Geſchichte mit den Wächtern nicht auch eine allgemeine Rede, bey den Jüngern Jeſu geworden iſt? [35]) Wo die Apoſtel nur hin kamen;

ihres Zeugniſſes, und der war kräftiger als der, von welchem der Verfaſſer immer redet, welcher von den Apoſteln nicht hat geführet werden können. ſ. N. 4. und 29. Der Verfaſſer hätte auch die Worte, da wir ſchlieſen, nicht immer auslaſſen, und unbemerkt laſſen ſollen. Denn die gehören mit zu der allgemeinen Rede, und ſetzen die Wache voraus.

[35]) Allerdings muß dieſes bey den Jüngern Jeſu eine allgemeine Rede in der Art geworden ſeyn, daß ſie ſich derſelben gegen die bedienet, welche die Apoſtel dieſes Diebſtahls beſchuldiget haben. Denn daß ſolches nicht geſchehen ſey, kann aus dem Stillſchweigen der Schrift nicht bewieſen werden, weil dieſelbe nichts davon meldet, was die Chriſten denen geantwortet, welche dieſe Lüge ihnen vorgebracht. Was Matthäus geſchrieben, davon hat er zuvor die Chriſten belehret. Sie haben daher dieſe Geſchichte gewuſt, und eben deshalb iſt leicht zu erachten, daß ſie ſich derſelben nöthigenfals werden bedienet haben, ob ſie gleich wegen der beſondern und ſchon oft angeführten Urſachen, nicht zur Ueberzeugung anderer hat gebrauchet werden können, welches auch nicht nöthig geweſen, da kräftigere Beweisgründe vorhanden geweſen ſind, denn hätte es daran gemangelt, wie wäre es doch möglich geweſen, daß an dem erſten Pfingſttage ſelbſt in Jeruſalem, 3000 Seelen auf einmal an den auferſtandenen Jeſum gläubig geworden wären, und dieſe große Zahl ſich in wenigen Tagen ſo ſehr vermehret hätte? Apoſt. 2, 41. 47. c. 5, 14.

kamen, da war der böſe Ruf von ihrer Betrügerey voran gegangen, und die Gemüther davon eingenommen. [36]) Wäre es aber mit der Auferſtehung Jeſu Betrug, ſo war ja ihre ganze Predigt eitel. Warum retten ſie ihre Ehrlichkeit denn nimmer und nirgend, wider eine ſolche allgemeine und glaubliche Beſchuldigung, mit der Geſchichte, welche uns Matthäus erzählet? [37]) Warum nehmen ſie daraus nicht vor allen andern die Bewährung ihres vorgegebenen Facti? nein, ſie ſchweigen davon durchgängig, und es iſt daher Handgreiflich, daß dergleichen nimmer würklich vorgegangen iſt, und daß es Matthäus nur zur Ablegung der erwähnten Beſchuldigung erdichtet, die übrigen aber ſelbſt geurtheilet haben müſſen, daß ſie mit ſolcher Vertheidigung nicht fort kommen würden, und es daher beſſer ſey, dieſen ſchlimmen Punct unberührt zu laſſen, als wieder eine ſehr wahrſcheinliche und beglaubte Nachrede eine ſchlechte und ſich ſelbſt wiederſprechende Verantwortung vorzubringen. [38]) Ich

[36]) Woher hat es denn gerühret, daß deſſen ohngeachtet ſo viele tauſend Heyden und Juden zum Glauben an den auferſtandenen Jeſum gebracht worden ſind? Und darüber alles erduldet haben.

[37]) Es iſt ſchon bey N. 4. 5. angeführet worden, weshalb die Apoſtel ſich der Geſchichte des Matthäi nicht als eines Beweiſes bedienet haben, und daß ſie kräftigere Beweiſe gebraucht; iſt aber die den Apoſteln angedichtete Beſchuldigung ſo allgemein und glaublich geweſen, wie kommt es denn, daß der hohe Rath derſelben weder Apoſt. c. 4. noch c. 5. gedacht hat? Würden ſie nicht den Apoſteln, wenn ſie nicht von dem Gegentheil überzeugt geweſen wären, und ſich vor der Geſchichte Matthäi gefürchtet hätten, dieſen Betrug vorgeworfen, und ſie von wegen deſſelben auf das ſchärfſte beſtrafet haben? Iſt aber daſſelbe wol je geſchehen? Hat es daher der hohe Rath wol geglaubt?

[38]) Der angeführte Betrug, welcher ſich ſelbſt wiederlegt, und weder Juden noch Heyden vom Glauben an Jeſum abgehalten hat, iſt den Apoſteln nie öffentlich vorgeworfen worden, und haben ſie daher nicht nöthig gehabt, denſelben zu widerlegen, und was ſie in Privat-Unterredungen vorgetragen haben, iſt nicht aufgeſchrieben worden. Was übrigens der Verfaſſer den Apoſteln vorwirft, findet ſich an ihm in recht reichlichem Maaße.

Ich ſage nicht unbillig. Die Beſchuldigung ſey wahrſcheinlich und glaublich, die Ablehnung Matthäi hingegen ſchlecht und voller Widerſpruch. Denn wenn wir die Umſtände anſehen, ſo reimet ſich alles mit der Beſchuldigung. [39]) Es war ganz möglich, daß der Körper Jeſu des Nachts heimlich aus dem Grabe genommen, und heimlich verſcharret werden konnte. [40]) Das Grab war in einem Fels, gehörete dem Joſeph von Arimathia, einem heimlichen Jünger Jeſu, und der Zugang zum Grabe war in dem Gehege ſeines Gartens. Eben dieſer Joſeph hatte ſich den Leichnam Jeſu ausgebeten, und denſelben aus eigner Bewegung in ſein Grab geleget, die Maria Magdalena und andere Weiber waren dabey geweſen, und alle Apoſtel wuſten den Ort. Sie hatten ungehinderte Freyheit zum Grabe zu kommen: keine Beſorgniß von einer Soldatenwache, [41]) keine Furcht, daß ſie der Gärtner nicht zum Grabe laſſen mögte: die Schwierigkeit, welche ſich die Weiber bey den Evangeliſten machen, iſt nicht, wie ſie den Gärtner und die Wächter überreden, oder

[39]) Ich beziehe mich auf N. 37.

[40]) Was möglich iſt, das iſt nicht immer würklich, und kann das, was der Verfaſſer vorgibt, um ſo weniger gedacht werden, da keiner von den Apoſteln geglaubet hat, daß Jeſus auferſtehen würde, und daher der Grund des Wegnehmens wegfällt, und wenn ſie es gethan hätten, würden ſie, wie ſchon angezeiget worden iſt, die linnenen Binden abgewunden, das Schweißtuch abgenommen, und beydes a part in dem Grabe hingelegt haben? So machen es Diebe gewiß nicht. Iſt etwas mit dem umwunden, was ſie ſehr gut brauchen können, ſo werden ſie es nicht abwickeln und hinlegen. Selbſt die Furcht ertapt zu werden, würde ſie davon zurückgehalten, und ſie angetrieben haben, ohne Zeitverluſt fortzueilen. Bey N. 60. werde noch einen andern Hauptgrund anführen.

[41]) Die Weiber haben keine Beſorgniß von einer Soldatenwache gehabt, weil dieſelbe nach Endigung des Sabbaths hingeſtellt worden, und ſie daher von derſelben nichts gewuſt haben, und ſollten ſie auch von derſelben Nachricht gehabt haben, ſo haben ſie doch denken können, daß die Soldaten ihnen dieſe unſchuldige Sache wol erlauben würden.

oder nöthigen wollten, ihnen die Oefnung des Grabes zu verſtatten, [42]) ſondern nur der Stein vor dem Grabe: **wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?** Es muſten alſo keine Wächter da ſeyn, [43]) und der Gärtner muſte Befehl von ſeinem Herren haben, den Jüngern die Thür offen zu halten. Ja dieſer konnte auch ſelbſt bey Tage, und bey Nacht ins Grab gehen, und mit dem Körper machen, was er wollte: oder einem andern ſolches zu thun erlauben. Die Maria Magdalena ſaget es uns ganz deutlich: **Sie haben meinen Herren weggenommen**, ſpricht ſie, **und wir wiſſen nicht, wo ſie ihn hingelegt haben,** [44]) und da ſie den Gärtner vor ſich zu haben meinet, ſpricht ſie zu ihm: **Herr! Haſtu ihn weggenommen, ſo ſage mir, wo haſtu ihn hingelegt, ſo will ich ihn hohlen.** Sie ſetzet alſo zum voraus, daß der Körper in der verwichenen Nacht könnte von dem Gärtner, oder einigen andern weggeſchleppet ſeyn. Dennoch iſt es nach dem eignen Bericht des Evangeliſten ganz wol möglich geweſen, daß die Jünger Jeſu deſſen Leichnam in der Nacht heimlich aus dem Grabe anderswo hinbrächten. Und es konnte den Juden nicht anders als höchſtwahrſcheinlich vorkommen, daß eben dieſe Jünger ſolches würklich gethan. Denn würden ſie ſagen: wollte Gott Jeſum zum Wunder aller Welt erwecken, warum ſollte er es nicht bey Tage, vor aller Welt Augen thun? [45]) Warum ſollte

[42]) ſ. die vorhergehende Anmerkung.

[43]) Es ſollte heißen: Sie wuſten alſo nicht, daß Hüter da wären.

[44]) Anders konnte ſie nicht reden, da der Leib Jeſu nicht in dem Grave war, und ſie an keine Auferſtehung gedachte. Selbſt dieſe Worte zeugen davon, daß die Jünger ſolches nicht unternommen haben. Denn ſie ſtunden alle mit der Maria Magdalena in der genaueſten Verbindung, und hätte ihr alſo dies Factum nicht unbekannt bleiben können. Am allerwenigſten würden ſich Petrus und Johannes auf die Nachricht dieſer Maria nach dem Grabe Jeſu hinbegeben haben.

[45]) Solche theatraliſche Vorſtellungen hat die Weisheit Gottes nie beliebet, und wenn nun auch Jeſus bey Tage in dem An-

ſollte er die Sache ſo veranſtalten, daß wenn einer auch noch ſo frühe zum Grabe käme, derſelbe ſchon das Grab offen und ledig fände, und nicht den geringſten Unterſcheid merkte, als wenn der Körper heimlich aus dem Grabe weggeſtohlen ſey. [46]) Die Zeit war auch noch lange nicht vorbey, welche Jeſus im Grabe zubringen ſollte. Es war geſagt, drey Tage und drey Nächte ſollte er in der Erde liegen: nun war nur erſt ein Tag, und zwo Nächte verſtrichen: [47]) warum wurde denn mit der Erweckung

Angeſicht der Einwohner Jeruſalems auferſtanden wäre, würde nicht die Anzahl derſelben in Vergleichung aller übrigen Menſchen unendlich kleiner ſeyn, als die Anzahl der Jünger in Vergleichung der Einwohner Jeruſalems? Und würde nicht aus dem Satz des Verfaſſers folgen, daß wenn Gott was ausrichten wolle, er dazu der Beyhülfe eines großen Theils der Menſchen bedürfe? Jeſus hätte alsdann auch alle ſeine Wunder vor dem hohen Rath verrichten müſſen, und was würde er damit ausgerichtet haben? Zeugniſſe von Menſchen gebrauchte er nicht; am allerwenigſten von ſolchen Perſonen.

[46]) Daß Jeſus nicht heimlich aus dem Grabe weggeſtohlen worden ſey, iſt ſchon bey N. 34. und 40. gezeiget worden, und daſſelbe würden auch die Wächter bezeuget haben, wenn nicht der hohe Rath es zu verhindern geſucht hätte, wiewol ſchon aus denen ihnen eingegebenen Worten: die Jünger kamen des Nachts, und ſtohlen ihn, dieweil wir ſchliefen, erhellet, daß die Jünger dergleichen nicht unternommen haben können. Denn wer kann glauben, daß ſie alle geſchlafen, und keiner von ihnen durch Wegräumung des großen Steins aufgewacht ſey? Und wer hat von den Jüngern nur vermuthen können, daß ſie alle ſchlafen, und keiner aufwachen würde? Um ſo weniger würde ſich einer, und zwar für nichts, der hiemit verbundenen Lebensgefahr ausgeſetzet haben. Der Verfaſſer ſelbſt gibt dieſes bey N. 79. zu.

[47]) Die Unwiſſenheit, welche der Verfaſſer hier an den Tag leget, hätte man von ihm nicht vermuthen ſollen. Denn die Juden nennen einen kleinen Theil des Tages, Tag und Nacht, wie ich in der Erläuterung des Evangelii Matthäi p. 66. aus ihren Schriften bewieſen habe. Nun wurde Jeſus Freytags vor Sonnen-Untergang begraben, das war

 alſo

weckung ſo ſehr geeilet, und dieſelbe wider die Verheißung zu einer Zeit verrichtet, da ſie niemand vermuthen war, noch Zeuge davon ſeyn konnte? [48]) Wenn die Jünger Jeſu hätten Glauben finden wollen, und als aufrichtige ehrliche Leute mit Wahrheit umgegangen wären: ſo müſten ſie uns die Erweckung Jeſu, und deren genaue Zeit öffentlich vorher geſaget haben: ſo wären wir hinausgegangen, und hätten ſie mit angeſehen. Ja die Apoſtel hätten Urſache gehabt, an einem beſtimmten Tage nicht nur Pilatum und ſeine Wache, ſondern alle Hohenprieſter und Schriftgelehrten als Zuſchauer zum Grabe einzuladen, [49]) ſo hätten ſie ſich nachhero vom Verdacht eines Be-

alſo ein Tag, den Sonnabend blieb er im Grabe, das war der zweyte Tag. Am Sonntage, der ſich Sonnabends nach Untergang der Sonne angefangen, ſtund er mit Sonnen-Aufgang auf, das war der dritte Tag. Selbſt der hohe Rath muß den dritten Tag ſo verſtanden haben, weil er ſonſt die Wache erſt Sonntags Abends würde hingeſetzet haben. Die 3 Tage werden Eſth. 4, 16. vergl. mit c. 5, 1. Luc. 2, 46. und 1 Sam. 30, 12. 13. eben ſo genommen.

[48]) Ein ſolcher Zeuge war gar nicht nöthig, ſondern es war gnug, daß Jeſus ſich ſeinen Jüngern zeigte, und beweiſen konnte, daß er lebe.

[49]) Ich könnte mich hier auf das beziehen, was ich bey N. 45. erinnert habe; ich will doch aber noch dieſes hinzuſetzen. 1) Wie haben die Jünger das thun können, was der Verfaſſer vorſchläget, da keiner von ihnen erwartet hat, daß Jeſus von den Todten auferſtehen würde? Wäre es möglich geweſen, das Jüdiſche Volk bey dem Grabe zu verſammlen was würde nicht vor ein gefährlicher Tumult entſtanden ſeyn? und würden nicht andere, die nicht da geweſen, und beſonders auswärtige verlanget haben, daß Jeſus ſich ihnen auch leibhaftig darſtellen ſollte, weil ſie eben ſo gut wären, als jene? 3) Hätten ſie Pilatum erſuchet, bey dem Grabe Jeſu zu erſcheinen, ſo würde er, da er Jeſum kreutzigen laſſen, und ſeine Auferſtehung vor ohnmöglich gehalten, die Apoſtel als Narren angeſehen, und ſie ſeinen Soldaten übergeben haben, um ihren Muthwillen mit ihnen zu treiben, und hätten ſie 4) dieſen Antrag den Hohenprieſtern

Betruges, und die Verfolgung erſparet, und hätten ohne Predigen und Mühe eine allgemeine Ueberführung geſchaffet. [50]) Nun aber ſchweigen ſie von ſeiner Auferſtehung ganz ſtille, und thun, als wenn ſie nicht einmal davon gewuſt, oder daran gedacht hätten. Was aber noch mehr iſt: in aller der Zeit von 40 Tagen, da Jeſus ſoll auferſtanden ſeyn, und unter ihnen gewandelt haben, ſagen ſie keinem unter uns ein Wort, daß er wieder lebe, damit wir auch zu ihnen kömmen, und Jeſum ſehen und ſprechen könnten; [51]) ſondern nach 40 Tagen, da er ſchon ſoll gen Himmel gefahren ſeyn, gehen ſie erſt aus und ſprechen, er ſey da und dort geweſen. Frägt man ſie, wo war er denn? Wer hat ihn denn geſehen? ſo iſt er bey ihnen im verſchloſſenen Zimmer geweſen, ohne daß eine Thür aufgegangen, [52]) ohne daß ihn jemand hat

 können

ſtern gethan, ſo würden dieſelben ſie als Anhänger deſſen, den ſie vor einen Betrüger gehalten, in Verhaft genommen, und ſie hart beſtrafet haben, und hätten ſie auch ſolches nicht gethan, ſondern wären herausgegangen, ſo würden ſie ſeine Auferſtehung ſo wie ſeine Wunder dem Teufel zugeſchrieben, und alſo nur ihr Sünden-Maaß vermehret haben.

[50]) Einen Betrug hat der hohe Rath nie den Apoſteln vorgeworfen, und das Uebrige wäre nicht geſchehen. Denn ob ſie gleich ſolche Wunder thaten, welche keiner läugnen konnte, ſo wurden ſie doch verfolgt, und da es nicht gnug geweſen, daß die Auferſtehung Jeſu anerkannt worden, ſondern denen, welche ſie geglaubt, die chriſtliche Lehre hat vorgetragen werden müßen, ſo hat das Predigen nicht nachbleiben können, und wer würde ſich doch außer Judäa an das gekehret haben, was ſich in Jeruſalem zugetragen haben ſoll?

[51]) Hätte Jeſus ſich, damit die Juden ſeine Auferſtehung glauben möchten, denſelben gezeiget, ſo hätte er dieſes an allen und jeden Orten thun müſſen, und obgleich davon, daß die Jünger andern kund gemacht, daß Jeſus auferſtanden ſey, nichts in den Schriften der Evangeliſten ſtehet, ſo kann doch aus dieſem Stillſchweigen nichts gefolgert werden.

[52]) Der Verfaſſer ſiehet auf Joh. 20, 19. und wie der daſelbſt befindliche Ausdruck verſtanden werden muß, erhellet aus dem, was ich bey dieſer Stelle in der Erklärung Johannis beygebracht habe.

können kommen, oder weggehen ſehen: [53]) ſo war er auf dem Felde, in Galiläa, am Meer, auf dem Berge. Mein! warum nicht im Tempel? vor dem Volke? vor den Hohenprieſtern? oder doch nur vor irgend eines Jüdiſchen Menſchen Augen? [54]) Die Wahrheit darf ſich ja nicht

[53]) Er verſchwand, Luc. 24, 31. bedeutet nicht, daß Jeſus an dem Orte, wo er ſichtbar geweſen, auf einmal unſichtbar geworden ſey, ſondern, daß er ſich wegbegeben habe. Denn ſo gebrauchet Joſephus in Jüd. Alterth. B. 20. c. 8. §. 6. p. 973. das Wort im Grundtexte (ἀφανὴς.)

[54]) Eine ſolche pompeuſe Art hat Gott nie beliebet, und hat ſie bey der Auferſtehung Chriſti nicht belieben können, weil ſie nicht nur, wie bey N. 247. gezeiget werden wird, keinen Nutzen geſchaft, ſondern auch üble Folgen gehabt haben würde. Denn ein jeder würde ihn zu ſehen verlanget haben. Der hohe Rath würde dieſe Erſcheinung vor ein Blendwerk und Gauckelſpiel des Satans gehalten, und Wunder über Wunder verlanget haben, ſintemal die Phariſäer, Schriftgelehrten und Juden eben zu der Zeit, da Jeſus einem Blinden und Stummen Geſicht und Gehör verliehen, und fünftauſend Mann geſpeiſet, zu ihm geſaget haben: Meiſter! wir wollen gern ein Zeichen von dir ſehen, Matth. 12, 22. 38. und, was thuſtu vor ein Zeichen, daß wir ſehen, und glauben dir? Joh. 6. 10 30. Ueberdem würden manche, da Jeſus vor ſeiner Himmelfahrt einen natürlichen Leib behalten hat, ihn gegriffen haben, und hätte daher Jeſus durch beſtändige Wunderwerke ſich aus ihren Händen herausreißen müſſen. Ja was noch mehr iſt: die Juden, welche Jeſum ſchon anderweitig vor ihren König ausrufen wollen, Joh. 6. 15. würden ihn als ihren König angeſehen, und eine allgemeine Revolte gegen die Römer veranlaßt haben, und würde nicht daher dieſe Revolte und der darüber entſtandene Krieg der chriſtlichen Lehre beygemeſſen worden ſeyn? Man hätte ſie daher als eine aufrühriſche und dem Staat ſehr gefährliche Lehre angeſehen, und würde nicht dieſe Vorſtellung die chriſtliche Lehre bey vernünftigen und ruhigen Perſonen verdächtig, den Mächtigen verhaſt, ſie ſelbſt entehrt, und die Ausbreitung derſelben ganz verhindert haben? Wann nun überdem die Juden ſo viele Beweisthümer von der Auferſtehung Jeſu gehabt, als ſie nur verlangen können, ſo iſt das, was

der

nicht verſtecken, oder verkriechen: und zwar eine ſolche Wahrheit, welche unter uns bekannt, und geglaubet werden ſollte. [55]) Es heiſſet ja, er ſey nicht geſandt denn nur zu den verlornen Schafen vom Hauſe Iſrael: wie könnte er denn ſo neidiſch gegen uns ſeyn, ſich keinem unter uns zu zeigen? [56]) oder ſollten wir ihn nur in ſeiner armſeligen Geſtalt und zuletzt am Kreutze hängen und ſterben ſehen, um uns an ihm zu [57]) ärgern; Auferweckt aber,

der Verfaſſer äußert, ſehr ſonderbar. Wenn der Hoheprieſter das Sündopfer des Volkes im Vorhofe geſchlachtet hatte, ſo ging er mit dem Blute durch das Heilige in das Allerheiligſte. So hat es Jeſus auch gemacht. Nachdem er auf der Welt ſein Lehrn zum Sündopfer gegeben, ſo hat er ſich mit ſeinen Jüngern beſchäftiget, welche das Heilige vorgeſtellt hat, und darauf iſt er in den Himmel, das Gegenbild des Allerheiligſten, gegangen. Es hat auch Jeſus den Juden Matth. 16, 39. bezeiget, daß ſie ihn nicht ſehen ſollten, bis ſie ſich bekehren würden, und dagegen nur den Jüngern verheißen, daß er ihnen erſcheinen würde. Joh. 14, 19. 28. c. 16, 16. 22. Ich bitte hiemit das zu vergleichen, was ich bey N. 230. erinnert habe.

55) Um die Auferſtehung Jeſu zu glauben, wurde nicht erfordert daß man ihn nach ſeiner Auferſtehung ſehe, Joh. 20, 27. und haben nicht die Jünger bey aller Gelegenheit von der Auferſtehung Jeſu gezeuget?

56) Mit Recht kann man ſagen nach Luc. 16, 31. Sie haben Zeichen und Wunder, wollen ſie denenſelben nicht glauben, ſo würden ſie nicht glauben, wenn auch Jeſus ſich ihnen darſtellen ſollte, und was die Juden in Jeruſalem verlangen können, das hat auch den Juden in ganz Judäa, und dem ganzen Römiſchen Reiche nicht abgeſchlagen werden können, und hat ſich nicht Jeſus dem Paulus, ſeinem abgeſagten Feinde, gezeiget, als er geſehen, daß ſolches nicht vergebens ſeyn würde?

57) Dieſem Aergerniß hat Jeſus genugſam vorgebeuget, und wer ſich daran nicht gekehret hat, der hat es ſich ſelbſt zu verdanken gehabt, und hat ſich nicht Jeſus durch die Wunder, welche er ſelbſt und ſeine Jünger gethan, und durch die Weiſſagung von der Zerſtörung Jeruſalem, und derſelben Erfüllung in ſeiner vollen Herrlichkeit gezeiget?

lebendig und in seiner Herrlichkeit nimmer zu sehen bekommen, damit wir ja von unserm Messias keine eigne zuverläßige Ueberführung erlangten; [58]) und uns nichts überbliebe, als seinen wenigen Anhängern darinn zu trauen, die doch den todten Körper nächtlicher Weise haben stehlen können und sich so dabey aufgeführet haben, daß eine solche Vermuthung billig auf sie fallen muß, [59]) und daß alle vernünftige Menschen, selbst der ganze Rath und alle Hohenpriester und Schriftgelehrten so von ihnen urtheilen, und uns vor ihrem Betruge warnen? [60])

Je unglaublicher nun die Auferstehung Jesu denen Juden seyn: und je mehr ihnen die nächtliche Entwendung des Körpers möglich, wahrscheinlich und gläublich scheinen muste, wenn keine Bewachung des Grabes geschehen war: [61]) desto größere Ursache hätten die Evangelisten

[58]) So was konnte nicht allen Menschen wiederfahren, und war auch nicht nöthig.

[59]) Das ist eine recht boshafte Beschuldigung, wie aus dem erhellet, was schon droben angezeiget worden ist.

[60]) Dem Verfasser sind alle vernünftig, welche gegen Jesum feindselig gesinnet sind; war denn aber das Vernunft, daß der hohe Rath das, was bey N. 11. angeführet worden ist, gethan, und dem Nicodemus die Joh. 7, 52. befindliche spröde Antwort ertheilet hat? und haben die Glieder des hohen Raths von den Aposteln geglaubt, daß sie den Leib Jesu weggenommen, warum haben sie denn solches ihnen nicht vorgehalten, wenn sie vor ihnen gestanden? Warum haben sie dieselben zu solcher Zeit nicht angehalten, den weggenommenen Leichnam wieder herbey zu schaffen, und denselben allen dargestellt? das wäre für sie der beste und eintzigste Beweis gewesen. Denn dadurch hätten sie das Zeugniß der Jünger von der Auferstehung Jesu auf einmal und auf das kräftigste zu Grunde richten können, und würden sie es daher unterlassen haben? Bey N. 37. und 104. habe mehreres angeführet, welches hieher gehöret. Je wichtiger dieser Umstand ist, desto mehr ist er zu bemerken. Ja ich kann mit Recht sagen, daß er allein das ganze Gewäsche des Verfassers zu Grunde richtet.

[61]) Daß eine Bewachung des Grabes geschehen, erhellet daraus, daß die gemeine Rede, welcher Matthäus gedenket,

Matth.

ſten und Apoſtel gehabt, den Verdacht eines Betruges, welcher ihnen von der höchſten Obrigkeit ſelbſt bey allen Juden angehänget war, durch fleißige Vorhaltung dieſer bekannten Bewachung des Grabes von ſich zu entfernen. Dieſes war das einzige, womit ſie ihre Wahrheit und Ehrlichkeit noch einiger maßen hätten retten mögen: alles andere petitiones principii. Da aber, außer dem einzigen Matthäus, keiner dieſer Geſchichte, an keinem Ort, bey ſo öfterer Gelegenheit, weder in Schriften noch Reden, weder vor Gericht, noch bey Privatperſonen, weder zum Beweiſe noch zur Vertheidigung, mit einem Worte gedenket: ſo kann ſie unmöglich wahr, und würklich geſchehen ſeyn. [62]) Es iſt ein offenbahrer Widerſpruch: nur einen veſten Beweisgrund haben, der ſich von ſelbſt anbietet, denſelben wiſſen, und ſo oft zu gebrauchen genöthiget ſeyn, und dennoch nimmer gebrauchen, ſondern ſich mit nichtigen behelfen. [63]) Daher denn ſchon klar gnug iſt, daß Matthäus dieſe Geſchichte allein aus ſeinem Gehirn erſonnen hat, weil er auf die Beſchuldigung etwas hat antworten wollen, und nichts beſſers erfinden können. [64]) Allein, wie übel die Erfindung gerathen ſey,

Matth. 28, 15. ſich auf die Worte beziehet v. 13. ſeine Jünger kamen des Nachts, und ſtohlen ihn, dieweil wir ſchliefen, welche letztere merkwürdige Worte der Verfaſſer immer wegläßt, weil ſie ſeiner ganzen Abhandlung zuwider ſind.

62) Alles dieſes fällt weg, wenn das in Betrachtung gezogen wird, was bey N. 3. 4. 5. 6. 7. 18. 29. angemerket worden iſt.

63) Es iſt eine offenbahre Unwahrheit, daß das, was der Verfaßer anführet, nur allein ein veſter Beweisgrund geweſen, wie bey N. 29. gezeiget worden iſt.

64) Matthäus iſt kein Polemicus, ſondern ein Hiſtoricus, und da unter den Juden von den Römiſchen Soldaten die Sage ausgeſprenget worden, daß der Leib Jeſu weggenommen worden ſey, als ſie bey dem Grabe geſchlafen, ſo hat er zeigen müſſen, was es mit dieſen Soldaten, welche das

Grab

zeiget der bittere Widerſpruch, darinn ſich Matthäus in der Geſchichte ſelbſt mit ſich und andern Evangeliſten verwickelt.

Es iſt erſtlich widerſprechend, daß die Hohenprieſter von der Auferſtehung Jeſu vorher etwas wiſſen ſollten, davon die Apoſtel ſelbſt, denen doch die Geheimniſſe Gottes offenbahret hießen, nichts wuſten. [65]) Von dieſen heiſt es ausdrücklich: Sie wuſten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferſtehen müſſe, und daß dieſes wahr ſey, zeiget ihr ganzes Betragen. Sie klagen, daß ihre Hoffnung von der Erlöſung Iſraels mit ſeinem Tode ganz aus ſey. Sie kommen mit Specereyen zum Grabe, in Meynung, daß er, gleich andern Verſtorbenen, auch todt bleiben, und in die Verweſung treten werde. Ja als ſie den Körper nicht im Grabe finden, fällt ihnen noch nichts von der Auferſtehung ein, ſondern ſie ſchließen bloß daraus, er müſte weggenommen, und anderswo hingetragen ſeyn. Ein Theil will ſogar ſeine Auferſtehung durchaus nicht glauben, nachdem ſie ihnen ſchon berichtet worden, mit einem Worte: bis an Jeſus Tod, und

Grab bewachet, vor eine Bewandniß gehabt habe, und ich kann nicht begreifen, wie es möglich geweſen, daß der Verfaſſer darauf verfallen können, zu behaupten, daß die Wache von dem Matthäus erdichtet ſey. Denn die Wache kann nicht verläugnet werden, da die Soldaten geſaget: der Leib Jeſu iſt weggenommen worden, NB. als wir geſchlafen haben.

[65]) Was der Verfaſſer von den Hohenprieſtern bezeiget, iſt offenbahr falſch. Denn Jeſus hat nicht nur Joh. 2. ſondern auch gegen die Phariſäer und Schriftgelehrten von ſeiner Auferſtehung am dritten Tage gezeuget, Matth. 12, 40. c. 16, 4. und da nun die Hohenprieſter ſolches von den Phariſäern und Schriftgelehrten vernommen, und zugleich befurcht haben, daß die Jünger, um die Worte ihres Meiſters wahr zu machen, den Leib Chriſti wegnehmen würden, ſo haben ſie ſolches zu verhüten, geſuchet. Feinde verſtehen zuweilen einige Worte beſſer als Freunde, die gewiſſe Vorurtheile haben.

und kurz nachher, haben ſeine Jünger von keiner Auferſtehung was gewuſt, gehöret, [65]) oder daran gedacht, wie iſt es denn möglich, daß den Hohenprieſtern und Schriftgelehrten etwas davon bekannt geweſen ſeyn ſollte: [67]) und daß ſie daher auf die Vorſicht gefallen wären, das Grab mit einer Wache zu beſetzen. 2. Iſt es ſehr unglaublich, daß die Hohenprieſter, und der ganze Rath am erſten Oſtertage öffentlich zu Pilato gehen, und hernach mit der Römiſchen Wache in Proceßion zum Thor hinaus gehen, und das Grab verſiegeln ſollten. [68]) Denn andere Umſtände nicht zu erwähnen, ſo lieſ es wider der Juden Geſetz und Gebräuche, ſich am Feſt, da ſie inſonderheit ſtill und rein ſeyn muſten, mit ſolchem Gewerbe abzugeben, ſich unter die Heyden zu mengen, oder ein Grab anzurühren. [69]) Waren doch die Jünger Jeſu,

[65]) Daß die Jünger bis an Jeſus Tod nichts von der Auferſtehung Jeſu gehöret, iſt eine unverſchämte Lüge. Jeſus hat ſie ihnen mit klaren Worten angezeiget Matth. 16, 21. c. 17, 9. 23. Marc. 14, 28. Luc. 18, 33.

[67]) Die Schriftgelehrten ſind eben die, gegen welche Jeſus, wie bey N. 65. gezeiget worden, von ſeiner Auferſtehung gezeuget hat, und nach Luc. 16, 8. ſind ſolche Leute in dergleichen Sachen gemeiniglich klüger, als gut geſinnte Gemüther.

[68]) Es iſt der Tag, der gemeint wird, nicht der erſte, ſondern der zweyte Oſtertag geweſen, und ſind die Glieder des Raths am erſten Oſtertage mit dem gebundenen Jeſu zu Pilato hingegangen, ſo haben ſie es auch am zweyten Oſtertage thun können. Man kann aber auch annehmen, daß der hohe Rath nur einige aus ſeinen Mitteln an Pilatus abgeſchicket hat, wie bereits bey N. 31. erinnert worden iſt, allwo auch auf das Uebrige geantwortet worden iſt.

[69]) Die natürlichen Weltmenſchen fragen nichts nach Geſetzen und Gebräuchen, wenn ſie glauben, daß die Nothwendigkeit ſolches erfordert; man darf aber nicht einmal annehmen, daß die Verſiegelung des Grabes noch am Sabbathtage geſchehen ſey; oder daß einer von dem Rathe das Siegel aufgedruckt habe. Denn es hat ſolches durch einen Soldaten in ihrer Gegenwart, und folglich in der Art geſchehen

wie es heißet, den Festtag über stille nach dem Gesetz: wie sollten denn die Hohenpriester sich öffentlich vor dem Volke so vergehen, und insonderheit ein Grab berühren, da sie sonst die Gräber gegen die Festtage mit weißen Kalk zu übertünchen pflegten, damit sie auch von ferne schon möchten gesehen werden, und ein jeder sich davor hüten konnte, daß er nicht unrein würde. 3. Wenn wir auch die Betrachtung dessen, was den Juden nach dem Gesetz erlaubt war, aussetzen: so konnte doch ein gesammtes obrigkeitliches Collegium von so vielen Personen nimmer so gröblich wider den Wohlstand handeln, daß es am hohen Festtage in Corpore, öffentlich zu den Heyden ginge, und mit einer Soldatenwache die Procession durch die Stadt zöge: [70]) da alles dieses bey dem Pilato durch ein paar Abgeordnete in der Stille hätte ausgerichtet werden können; [71]) 4. Aber warum sollten sie überhaupt desfalls zu Pilato gehen, und den Heyden noch mehr Macht über sich einräumen? Joseph, dem das Grab gehörte, und der es in dem Umfange seines Gartens hatte, konnte sich ja als ein Jude und Mitglied des hohen Raths nicht entledigen, daß Wächter vor das Grab gestellet würden; ja er muste es vielmehr gerne sehen, und sich ausbitten, damit er offenbahr aus dem Verdachte eines Betruges gezogen würde, worinn er sonst nothwendig mit verwickelt werden muste. [72]) 5. Und was kommt denn endlich heraus? Der ganze

schehen können, daß das Grab von den Mitgliedern des hohen Raths nicht berühret worden ist.

[70]) Was der Verfasser hier saget, ist sehr sonderbar. Denn die Glieder des hohen Raths haben ja alles, was er anführet, am ersten Ostertage gethan, als sie Jesum Pilato überliefert haben.

[71]) Das kann auch geschehen seyn, wie schon bey N. 31. erinnert worden ist.

[72]) Wie konnte doch der hohe Rath die Bewachung des Grabes dem Joseph übergeben, da er wuste, daß er ein Anhänger Jesu sey? wie er denn auch in das Todesurtheil über Jesu nicht

ganze hohe Rath, ein Collegium von 70 obrigkeitlichen Männern wird in dieſer Geſchichte, zu lauter Schelme gemacht, welche mit Ueberlegung einmüthig willigen, ein Falſum zu begehen, und zu ſolchem Falſo auch die Römiſche Wache zu bereden, [73]) das iſt an ſich eine unmögliche Sache. [74]) Und wo bleibt Joſeph, wo bleibt Nicodemus hiebey. [75]) Sind denn die nun auch zu Schelmen geworden? Sind nun Phariſäer und Sadducäer in dieſem Collegio eins, die Auferſtehung auch durch eine erſtaunene Lüge zu verläugnen, [76]) da ſelbſt die Apoſtel das Collegium über dieſen Satz ſo meiſterlich zu theilen wiſſen, daß ſich die Phariſäer deſſen wider die Sadducäer annehmen? [77]) kann auch eine ſo dumme Lüge von ſo viel verſtän-

nicht gewilliget gehabt hat. Und wie hat ſich doch Joſeph die Bewachung des Grabes ausbitten können, um ſich aus dem Verdacht eines Betruges zu ziehen? da er von einem ſolchen Verdacht eines Betruges nichts gewuſt, weil er, als ein ſolcher, der ſich an einem Todten verunreiniget gehabt hat, der Rathsverſammlung am Sabbathtage gewiß nicht beygewohnet hat.

73) Das Collegium von 70 obrigkeitlichen Perſonen iſt nicht zu Schelme gemacht worden, ſondern hat ſich ſelbſt zu ſolche gemacht, und ſo hat es ſich ſchon vorher in dem ganzen Handel mit Jeſu bewieſen, indem es ihn ſolcher Mishandlungen beſchuldiget hat, deren Ungrund ſogar von dem Pilatus anerkannt worden iſt.

74) Wenn der Verfaßer ſolches vor eine ohnmögliche Sache hält, ſo muß er eine ſchlechte Kenntniß von den Menſchen haben, und hätte er nur an den Römiſchen Senat von Julius Cäſar Zeiten an, und an das Gericht gedenken dörfen, welches den Socrates zum Tode verurtheilet hat.

75) Beyde ſind als Verunreinigte bey der Rathsverſammlung nicht geweſen.

76) Es war den Phariſäern nur darum zu thun, um die Auferſtehung Jeſu zu unterdrücken, daher ſie auch ſo gar damit umgegangen ſind, Lazarum zu tödten, weil viele um ſeinetwillen an Jeſum geglaubt hatten.

77) Das iſt nur allein von Paulo geſchehen, wovon bey Apoſt. 23, 6. gehandelt habe.

ſtändigen Leuten erdacht werden, daß alle Römiſche Soldaten auf ihrem Poſten ſchlafen ſollten, und eine Anzahl Juden bey ihnen vorbeygehen, den großen Stein vor dem Grabe wegwältzen, und den Körper heraus tragen. [78]) Dieſes alles ſollte incognito, ohne Gepolter, und heimlich verrichtet werden, und kein Soldat davon aufwachen, kein Fußſtapfen derer, die den Körper weggetragen, nach bleiben. [79]) Wenn denn endlich Matthäus auf ſolche Art den Betrug von ſich auf die Obrigkeit ſchiebet, [80]) und ſie eines offenbahren und Stadtkündigen Falſi bezüchtiget: woher kommt es denn, daß der Apoſtel Betrug eine gemeine Rede unter den Juden geworden bis auf den heutigen Tag, [81]) von des Jüdiſchen Synedrii Betruge aber alle Evangeliſten und Apoſtel jederzeit und allenthalben

[78]) Wie verſtändig die Glieder des hohen Raths geweſen ſind, wiſſen wir nicht. So viel aber iſt gewiß, daß boshafte Leute, wenn ſie im Gedränge ſind, und aus dem Stegereif Rath ſchaffen müſſen, ihre Zuflucht zu den dumſten Lügen nehmen, weil die Confuſion, in welcher ſie ſtehen, und der Mangel der Zeit ſie behindert, alles zu überlegen, und ihr breites Gewiſſen ihnen alles erlaubet.

[79]) Die Lüge dieſer Leute mag ſo dumm ſeyn, wie ſie will, gnug ſie iſt vom hohen Rath beliebet worden. Denn die Rede die unter den Juden herumgegangen, hat in ſich gefaßet, daß der Leib Jeſu weggenommen worden ſey, NB. als die Soldaten geſchlafen. Der Verfaſſer ergreift, um nur zu chicaniren, und zu läſtern, das Erſtere, und läſt das Letztere weg.

[80]) Wie der Verfaſſer ſchreiben kann, daß Matthäus den Betrug von ſich auf die Obrigkeit geſchoben habe, bin ich einzuſehen nicht im Stande. Hat er denn bewieſen, und kann er beweiſen, daß Matthäus den Leib Jeſu weggenommen habe? Was er Matthäo andichtet, damit iſt ſein ganzer Aufſatz angefüllt.

[81]) Hier iſt wieder ausgelaſſen, daß das, was den Jüngern zur Laſt geleget worden, geſchehen ſeyn ſoll, als die Soldaten geſchlafen, welche die Wache vorausſetzet. Hat nun dieſes, wie der Verfaſſer zeiget, nicht geſchehen können, auf weſſen Seite iſt der Betrug?

ben ſchweigen? Mich dünkt, das heiße ja wohl widerſprechende Dinge, und etwas, das ſich bald verräth, vorgeben, welches der Unwahrheit eigen iſt. [82])

Laſſet uns nun aber auch noch zuletzt ſehen, wie Matthäus vor ſeinen eignen Glaubensgenoſſen mit ſeiner Erzählung beſtehet. Die übrigen Evangeliſten wiſſen nicht allein von keiner Wache, ſondern berichten auch ſolche Umſtände, welche die Wache aufheben, [83]) da gehen die Weiber ſämmtlich am dritten Tage hinaus in der Abſicht, daß ſie ins Grab hineingehen, und den todten Körper nach Jüdiſcher Art mit vielen Myrrhen, Aloe, und dergleichen einwickeln wollen. Nun würden ſie ja wol als furchtſame Weiber nicht wider den Willen der Römiſchen Soldaten hinein zu dringen ſuchen: oder wenigſtens im Hingehen ſich den Zweifel machen? Wie kommen wir ins Grab? Wie werden uns die Wächter durchlaſſen? Der Stein iſt verſiegelt: wenn auch die Wächter wollten, ſo dürfen ſie

[82]) Es iſt gnug, wenn eine Sache auch nur von einem Evangeliſten berührt worden iſt, und hat auch Johannes das, was die übrigen Evangeliſten geſchrieben, mit Fleiß weggelaſſen, und daß die Apoſtel von dieſer Sache ſchweigen, rührt daher, daß ihnen an den Orten, wo ſie geweſen, dieſe alberne Erdichtung nicht vorgeworfen iſt, und daß ſie ihre Briefe an die geſchrieben, welche die Auferſtehung Jeſu geglaubt haben. Unter denen, die der Wahrheit nicht widerſtanden, iſt gewiß der Betrug des Synedrii eine allgemeine Rede geweſen. Die letzteren Worte des Verfaßers paßen in vollem Maaße auf ſeine ganze Vorſtellung, weil er nur das vorträget, welches ſich gar bald verräth, und ihn als einen boshaften Betrüger darſtellet.

[83]) Wenn man allerhand Umſtände erdichtet, und die vorhabenden anders ausleget, als ſie ausgeleget werden müſſen, ſo kann man die ſtärkſten Widerſprüche darſtellen, ob ſie gleich nur ein Phantasma ſind. Der Verfaßer hat es in dieſer Kunſt aufs höchſte gebracht; aber auch zugleich dadurch an den Tag geleget, daß Vorurtheile, zu welchen ſich ein Affect geſellet, den Verſtand ſo blenden, daß er die albernſten Trugſchlüſſe machet.

ſie uns nicht hineinlaſſen: [84]) es iſt eine unmögliche, und vergebliche Sache. Allein darum ſind ſie gar nicht bekümmert, ſondern nur, wer ihnen den Stein von des Grabes Thür wältzen wolle: welches zum Grunde ſetzet, daß ihnen ſonſt nichts hinderlich ſey, daß ſie ſonſt frey hinzukommen können, daß keine Wache davor liege. Wollte man ſagen: die guten Weiber hätten vielleicht nicht gewuſt, was am vorigen Tage geſchehen wäre: ſo muſten es doch gewiß nunmehro die Evangeliſten Marcus, Lucas und Johannes ſo gut wiſſen, als Matthäus, hätten nun dieſe Geſchichtsſchreiber ein Grab in Gedanken gehabt, das mit einer Wache beſetzt war, ſo würden ſie wenigſtens, wenn ſie die Weiber in daſſelbe hinein bringen wollten, die Anmerkung dabey gemacht haben, ſie wuſten aber nicht, daß das Grab mit Hütern verwahrt, und der Stein verſiegelt wäre. [85]) Allein auch den Weibern ſelbſt hätte die Sache nicht können verborgen ſeyn. Wir können der Weiber, nach der Evangeliſten Berichten, wenigſtens ſechs rechnen. Von ſo vielen Weibesleuten aber wäre es ein Wunder, das ſie das neue, was öffentlich geſchehen war, noch nicht ſollten erfahren haben. Die Hohenprieſter und Phariſäer waren ja am erſten Oſtertage ſämmtlich

[84]) Dergleichen Gedanken haben die Weiber nicht haben können, weil ſie von der Wache nichts gewuſt, welche allererſt nach dem Sabbath des Abends bey dem Grabe hingeſtellt worden iſt, und ſollten ſie auch von der Wache was gewuſt haben, ſo iſt doch die Verſiegelung ihnen unbewuſt geweſen, und haben ſie daher denken können, daß die Wache ihnen wol erlauben würde, den Leib Jeſu zu ſalben, weil ſie doch nur zu dem Zweck da ſeyn könne, damit niemand den Leib Jeſu wegnehme.

[85]) Das haben ſie nicht nöthig gehabt, weil ſie nur die Gedanken vorſtellen, welche die Weiber würklich gehabt haben, und pflegen die Geſchichtſchreiber ſolche Anmerkungen, als der Verfaſſer haben will, nur alsdann zu machen, wenn man ſeinen Zweck nicht erreichen kann. Die Evangeliſten haben ſolches um ſo mehr weglaſſen können, da ſie gewuſt, daß die Hüter ſchon weggeweſen, als die Weiber herangekommen ſind.

lich zu Pilato gegangen, hatten die Wache von ihm gebeten, und er hatte ſie ihnen mitgegeben. Sollte das nicht Aufſehens in der Stadt machen, wenn der hohe Rath von 70 Perſonen in Proceſſion zum Landpfleger gehet, wenn derſelbe wieder herauskommt, eine Römiſche Wache hinter ſich habend: ja wenn er endlich zum Thor herauswandert, das Grab beſichtiget, ob der Körper noch darin ſey, und alsdenn das Grab verſiegelt, und die Hüter davor ſtellet? gewiß dergleichen öffentliches Schauſpiel am erſten Feyertage würde alle Leute, alle Jungens rege gemacht haben, hinteran zu laufen und zu ſehen, was das bedeute: [86]) und dergleichen Begebenheit könnte auch dem geringſten Kinde, geſchweige ſo vielen Weibern, nicht verborgen geblieben ſeyn. Noch mehr! Joſeph von Arimathia, ein heimlicher Jünger Jeſu, aber zugleich ein Rathsherr muſte ja wol entweder mit dabey ſeyn, oder wenigſtens davon wiſſen, daß man ihm Wache in ſeinen Garten, und vor ſein Grab legte: und eben das iſt von Nicodemo, weil er gleichfalls ein Mitglied des Raths und ein Phariſäer war, zu ſagen. Je weniger er für einen Jünger Jeſu bekannt ſeyn wollte, je weniger würde man ihn von ſolchem Anſchlage ausgeſchloſſen haben, oder denſelben heimlich vor ihm treiben können. [87]) Mit dieſen beyden

[86]) Wie viele willkührig angenommene und offenbahr falſche Sätze ſtehen hier nicht gehäuft beyſammen! Schon bey N. 31. iſt gezeiget worden, daß die Rathsherren, oder auch nur einige ohne Zweifel gegen das Ende des Sabbaths zu Pilato gekommen, und darauf nach Endigung deſſelben des Abends mit der Wache herausgegangen, oder derſelben gefolget ſind. Das iſt alſo ohne Tumult geſchehen, und da die Weiber den Sabbath über ſich in der Stille gehalten, Luc. 23, 56. wie haben ſie von dem was wiſſen können, was der Rath vorgenommen hat? wie ich ſchon ſo oft erinnert habe, und haben ſie auch von der Wache was gewuſt, ſo haben ſie doch nicht wiſſen können, daß das Grab verſiegelt worden iſt. Die Wache war von der Tempelwache.

[87]) Joſeph und Nicodemus haben als ſolche, welche ſich an einem Todten verunreiniget gehabt, der damahligen Raths-

ver-

beyden Rathsherren waren ja eben dieſe Weiber beſchäftiget geweſen, Jeſu Leichnam ins Grab zu legen, [88]) und ohne Joſephs Wiſſen und Erlaubniß, oder Befehl an den Gärtner, konnten ſie ſich nicht erdreiſten, in deſſen Grab zu gehen, und mit dem Körper, der jenem anvertrauet war, zu machen, was ſie wollten. [89]) Mit Nicodemus aber hatten ſie noch den Abend vorher die Specereyen eingekauft, womit ſie den andern Morgen den Leichnam einwickeln wollten, [90]) wenn alſo die Weiber auch ſonſt nichts von

verſammlung nicht beywohnen können, und da beyde ſich in Jeruſalem aufgehalten, ſo kann es gar wol ſeyn, daß ſie von der Wache nichts gewuſt haben. Daſſelbe kann man von dem Nicodemus ſicher annehmen, und iſt gleich Joſeph durch ſeinen Gärtner von der Wache benachrichtiget worden, ſo hat er doch nicht vor nöthig gefunden, die Weiber davon zu benachrichtigen, weil er von der Salbung, die ſie ſich vorgenommen, nichts gewuſt, und die Wache ganz gerne geſehen, damit ſich keiner von ſeinen Feinden an dem Leibe Jeſu vergreifen möchte. Daß Nicodemus annoch von dem hohen Rath nicht als ein Jünger Jeſu ſollte angeſehen worden ſeyn, iſt deshalb nicht wahrſcheinlich, weil das, was er bey dem Begräbniß Jeſu gethan, dem hohen Rath wol nicht verborgen geblieben ſeyn kann. Er war daher vormals ein heimlicher Jünger Jeſu geweſen; aber nicht mehr damals.

88) Das ſtimmt nicht mit der evangeliſchen Geſchichte, und iſt eine von den unzähligen Erdichtungen des Verfaſſers. Denn den Leichnam Jeſu haben Joſeph und Nicodemus mit ihren Leuten ins Grab gebracht; die Weiber aber haben nur von ferne zugeſehen, wohin er geleget worden. Luc. 23, 55. Matth. 28, 61. Marc. 15, 47.

89) Eine ſolche Erlaubniß und Befehl iſt wol nicht nöthig geweſen, da nicht einmal bey wichtigern und vornehmeren Gärten jemanden der Eintritt verwehret wird. Es kann auch ſeyn, daß der Gärtner dieſe Weiber entweder als ſolche gekannt, oder doch bey dem Begräbniß Jeſu kennen gelernet, die mit Jeſu verwandt, oder doch ſeine vertraute Freundinnen geweſen ſind. Der Verfaſſer widerſpricht hier dem, was er bey N. 41. 42. bezeiget hat.

90) Das iſt eine offenbahre Unwahrheit. Denn Nicodemus hat Myrrhen und Aloe herbey gebracht, als Jeſus in das Grab

von der Wache gewuſt hätten, ſo müſten ſie es von dieſen beyden Rathsherren erfahren haben. Die würden ihnen auch geſagt haben, daß ſie nur nicht hinausgehen möchten, es ſey umſonſt, ſie würden zu dem Körper nicht gelaſſen werden. [91]) Weil nun kein Menſch wiſſentlich etwas unmögliches unternimmt, ſo muß dieſes, was die Weiber unternommen, möglich, und folglich keine Wache vor dem Grabe geweſen ſeyn. [92]) Es iſt offenbahr, daß Matthäus dieſen Widerſpruch ſelber eingeſehen hat. Darum ſetzt er auch nicht, wie die andern Evangeliſten, daß die Weiber hinausgegangen mit Specerey, und um Jeſu Leichnam zu balſamiren, oder den Stein abzuwältzen, und ins Grab hineinzugehen, ſondern nur, daß ſie hingegangen, das Grab zu beſehen, welches ſie etwa von ferne thun, und die Hüter ihnen nicht verwehren konnten. [93])

In

Grab hat ſollen geleget werden; Joh. 19, 39. 40. Die Weiber aber haben ihre Specereyen an dem folgenden Tage des Abends gekauft, Marc. 16. 1. und müſſen daher von dem, was Nicodemus gethan hat, nichts gewuſt haben, weil ſie ſich ſonſt wol ſchwerlich würden vorgenommen haben, eine Salbung zu veranſtalten.

91) Dieſes Vorgeben iſt ſchon bey N. 87. widerleget worden.

92) Ein falſcher Schluß aus falſchen Vorderſätzen.

93) Matthäus bezeuget nur, daß ſie hingegangen, das Grab zu beſehen, weil er von der Salbung Jeſu, die Nicodemus und Joſeph veranſtaltet, und die Weiber ſich vorgenommen, nichts berühren wollen, und auch die Juden in Paläſtina, welchen zu Nutz er ſein Evangelium geſchrieben, vermittelſt des mündlichen Unterrichts gewuſt, daß die Weiber vorhabens geweſen ſind, den Leib Jeſu zu ſalben. Das Beſehen ſchließt gewiß die Salbung nicht aus, und da die heiligen Schreiber mehrmals das Vorhergehende ſetzen, und das Nachfolgende darunter verſtehen, und auch kein leeres Beſehen von außen gemeinet werden kann, weil ſie ſonſt gewiß nicht würden geſagt haben: wer wältzet uns den Stein ab? ſo kann man gar füglich das Beſehen dahin deuten, daß ſie zuſehen wollen, ob nicht der Leib Jeſu von ihnen möchte geſalbet werden können.

In allen übrigen Umſtänden iſt zwiſchen Matthäus und den andern Evangeliſten ein gleicher Widerſpruch. Denn nach Matthäi Bericht, als die Weiber hinkamen, das Grab zu beſehen, ſiehe da entſtand ein groß Erdbeben: der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, wältzte den Stein von der Thür, und ſatzte ſich darauf. Die Hüter aber erſchracken für Furcht, und wurden als wären ſie tod. Aber zu den Weibern ſagte der Engel: Fürchtet euch nicht u. ſ. w. Dieſe Erzählung hängt ſo zuſammen, daß die Eröfnung des Grabes durch den Engel in Gegenwart und im Geſicht der Weiber geſchehen, und daß die Soldatenwache noch da geweſen, als ſie gekommen; welche dann auch erſt nach ihnen, als ſie ſich von ihrem Schrecken erhohlet, zum Thor der Stadt wieder hinein gehet. [94]) In der That konnte es auch nicht anders geweſen

[94]) Die Worte Matth. 28, 1. u. ſ. w. können füglich ſo überſetzet werden: Sonntags Morgens gingen Maria Magdalena und die andere Maria hin, das Grab zu beſehen. Und ſiehe! zu derſelben Zeit war ein groß Erdbeben geſchehen. Denn der vom Himmel herabgekommene Engel war hinzugetreten, hatte den Stein von der Thür weggewältzet, und ſich drauf geſetzet. Seine Geſtalt war wie der Blitz, und ſein Kleid als der Schnee, und hierüber waren die Hüter vor Furcht ſo erſchrocken, daß ſie todten Menſchen gleich waren. Derſelbe Engel aber ſagte den Weibern, welche darüber beſtürzt waren, daß ſie das offene Grab vor ſich hatten, und einen Engel ſahen, fürchtet euch nicht. Denn ſo können die hier befindlichen Aoriſti überſetzt werden, und ſie kam, ἦλθε kann auch bedeuten, ſie ging hin, wie aus Matth. 8, 9. c. 21, 19. Marc. 6, 31. c. 11, 13. und Arriani Diſſ. Epict. 1, c. 25. p. 146. erhellet, und dieſe Erklärung behält man billig bey, eines theils, weil ſie mit den übrigen Evangeliſten ſtimmt, welche ausdrücklich bezeugen, daß die Weiber, ehe ſie zum Grabe gekommen, geſehen, daß der Stein vom Grabe weggewältzet worden ſey, welches auch aus der Nachricht erhellet, welche die Maria Magdalena dem Petrus hinterbracht hat, und anderntheils, weil die Weiber, wenn ſie das geſehen hätten, was von dem Engel angeführet wird, vielmehr

weſen ſeyn. Denn die Weiber gingen hinaus, da es noch finſter war, und das Grab war nahe vor dem Thor. [95]) Da nun Jeſus doch den dritten Tag und den Aufgang der Sonnen im Grabe hätte erwarten müſſen, wenn es nur einiger maßen heißen ſollte, daß er drey Tage im Grabe geweſen: ſo konnte die Auferſtehung noch nicht vorbey, und die Hüter noch nicht weg ſeyn, [96]) zumal da ſie vor Furcht halb tod blieben, und ſich von dem Schrecken noch ſo bald nicht wieder beſinnen, noch entſchließen konnten, was dabey anzufangen ſey. [97]) Allein wie lautet nun dagegen die Erzählung bey den andern Evangeliſten? Wie die Weiber unter einander ſprechen: wer wältzet uns den Stein von des Grabes Thür, und noch unterwegens von ferne dahin ſehen, ſo werden ſie gewahr, daß der Stein abgewältzet ſey; ſie funden den Stein abgewältzet vom Grabe, und gingen hinein. Maria Magdalena ſiehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war. Da iſt kein Erdbeben, kein Engel, der vom Himmel fährt, keine Abwältzung des Steins im Geſicht

mehr als die Hüter vor Schrecken würden zur Erde gefallen ſeyn, wovon doch hier nichts ſtehet. Denn die Furcht, die ſie empfunden, gehet nur darauf, daß der Stein vom Grabe weggewältzt geweſen iſt, und daß ſie darauf den Engel im Grabe geſehen haben. Die Art des Vortrages iſt der Schreibart der Ebräer ganz gemäß, und muß nicht nach der unſrigen beurtheilt werden.

95) Das Grab war nicht weit von Golgatha, und dieſer Ort war nicht ſo ganz nahe vor dem Thor. Da es noch finſter war, deutet die Zeit an, da die Nacht zu Ende gehet, und der Tag anbricht, und es folglich noch dunckel iſt. Denn die Ebräer und Griechen haben nicht Wörter, welche Finſterniß und Dunkelheit deutlich unterſcheiden.

96) Die Auferſtehung konnte allerdings damals ſchon vorbey ſeyn, weil von dem dritten Tage 12 Stunden verfloſſen waren.

97) Beydes wird vergebens angenommen. Denn die Beſtürzung kann nicht lange gedäurt haben, und die Furcht hat ſie gelehrt, was ſie thun ſollten.

der Weiber, [98]) keine halbtodte Wache, sondern wie sie in einer gewissen Weite dahin sehen, so ist der Stein schon abgewältzet, die Wächter verschwinden, und haben in dieser Evangelisten Gedanken unmöglich Platz. [99]) Weiter sagt Maria Magdalena beym Johanne: **Sie haben meinen Herren weggenommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingeleget haben.** Sie sagt zu Jesu, den sie für den Gärtner hielt: **Herr! Hastu ihn weggenommen, so sage mir: wo hastu ihn hingelegt, so will ich ihn hohlen.** Demnach setzt sie ohne Bedenken zum Grunde, daß viele Menschen, und insonderheit der Gärtner des Joseph von Arimathia, in dessen Garten das Grab war, ungehindert hätten in das Grab kommen, und den Körper wegtragen können. Dieses bestehet durchaus nicht mit einer Wache, die das Grab und den Körper hüten sollte, [100]) und die nach Matthäi Berichte noch voller Schrecken und halb tod da lag. [101]) Es bestehet auch

[98]) Die Abwältzung des Steins in dem Gesicht der Weiber, wird willkührig und ohne Noth angenommen, und ist offenbahr falsch, und was das Vorhergehende und Nachfolgende anbelanget, so ist bekannt, daß nicht ein jeder Evangelist alles und jedes, was sich zugetragen, aufgezeichnet hat.

[99]) Der Verfasser schließet so: wovon dieser und jener Evangelist nichts meldet, davon weiß er nichts In welcher Logic muß er doch das gelernet haben? Schreibet denn der, welcher etwas beschreibet, alles hin, was er weiß? Wie kurz ist die Nachricht von den Jüdischen und Israelitischen Königen in den Büchern der Könige und der Chronica. Sollten denn darum die Propheten, welche sie aufgeschrieben, nichts mehreres von diesen Königen gewust haben? und siehet man hiebey auf die Evangelisten, wie kann solches mit Joh. 20, 30. c. 21, 25. bestehen?

[100]) Aus allem, was der Verfasser anführet, folget nur, daß Maria Magdalena von keiner Wache was gewust habe, aber nicht, daß keine da gewesen.

[101]) Daß die Wache, nach dem Bericht des Matthäi, noch halb todt bey dem Grabe gelegen, als die Weiber an dasselbe gekommen, kann von dem Verfasser nicht bewiesen werden, ob er es gleich mit seiner ihm gewöhnlichen frechen Dreistigkeit bezeuget.

auch nicht mit einem Engel, welcher vor dem Grabe ſoll geſeſſen, und zu den ankommenden Weibern geſagt haben: Fürchtet euch nicht, ihr ſuchet Jeſum von Nazareth, er iſt nicht hier, ſondern er iſt auferſtanden. [102])

Wir erkennen nunmehr aus dem vielfältigen Widerſpruch, [103]) daß die Wächter, welche Matthäus vor das Grab geſtellet, keinen Stand halten wollen, und ſich von einem geſunden Verſtande nicht einmal gedenken laſſen. Daher dieſe Hirngeſpenſter, welche den Verdacht des Betruges von den Jüngern Jeſu abkehren ſollten, denſelben vielmehr beſtärken. Die Wächter verſchwinden bey jedem Umſtande, und es bleibt alle Wege möglich, und bey aller Betrachtung der Sache höchſt wahrſcheinlich, daß die Jünger des Nachts zum Grabe gekommen, den Körper geſtohlen, und darnach geſagt: Jeſus ſey auferſtanden. [104]) Laſſet uns nun ſehen, ob der übrigen Evan-

[102]) Hätte der Verfaſſer hiebey die Nachricht Johannes zu Rathe gezogen, ſo würde er dieſes nicht geſchrieben haben. Denn ſo bald als die Weiber geſehen, daß der Stein weggewältzet ſey, ſo hat ſich Maria Magdalena ſtehendes Fußes umgewandt, und ſich zu Petro und Johanne hinbegeben, und hat ſie daher die Worte des Engels, die hier angeführet werden, nicht gehöret, und nicht hören können, und was den Engel anbelanget, ſo kann man füglich annehmen, daß er, um den Wächtern ein Schrecken einzujagen, und ſie von dem Grabe wegzutreiben, ſich auf den Stein vor dem Grabe geſetzt, und ſich darauf vor der Ankunft der Weiber in das Grab begeben habe. Denn die Evangeliſten laſſen, um ſich kurz zu faſſen, manche Nebenumſtände weg.

[103]) Wenn man alles unparteyiſch betrachtet, ſo findet ſich gar kein Widerſpruch; wenn man aber erdichtet, was man will, ſo laſſen ſich leicht Widerſprüche machen.

[104]) Daß eine Wache bey dem Grabe Jeſu hingeſetzet worden ſey, erhellet daraus: daß die den Wächtern in den Mund gelegte Worte: die Jünger Jeſu haben den Leib Jeſu weggeſtohlen, NB. als wir geſchlafen, eine gemeine Re-

geliſten Ausſage von der Auferſtehung Jeſu an ſich mehr Uebereinſtimmung ſey. Wenn die Evangeliſten, nebſt allen

de unter den Juden geworden ſind, und auch daraus, daß Matthäus ſonſt nimmermehr der Wache bey dem Grabe Chriſti in ſeiner evangeliſchen Geſchichte, welche er zum Nutzen der Juden in Jeruſalem und Judäa aufgeſetzet hat, gedacht haben würde. Denn er hat ſich leicht vorſtellen können, daß die Leſer ſeiner evangeliſchen Geſchichte ſich nach dieſer Sache erkundigen; und ihn vor einen Lügner halten würden, wenn das Gegentheil am Tage liegen ſollte, und daß die Jünger Jeſu den Leib Jeſu heimlich weggenommen haben ſollten, iſt ein wahrer Unſinn. Denn dieſer Vorwurf iſt den Jüngern, wenn ſie vor dem hohen Rath geſtanden, nie gemacht worden, ſ. N. 37. welches ſonſt gewiß geſchehen ſeyn würde, und würde wol Gamaliel, ein Schriftgelehrter, und Mitglied des hohen Rathes in ſolchem Fall nach Apoſt. 5, 34. u. ſ. w. geſaget haben: Ihr Männer von Iſrael! nehmet euer ſelbſt wahr an dieſen Menſchen, was ihr thun ſollt, und, iſt der Rath, oder das Werk aus Gott, ſo könnt ihrs nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott ſtreiten wollen. Ja wie kann dieſes von den Jüngern gedacht werden, da ſie nicht im geringſten vermuthet, daß Jeſus auferſtehen würde, und würden ſie, wenn ſie den Leib Jeſu weggenommen hätten, ſich die Zeit genommen, und ſich die ihnen zum Schaden gereichende Mühe gemacht haben, die linnenen Binden abzuwickeln, und ſie ſamt dem Schweißtuch ordentlich im Grabe hinzulegen? würden ſie, nach Anzeige aller Evangeliſten, ſich wegen der Auferſtehung Chriſti ſo ſehr verlegen bewieſen haben, da ſie doch von dem, was einige gethan, hätten Nachricht bekommen müſſen? würde Gott durch ſie die vielen und großen Wunder gethan haben, mit welchen die Apoſtelgeſchichte angefüllt iſt? und würden in dieſem Fall zehn Tage nach der Auferſtehung Jeſu drey tauſend Juden ſo gar in Jeruſalem an den Jeſum, der vor wenigen Tagen als ein Miſſethäter gekreuziget worden iſt, gläubig geworden ſeyn? würden ſie in dieſem Glauben geblieben ſeyn? würde ſich ihre Anzahl vermehrt haben? ſollte unter ſo vielen Tauſenden keiner geweſen ſeyn, der ſich Zeit genommen hätte, alles zu unterſuchen? und warum ſollten doch die Jünger dieſes gethan haben? wenn Jemand lügt, ſo thut er ſolches nie zu ſeinem offenbahren

Scha-

allen Apoſteln noch am Leben wären, ſo könnten ſie es uns nicht verdenken, daß wir dieſe Unterſuchung anſtellen, und nach Befinden an ihrer Auſſage zweifeln. [105]) Die Sache iſt ganz auſſerordentlich und übernatürlich: [106]) ſie können niemand außer ihrem Mittel aufweiſen, der Jeſum auferſtanden geſehen hätte: ſie allein ſind Zeugen davon, [107]) und wenn wir es genau erwägen, ſo haben

Schaden, ſondern zu ſeinem Nutzen, und was vor einen Vortheil haben ſich denn die Jünger bey dieſer Lüge und bey dieſem Betruge vorſtellen können? ſie wurden über ihrem Zeugniß geſtäubet, verjagt, gemartert, getödtet, und wuſten, daß ſie nichts anders als dieſes zu erwarten hätten; daran aber haben ſie ſich nicht gekehret, ſondern ihr Zeugniß mit ihrem Blute verſiegelt, und wie iſt es doch bey ſo bewandten Umſtänden möglich, daß der Paulus, welcher ein vertrauter Freund des hohen Raths geweſen iſt, und von deſſen ſcharfem Verſtande ſeine Schriften zeugen, auf einmal aus einem Verfolger Chriſti ein Zeuge von ihm geworden und geblieben iſt? Wenn man der Wahrheit nicht glauben will, ſo muß man die abſurdeſten Dinge glauben, und dazu ſind alle die ungemein geneigt, welche ſich einbilden, daß der Glaube mit der Vernunft nicht beſtehen könne. Indem ſie aber denken, daß ſie ſich auf den Gipfel der Vernunft geſchwungen haben, ſo beweiſen ſie ſich als die Unvernünftigſten.

[105]) Die Unterſuchung, von welcher geredet wird, iſt einem jeden erlaubt, ſelbſt nach dem Urtheil Chriſti und ſeiner Apoſtel, Matth. 17, 3. 1 Theſſ. 5, 21. 1 Joh. 4, 1. es muß aber dieſe Prüfung, ſo wie es die Wichtigkeit der Sache erfordert, und folglich mit Nüchternheit, Beſcheidenheit und ohne Vorurtheile, oder mit unpartheyiſchem Gemüthe angeſtellet werden, und muß man daher nicht falſche Grundſätze annehmen, und darauf alles mit verkehrten Augen anſehen, die Umſtände, die man vor ſich hat, nach ſeinem Sinne herum drehen, und das verläugnen, was ſeine hiſtoriſche Gewißheit hat.

[106]) Eben ſo ſtehet es mit den Wundern, welche die Apoſtel gethan, warum thut denn der Verfaſſer, als wenn er nichts von denſelben wüſte?

[107]) Es iſt nicht nöthig geweſen, daß Jeſus ſich nach ſeiner Auferſtehung nicht nur ſeinen Jüngern, ſondern auch andern

von denen, die Jeſum ſelbſt wollen geſehen haben, heutiges Tages nur zween aufzuweiſen: [108]) die übrigen zween ſind

dern darſtelle. Denn die Juden theilten ſich in ſolche, welche ſeine Lehre entweder vor göttlich, oder teufeliſch hielten. Sollte nun Jeſus den letzteren erſchienen ſeyn, was würde ſolches gefruchtet haben? Würden ſie nicht entweder ſeine Erſcheinung aus Furcht verſchwiegen, oder dieſelbe vor ein teufeliſches Blendwerk gehalten, oder ſich wol gar an ihm vergriffen haben, da er bis an ſeine Himmelfahrt einen natürlichen Leib gehabt hat? und wenn nun Jeſus ſich ſeinen Feinden dargeſtellt, und dieſelben davon gezeuget hätten, würde man ſie nicht eben deshalb vor heimliche Jünger Jeſu gehalten haben, und konnte man denn denſelben mehr glauben als den Jüngern, die ihr Zeugniß mit Wundern beſtätiget haben? Und wenn einer von den Apoſteln davon Nachricht ertheilet hätte, würde nicht der Verfaßer ſolches ſogleich eine unverſchämte Lüge genannt haben, weil er ja alle Zeugniſſe der Apoſtel verwirft, und ſie nur dazu gebraucht, um ſie untereinander aufzureiben? Es iſt gnug, daß Zeugen da ſind, welche ihn nach ſeiner Auferſtehung geſehen haben, und was dieſe Zeugen anbelanget, ſo darf nur unterſucht werden, ob ſie natürliche Beurtheilungskraft gehabt? ob ſie von einem ſolchen Character geweſen, daß man ihnen trauen kann? Und ob ſie ſich von ihrem Zeugniſſe leibliche Vortheile haben verſprechen können? Findet ſich das Letztere nicht, und dagegen das Erſtere und Zweyte an ihnen; ſind ihrer noch dazu viele, und haben ſie überdem ihr Zeugniß mit Wundern beſtätiget, und über ihrem Zeugniſſe das äußerſte Ungemach erduldet, ſo handeln wir eben ſo unvernünftig, als unvernünftig die Glieder eines Volkes handeln würden, wenn ſie das, was ſich unter einem andern Volk zugetragen, aus dem Grunde verwerfen wollten, weil keiner von ihnen es geſehen habe, oder Richter ein Atteſtatum bloß deshalb vor ungültig erklären wollten, weil es nicht in ihrer Gegenwart unterſchrieben, und beſiegelt worden iſt. Iſt ein Zeuge aufrichtig, ſo liegt nichts dran, er mag Freund oder Feind ſeyn. Weshalb übrigens Jeſus ſich nur ſeinen Jüngern offenbaret hat, davon iſt die Urſache ſchon bey N. 54. angezeiget worden.

[108]) Hier verwechſelt der Verfaſſer, vielleicht gefliſſentlich, die Zeugen, die Jeſum geſehen haben, mit denen, die eine Nachricht

ſind nicht bey ihm geweſen, ſondern haben es nur aus Hörſagen. [109]) Und die andern werden bloß in dieſer Zeugen Schriften als Zeugen aufgeführet. Dennoch ſollen wir auf dieſer wenigen Jünger Jeſu Zeugniß ein ganzes Lehrgebäude gründen. [110]) Ja, was das meiſte iſt, ſo haben nach ihrem Bericht die Jünger Jeſu anfangs ſelber nichts davon glauben wollen, ſondern einige haben noch auf die letzte Zeit ſeiner Gegenwart auf Erden, an der Würklichkeit ſeiner Auferſtehung gezweifelt. [111])

richt davon ertheilt haben. Denn von der ihnen wiederfahrnen Erſcheinung des auferſtandnen Jeſu haben gezeuget, unterſchiedene Weiber, alle Apoſtel, Nathanael, 500 Brüder und Paulus; Apoſt. 13, 30. 31. 1 Cor. 15. es iſt aber auch die Zahl der Letzteren nicht gegründet, weil zu denſelben auch Paulus und Petrus gehören, und man dahin auch den Marcus rechnen kann, als welcher wahrſcheinlich des Petrus leiblicher Sohn geweſen iſt.

109) Der Verfaſſer ſiehet beſonders auf den Lucas, derſelbe aber hat das, was er geſchrieben, von Augen- und Ohren-Zeugen vernommen, und es für eine vornehme Standesperſon aufgeſetzet.

110) Allerdings können wir uns auf das Zeugniß dieſer Zeugen gründen, weil Gott befohlen, daß man zween, oder dreyen Zeugen glauben ſolle, und das können wir um ſo viel mehr thun, da ihr Zeugniß ſo kräftig auf die, welche ſogar in Jeruſalem, und zur Zeit der Auferſtehung gelebet haben, gewürket hat, daß an einem Tage 3000 Perſonen von der Auferſtehung Chriſti überzeuget worden ſind, und wo wäre denn das Chriſtenthum, wenn man dem Zeugniß dieſer Perſonen nicht geglaubet hätte? Sollte denn Keiner unter ſo vielen tauſenden vorher eine Unterſuchung angeſtellet haben, ehe er ſich dazu entſchloſſen, ſeine väterliche Religion fahren zu laſſen, und an den Jeſum gläubig zu werden, von dem er ſich keine leibliche Vortheile verſprechen können, und auch gewuſt, daß er gekreutziget worden.

111) Das iſt von einigen der 500 Brüder geſchehen, welchen ſich Jeſus in Galiläa auf dem Berge offenbaret hat, und welche ihn vorher noch nicht geſehen gehabt. Matth. 28, 17. Es iſt auch dieſes nicht am Ende ſeiner Gegenwart auf Erden geſchehen.

Wie Maria Magdalena mit den übrigen Weibern den Apoſteln bekräftigen, ſie hätten ein Geſicht der Engel geſehen, ja ſie hätten Jeſum ſelber geſehen, geſprochen und angefaſt, glaubten ſie es nicht. Es dünkten ihnen ihre Worte, als wären es Mährlein. [112]) Petrus lief hin zum Grabe, und ſahe da nichts als die leinen Tücher, aber es nahm ihn doch Wunder, wie das zugienge, da die beyden wandernden Jünger den übrigen Apoſteln ſagten, wie Jeſus mit ihnen auf dem Wege gewandelt, und geſprochen hätte, und hernach verſchwunden wäre, glaubten ſie ihnen auch nicht. [113]) Als Jeſus ſchon allen Jüngern erſchienen war, wollte es doch Thomas auf ihr Wort nicht glauben, bis er ſeine Hände in Jeſu Nägelmahl und Seite gelegt hätte. [114]) Ja wie Jeſus ihnen erſchien in Galiläa, welches, nach Johannes Ausſage ſchon das drittemal war, daß Jeſus ſich den ſämtlichen Apoſteln offenbaret, ſo waren noch etliche unter ihnen, die da zweifelten. [115]) Sind nun die ſämtlichen Apoſtel, die doch Jeſus vorgängige Wunder nnd Verkündigung geſehen, und gehöret hatten, und ihn nun zum öfteren klar und deutlich vor Augen ſahen, mit ihm redeten und aßen, ihn befühlten und betaſteten, dennoch in einer ſo wichtigen Begebenheit voller Unglauben und Zweifel geweſen: [116]) wie viel weni-

[112]) In der Art haben ſich die Jünger nur bewieſen, ehe Jeſus ihnen ſelbſt erſchienen iſt.

[113]) Das iſt alles am Tage der Auferſtehung Chriſti geſchehen, und zeuget davon, daß der Leib Jeſu von keinem Jünger weggenommen worden iſt, und daß die Jünger in dieſer Sache nicht leichtſinnig zugefahren ſind.

[114]) Hätte ein Evangeliſt ſo geſchrieben, ſo würde der Verfaſſer ſogleich die Anmerkung gemacht haben, wie Thomas die Hand in die Nägelmahl hätte legen können?

[115]) Das Zweifen Matth. 28, 17. gehet nicht auf die Apoſtel, ſondern auf andere Jünger, ſ. N. 215.

[116]) Es iſt völlig ungegründet, daß die Jünger, nachdem ſie Jeſum geſehen, mit ihm geredet, und ihn befühlt und betaſtet haben, voller Unglaube, und Zweifel geweſen ſeyn ſollten. Das Gegentheil erhellet unter andern aus Joh. 21, 12.

weniger iſt es uns heutiges Tages zu verdenken, daß wir eine Weile ungläubig ſind, und zweifeln, da wir von allen dieſem mit unſern Sinnen gar keine Erfahrung bekommen, [117]) ſondern alles nach 1700 Jahren aus den Urkunden einiger wenigen Zeugen hohlen müſſen. [118]) Und das iſt das einzige, was uns jetzt vernünftiger Weiſe zu thun übrig bleibt, daß wir, in Ermanglung eigner Erfahrung, erwägen, ob die uns überbliebene Zeugniſſe übereinſtimmen; [119]) oder wollen etwa die Evangeliſten und Apoſtel mit ihrer Behutſamkeit ſo viel ſagen, (wie es faſt ſcheinet:) wir haben die Auferſtehung Jeſu ſo genau unterſuchet, als immer ein Ungläubiger und Zweifler thun kann:

[117]) Wollen wir deshalb zweifeln, weil wir von der Auferſtehung Jeſu mit unſern Sinnen keine Erfahrung haben, ſo müſſen wir nichts von alle dem glauben, was vormals geſchehen iſt, und alle Documente, Privilegien und Facta verwerfen. Denn bey denſelben ſind wir auch nicht geweſen. Bey hiſtoriſchen Sachen kommt es nur auf Zeugniſſe an.

[118]) Der Verfaßer ſtellt ſich an, als wenn nur ihrer zween uns Nachricht von der Auferſtehung Jeſu ertheilet hätten. Hätte er nicht wohl gethan, wenn er einen Blick in die Apoſtelgeſchichte gethan hätte? welche uns zeuget, daß die zwölf Apoſtel ihr Zeugniß von dem auferſtandenen Jeſu durch Wunder beſtätiget haben, daß 50 Tage nach der Auferſtehung Jeſu ſogar in Jeruſalem, alwo Jeſus gekreutziget worden iſt, 3000 Perſonen an Jeſum gläubig geworden ſind, und daß ſich dieſe Zahl von Zeit zu Zeit vermehret hat. ſ. N. 108.

[119]) Bey dieſer Unterſuchung muß man nicht auf Nebendinge, ſondern auf die Hauptſache ſehen. Denn es kann geſchehen, daß ein Paar Schreiber in der Hauptſache mit einander ſtimmen, in Nebendingen aber von einander abweichen, welches, wenn keine Vergleichung ſtatt hat, der menſchlichen Schwachheit angerechnet werden muß, wozu man aber bey den Evangeliſten ſeine Zuflucht nicht nehmen darf. Der Verfaßer ſetzt die Hauptſache bey Seite, ergreift Nebendinge, gibt denſelben eine ihm beliebige Geſtalt, und braucht ſie alsdenn als eine Canonade gegen die Auferſtehung Chriſti. Ich wollte gerne, daß man mir nur zween Lebensbeſchreiber eines Mannes anzeigen möchte, welche ſo wie alle Evangeliſten mit einander überein kommen.

kann: ſo könnt ihr uns nunmehr ohne neue Unterſuchung und Bedenken ſicher trauen? Gewiß dieſes wäre eine unbillige Forderung. [120]) Sie ſelbſt wollen ihres Meiſters Verkündigung, Wunder, ja ſichtliche und offenbahre Erſcheinung ſo lange in Zweifel ziehen: [121]) und wir ſollten nicht befugt ſeyn, die Wahrheit ihrer ſchriftlichen Nachricht, worauf wir alles müſſen ankommen laſſen, ſo ferne zu prüfen, daß wir ſehen, ob ihr Zeugniß übereinſtimme? Nein, wir haben ſchon gar zu viele vorhergehende Beweiſe in Händen, damit ſie ihr neues nach Jeſu Tode erfundenes Syſtema verrathen, [122]) als daß wir ihnen in der Hauptſache, worauf ihr ganzes Syſtema gebauet iſt, nicht genau aufmerken ſollten. [123])

Das erſte, was wir bey der Zuſammenhaltung der vier Evangeliſten bemerken, iſt, daß ihre Erzählung faſt in allen und jeden Puncten der Begebenheit ſo ſehr von einander abgehet, und immer bey dem einen anders lautet, wie bey dem andern. [124]) Ob nun gleich dieſes unmittelbahr

[120]) Es iſt eine billige Forderung, wenn die Zeugen an und vor ſich unverwerflich ſind.

[121]) Es iſt dies nur Einen Tag über geſchehen.

[122]) Das iſt ein ſehr boshaftes Vorgeben. Denn viele Apoſtel haben ihre Briefe geſchrieben, nachdem einige Evangelia ſchon vorhanden geweſen; was ſie aber in ſich faſſen, ſtimmt mit den Reden Jeſu, welche wir in den Evangelien antreffen. Von dem neuen Syſtem iſt bey N. 1. gehandelt worden, und die kandirten Beweiſe ſind Träume.

[123]) Die Hauptſache iſt die Auferſtehung Jeſu, und daß dieſelbe geſchehen ſey, darinn kommen alle überein.

[124]) Das iſt eines theils übertrieben, und andern theils kann es nicht ausbleiben, daß Geſchichtſchreiber in dieſem und jenem Stück von einander abweichen, wenn einer nicht alles ſchreiben will, oder dieſe und jene Begebenheit kurz zuſammen ziehet. Wenn doch der Verfaßer, wie ich bereits erinnert habe, nur zween Geſchichtſchreiber, welche von einer und derſelben Sache Nachricht ertheilt haben, anzeführt hätte, deren Schrift ſo beſchaffen iſt, als er es bey den Evan

bahr keinen Widerſpruch anzeiget, ſo iſt es doch auch gewiß keine einſtimmige Erzählung, zumal da ſich die Verſchiedenheit in den wichtigſten Stücken der Begebenheit äußert, [125]) und bin ich gewiß verſichert, wenn heutiges Tages vor Gericht über eine Sache vier Zeugniſſe beſonders abgehöret würden, und ihre Auſſage wäre in allen Umſtänden ſo weit von einander unterſchieden, als unſerer vier Evangeliſten ihre: es würde wenigſtens der Schluß herauskommen, daß auf dergleichen variirenden Zeugen Auſſage nichts zu bauen ſey. [126]) Hier kommt es auf die Wahrheit der Auferſtehung Jeſu an, und ſo fern dieſe aus der bloßen Auſſage von Zeugen ſollte beurtheilet wer-

Evangeliſten verlanget. Nur eine Copie kann ſo beſchaffen ſeyn. Es iſt bekannt, daß Theodoſius und Xiphilinus einen Extract aus dem Dione Caſſio gemacht, und daß beyder Extract in vielen Stücken unterſchieden iſt. Würde man ſie, wenn Dio Caſſius verlohren gegangen wäre, deshalb beyde verwerfen? Ich bitte, hiemit zu vergleichen, was bey N. 13. erinnert worden iſt.

125) Es ſind lauter Nebendinge, an welchen nichts gelegen iſt, und welche immerdar concilliret werden können, wie aus meiner Harmonia der Evangeliſten erhellen, und in der Folge dieſer Anmerkungen gezeiget werden wird. Was der Verfaßer hier die wichtigſten Stücke der Begebenheit nennet, das nennt er bey dem vierten Widerſpruche kleinere Nebenumſtände; denn er ſteigt und fällt, wie es ſeinen Abſichten gemäß iſt.

126) Wenn in Gerichten das Factum einerley bleibet, ſo achtet man der variirenden Nebenumſtände nicht. Denn wenn jemand beſchuldiget wird, daß er einen andern bedungen habe, den König zu ermorden, und einer bezeuget, daß er ihm 10 Ducaten auf die Hand gegeben habe, der andere, daß er ihm eine goldne Uhr geſchenkt habe, der dritte, daß er ihm eine Verſchreibung ertheilt habe, der vierte, daß es in Gegenwart des Caji geſchehen ſey, und der fünfte, daß Sempronius zugegen geweſen, ſo wird man dieſen Unterſchied der Ausſage in keine Betrachtung ziehen, ſondern man wird annehmen, daß einer nicht auf alles acht gegeben, und der eine den Cajus und der andere den Sempronius gekannt habe.

werden,[127]) ſo ward in ihrem Zeugniſſe Uebereinſtimmung erfordert, wer ihn geſehen, und wie oft man ihn geſehen, was er inzwiſchen geredet, und gethan, und was endlich aus ihm geworden ſey.[128]) Wie lautet nun die Auſſage davon bey den vier Evangeliſten? 1. Beym Johanne gehet Maria Magdalena allein zum Grabe, beym Matthäo Maria Magdalena und die andere Maria, beym Marco Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome, beym Luca Maria Magdalena, Johanna und Maria Jacobi, und andere mit ihnen.[129]) 2. Matthäus ſaget bloß, die Maria ſey dahin gegangen, das Grab zu beſehen: Marcus, daß ſie kämen, und ſalbeten ihn: Lucas, daß ſie die Specerey getragen, welche ſie bereitet hatten: Johannes ſagt gar nichts, warum Maria dahin gegangen.[130]) 3. Nach Matthäi, Marci und Lucä Erzählung wäre dieſe Maria nur einmal zum Grabe gekommen, und hätte ſo gleich einen Engel da geſehen; aber in Johannes

nes

[127]) Bey dem Zeugniß der Apoſtel müſſen auch die Wunder in Betrachtung gezogen werden, durch welche ſie ihr Zeugniß beſtätiget haben, und andere Umſtände, welche ihrem Zeugniſſe ein großes Gewicht geben, und daſſelbe zur moraliſchen Gewißheit erheben.

[128]) Das erſtere iſt geſchehen, und auch das dritte und vierte, und das zweyte vollſtändig darzuſtellen, war nicht nöthig.

[129]) Hieraus folget nur, daß Matthäus einige, Marcus mehrere, und Lucas alle Weiber, die nach dem Grabe hingegangen ſind, dargeſtellet hat, welches uns nicht befremden darf. Denn Matthäus hat die Auferſtehungsgeſchichte ungemein kurz beſchrieben, und daher vieles weggelaſſen, welches aus den übrigen Evangeliſten ergänzet werden muß. Eine ſolche Schreibart iſt bey den Juden im Gebrauch, und zu denſelben hat Matthäus gehöret, und was den Johannes betrift, ſo hat er das, was die andern Evangeliſten ſchon angemerkt, nicht wiederhohlen, ſondern nur das anzeigen wollen, was die Maria Magdalena gethan hat, welches die andern Evangeliſten nicht berühret haben.

[130]) Von dem Ausdruck Matthäi: das Grab zu beſehen, iſt bey N. 93. gehandelt worden.

nes Geſchichte kommt ſie zweymal dahin: das erſte mal ohne einen Engel geſehen zu haben, da ſie wieder wegläuft und Petro ſaget: ſie haben den Herrn weggenommen: und das andre mal, wie ſie wieder kommt, und dann den Engel ſiehet. [131]) 4. Petrus und Johannes ſollen auch früh zum Grabe gelaufen ſeyn, wie Johannes meldet: aber die übrigen Evangeliſten melden nichts davon. [132]) 5. Die Rede des Engels beym Matthäo und Marco hält in ſich: ſie ſollten ſich nicht fürchten, Jeſus ſey auferſtanden, ſie ſollten das ſeinen Jüngern ſagen, und daß er vor ihnen hingehen würde in Galiläam. Im Luca aber ſiehet nichts davon, ſondern ſtatt deſſen: gedenket daran, wie er euch ſaget, da er noch in Galiläa war, und ſprach, des Menſchen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuziget werden, und am dritten Tage auferſtehen. [133]) Beym Johanne ſprechen die Engel

[131]) Die drey Evangeliſten melden nur, welche zum Grabe gekommen ſind, aber nicht, welche der Engel angeredet hat. Als Maria Magdalena geſehen, daß der Stein weg ſey, ſo iſt ſie nicht weiter nach dem Grabe hingegangen, ſondern hat ſich umgewandt, und Petrum davon benachrichtiget, und das meldet Johannes, und da die Maria Magdalena nicht bey den andern Weibern geweſen, ſo hat ſie das nicht hören können, was der Engel inzwiſchen denſelben geſaget hat.

[132]) Das iſt eben die Sache Johannes, daß er das anführet, was die andern Evangeliſten nicht aufgezeichnet haben; daß aber der Verfaßer hier berühret, wie die andern Evangeliſten nichts von dem Hingange Petri und Johannis zum Grabe melden, iſt nicht ganz richtig, weil Lucas c. 24, 12. ausdrücklich von dem Hingange des Petri zeuget, welcher da bekannt geweſen iſt, wo Theophilus gelebet hat.

[133]) Die Apoſtel haben immer die Art, daß von den geführten Reden einer dies, und der andere was anders berühret. Das hat nicht vermieden werden können, weil ein jeder ſeinem Urtheil und Zweck gemäß geſchrieben hat, und wir ſonſt ſtatt vier Evangelia eins haben würden, wenn ſie in allen Stücken einander gleich ſeyn ſollten.

gel gar nichts, als dieſes zur Maria: Weib, was weineſtu? [134]) 6. Die Rede Jeſu zur Maria Magdalena auf dem Wege lautet beym Matthäus ſo: Seyd gegrüßet: fürchtet euch nicht, gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, daß ſie gehen in Galiläam, daſelbſt werden ſie mich ſehen. Johannes hingegen erzählet, er habe zur Maria Magdalena geſaget: Weib! Was weineſtu Maria! Rühre mich nicht an u. ſ. w. [135]) 7. Matthäus und Johannes erwähnen nichts von der Erſcheinung Jeſu den zween Jüngern auf dem Wege nach Emaus, deren Marcus und Lucas gedenken: [136]) 8. Matthäus ſaget nichts davon, daß Jeſus ſeinen Jüngern in Jeruſalem erſchienen ſey, ſondern daß ſolches einmal geſchehen in Galiläa, und daß noch etliche Jünger dran gezweifelt, ob er es wäre; Marcus und Lucas hingegen wiſſen nichts von der Galiläiſchen Erſcheinung, ſondern bloß von der einen zu Je-

[134]) Das ſind ganz unterſchiedene Erſcheinungen, und verhält es ſich mit dem, worüber der Verfaßer ſich ſo oft aufhält, in der Art: Als die Maria Magdalena und die übrigen Weiber ſich dem Grabe nähern, und ſehen, daß der Stein vom Grabe weg iſt, ſo begiebt Maria Magdalena ſich ſtehendes Fußes zu Petro, um ihn von dem, was ſie geſehen, und was ſie vermuthe, zu benachrichtigen; die übrigen Weiber aber gehen fort, und werden von dem Engel von der geſchehenen Auferſtehung Jeſu Chriſti belehret. Als dieſelben vom Grabe nach Hauſe zurück gehen, ſo kommen Petrus und Johannes auf einem andern Wege zum Grabe, welchen Maria Magdalena nachfolget. Nachdem dieſelben ſich wegbegeben haben, ſo ſetzt ſich die Maria Magdalena, da ſie ſich ſo ſehr ermüdet hat, bey dem Grabe nieder, und da ihr Gemüth äußerſt beunruhiget iſt, ſo läſt ſie ſich mit dem Engel, der ſie fräget, warum ſie weine? in kein Geſpräch ein, ſondern bezeuget nur, daß ſie darüber ſo ſehr weine, daß der Leib Jeſu weggenommen worden ſey. Hierauf offenbahrt ſich Jeſus ihr, und das thut er auch gleich darauf in Anſehung der übrigen Weiber, ehe ſie noch Jeruſalem erreichen.

[135]) Der Verfaßer verwechſelt zwo Erſcheinungen; und was er zuerſt anführet, das hat Jeſus nicht zur Maria Magdalena geredet, ſondern zu den übrigen Weibern.

Jeruſalem. Johannes aber gedenket zweyer Erſcheinungen in Jeruſalem, acht Tage nach einander; [137]) die Gali-

läiſche

[136]) und [137]) Mich wundert recht ſehr, wie der Verfaßer das, was er anführet, zu einer ſolchen Unübereinſtimmung machen kann, welche davon zeuge, daß die Geſchichte nicht wahr ſey. Es lieget darinn würklich der Grundſatz, wenn zween oder dreye die Geſchichte eines Königes beſchreiben, und dieſe Geſchichte vor wahr gehalten werden ſoll, ſo müßen alle ganz gleiche Sachen beſchreiben, und in allen Umſtänden ſo genau übereinſtimmen, daß man nichts bey einem vermiſſe, was der andere hat. Wem Vorurtheile noch nicht alle Ueberlegung entriſſen haben, wird zugeben, daß ein ſolcher Satz mit Vernunft und Erfahrung ſtreitet. Das letztere könnte mit vielen Beyſpielen beſtätiget werden; ich will aber nur dreye anführen. Xiphilinus meldet, daß Otho, nachdem er von der Niederlage ſeiner Armee benachrichtiget worden, und ſeine Freunde, für ihr Heyl zu ſorgen, ermahnt gehabt, ſich in ſein Gemach begeben, und ſich mit ſeinem Dolch erſtochen habe. Nach dem Tacitus und Svetonius aber hat ſich der Kayſer erſt am folgenden Tage ermordet, ja nach dem erſteren iſt er in ſein Gemach gegangen, und hat ein wenig geruhet, und ſich, nachdem er nach einem Austritt wieder in daſſelbe gekommen, erſtochen. Polybius berichtet von dem Scipio, daß er ſich nach Beſiegung des Indibilis nach Arragonien begeben habe, nach dem Livius aber hat er zuvor eine weite Reiſe angetreten, um ſich mit dem Maſiniſſa zu unterreden. Svetonius bezeiget von dem Vitellius, daß er dreymal öffentlich die Niederlegung ſeines Amtes vorgetragen habe, und führet dabey die von ihm geredete Worte an; Tacitus aber redet nur von einem einzigen Vortritt, ziehet alle Reden in eins zuſammen, und ſetzt manches hinzu. Darüber hält ſich nun kein Menſch auf; bey den heiligen Schreibern aber beweiſet man ſich ganz anders. Das muß doch was zum Grunde haben. Uebrigens ſaget Matthäus nicht, daß Jeſus ſich nur Einmal in Galiläa offenbahret habe, und daß er eben dieſe Erſcheinung angeführet hat, ſolches hat er gethan, weil Jeſus dieſelbe ſeinen Jüngern vor ſeinem Tode verſprochen hat, und ſie die vornehmſte geweſen iſt, weil Chriſtus ſich nach 1 Cor. 15, 6. damals nicht nur ſeinen Apoſteln, ſondern auch mehr als 500 Brüdern dargeſtellt hat. Gleichermaßen hätte der Verfaßer nicht ſchreiben ſollen:

läiſche aber erzählt er als die dritte mit ganz andern Umſtänden. [138]) Die Reden, welche Jeſus an die Jünger ſoll gehalten haben, ſind ſehr unterſchieden bey den Evangeliſten, welches umſtändlich zu zeigen, viel zu weitläuftig wäre. [139]) Jedoch iſt inſonderheit zu merken, daß Jeſus bey dem Luca nicht ſaget, daß ſie die Bekehrten taufen ſollten, wie Matthäus und Marcus berichten, ſondern nur, daß ſie Buße und Vergebung der Sünden predigen ſollten. [140]) Beym Johannes aber ſaget Jeſus den Jüngern gar nichts, weder von predigen noch von taufen, ſondern er ſpricht allein zu Petro: haſtu mich lieb, ſo weide meine Schafe. [141]) 10. Marcus und Lucas die doch Jeſum nicht ſelber geſehen haben, berichten ſeine Himmelfahrt. Aber Matthäus und Johannes, als Jünger, die Jeſum ſelber wollen geſehen haben, ſchweigen von dieſem wichtigen Puncte ganz und gar. Jeſus ſpricht bey ihnen zu ſeinen Jüngern; denn weiß man weiter von ihm nicht, wo er geblieben. Ihre Erzählung iſt zu Ende. [142]) Johannes hat zwar noch ſo vieles auf ſeinem

Marcus und Lucas wiſſen nichts von der Galiläiſchen Erſcheinung, ſondern, ſie haben von derſelben nichts gemeldet, und redet auch Lucas nicht nur von der Erſcheinung in Jeruſalem, ſondern auch von der, welche den Jüngern wiederfahren, die nach Emaus gegangen.

138) Der Verfaßer verwechſelt wiederum die Erſcheinung am Galiläiſchen Meer mit der auf dem Berge, welche beyde ganz von einander unterſchieden ſind.

139) Die Evangeliſten haben nicht alles, ſondern nur das aufſchreiben wollen, was ſie ihrem Zweck gemäs zu ſeyn erachtet haben. Joh. 20, 30. 31.

140) Faſſet denn die Vergebung der Sünden nicht das in ſich, wodurch wir von der Vergebung der Sünden verſichert werden, oder haben die Apoſtel nur die zwo Worte reden ſollen: Buße und Vergebung?

141) Hier verwechſelt der Verfaßer die Erſcheinung am Galiläiſchen Meer wieder mit den übrigen, und iſt daher die Verwirrung nicht in den Evangeliis, ſondern in ſeinem Kopfe.

142) Bey dieſen Worten lieget der Satz zum Grunde: Soll Jeſus gen Himmel gefahren ſeyn, ſo müſſen alle vier Evangeliſten

ſeinem Herzen was Jeſus gethan habe, daß, wenn alles ſollte in Büchern beſchrieben werden, dieſelben Bücher in der Welt nicht Raum haben möchten; allein mich dünkt, die paar Zeilen von ſeiner Himmelfahrt hätten doch noch wohl ein Räumchen darinn gefunden, und ſtatt der ungeheuren Hyperbole verdienet. [143])

Zeugen, die bey ihrer Auſſage in den wichtigſten Umſtänden ſo ſehr variiren, [144]) würden in keinen weltlichen Händeln, wenn es auch nur bloß auf ein wenig Geld einer

geliſten ſeine Himmelfahrt beſchreiben, worauf gründet ſich denn aber dieſer Satz? Wir haben an zween ſchriftlichen Zeugen gnug. Jedoch, obgleich Matthäus und Johannes die Himmelfahrt Jeſu nicht beſchrieben haben, ſo haben ſie doch, ſo wie Petrus, Apoſt. 2, 32—35. c. 4, 21. c. 5, 31. 32. 1 Petr. 3, 22. von derſelben gezeuget, und zwar der erſtere c. 26, 62. c. 28, 20. und der letztere c. 3, 13. c. 6, 62. c. 14, 2. 3. c. 17, 11. c. 20, 17. und habe ich ſchon mehrmals erinnert, daß Johannes das übergehet, was er in den andern Evangeliſten vorgefunden.

143) Weshalb der Verfaßer ſtatt der Worte: dem Johannes iſt viel mehreres bekannt geweſen, den Ausdruck beliebet hat: er hat viel auf ſeinem Herzen gehabt, iſt leicht zu errahten. Die Bücher würden in der Welt nicht Raum haben, iſt ein Mißverſtand der Worte im Grundtext. Denn die deuten nur an, daß die Menſchen von wegen anderer Beſchäftigungen nicht im Stande ſeyn würden, alles, was geſchrieben werden müſte, zu leſen, zu begreifen, zu behalten, und ihnen gehörig zu Nutz zu machen, wie aus Matth. 19, 11. erhellet, und das hat Johannes mit Recht ſagen können. Denn die Menſchen leſen nicht einmal die wenigen Blätter, welche das neue Teſtament in ſich faſſet, und was würden ſie alsdenn thun, wenn es aus vielen Voluminibus beſtünde? und jemehr jemand in das bloße wiſſen hineingeht, deſto weniger denkt er an die rechte Anwendung. Der Paar Zeilen würde der Verfaßer nicht gedacht haben, wenn ihm die bey N. 142. angeführten Stellen beygefallen wären.

144) Die wichtigſten Umſtände nennt der Verfaſſer bey dem vierten Widerſpruche kleinere Nebenumſtände, und ſolche Umſtände ſind es auch, welche das Factum nicht umſtoßen können.

Perſon ankäme, als gültig und rechtsbeſtändig erkannt werden, ſo, daß der Richter ſich auf ihre Erzählung ſicher gründen, und den Spruch drauf bauen könnte: [145]) Wie kann man denn begehren, daß auf die Auſſage von ſolchen vier variirenden Zeugen, die ganze Welt, das ganze menſchliche Geſchlecht zu allen Zeiten, und aller Orten, ihre Religion, Glauben und Hoffnung zur Seligkeit gründen ſoll? [146]) Allein es bleibet auch nicht einmal bey der Verſchiedenheit ihrer Erzählung: ſie widerſprechen ſich unläugbar in vielen Stellen, und machen den guten Auslegern, die dieſes Tetrachordon zu einer beſſeren Einſtimmung bringen wollen, viel vergebliche Marter. [147]) Ich will nur zehn dergleichen ganz offenbahre Widerſprüche anführen, ungeachtet derſelben weit mehrere ſind.

Der erſte Widerſpruch iſt zwiſchen Marco und Luca. Nach Marci Bericht haben Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome, die Specerey gekauft, als der Feſttag vergangen war: das iſt den funfzehnten des Monats Niſan, oder den erſten Oſtertag, welcher damals auf einen Schabbas, oder Sonnabend eingefallen war, nach Untergang der Sonnen; [148]) aber beym Luca kaufen ſie die Specerey und Myrrhen den Abend vor dem Feſttage, und ſind den Feſttag über ſtille, [149]) nach dem Geſetz: das iſt, ſie kauften die Specerey am Rüſttage, oder Freytage,

[145]) Hierauf iſt bey N. 126. geantwortet worden.

[146]) Wir müſſen die Evangeliſten nicht bloß als Zeugen anſehen, ſondern auch bedenken, was ſie vor Zeugen geweſen ſind, und daß ſie ihr Zeugniß mit unzähligen Wundern und ihrem Tode beſtätiget haben.

[147]) Ich habe die Evangeliſche Harmonie in etwa drey Wochen bey meiner anderweitigen Arbeit aufgeſetzet, aber dabey keine Marter, ſondern Vergnügen empfunden.

[148]) Der damahlige Sabbath war nicht der 15te ſondern der 16te des Monats Niſan, und nicht der erſte, ſondern der zweyte Oſtertag. Ein doppelter Fehler in wenigen Zeilen. So ſchreibt der, welcher an den Evangeliſten ſo viel auszuſetzen hat!

[149]) Beydemal ſollte ſtatt: Feſttag, Sabbath ſtehen. Denn der Sabbath behielt auch im Feſt ſeinen Namen.

tage, den vierzehnten Nisan nach Untergang der Sonnen. Dieses ist ein augenscheinlicher Widerspruch, welchen, nebst vielen andern, die Alten schon eingesehen, und daher die Geschichte der Auferstehung beym Marcus lieber weggelassen. Grotus will dieses so zusammen reimen, daß er den Aoristum ἠγορασαν beym Marco gibt: jam emta habebant. Denn spricht er: es war nicht sonderlich daran gelegen, zu wissen, zu welcher Zeit die Weiber Specerey gekauft, wohl aber, daß sie welche gehabt. Aber wenn man in den Text siehet, so ist nichts unwahrscheinlicher als dieses. Es gehen duo genitivi consequentiam designantes vorher, διαγενομενε τε σαββατε, als der Sabbath vorbey war. Auf solche Construction, und auf solches Antecedens, muß nothwendig eine erfolgte Handlung gesetzt seyn: da kauften sie Specerey; dann kommt der Entzweck dieser Handlung, auf daß sie kämen, und salbeten ihn. Man wird mir kein einzig Exempel irgend eines Schreibers aufweisen können, darinn bey solchem Antecedente duorum genitivorum consequentiam denotantium, und solchem consequente finem actionis indicante der Aoristus nicht Actum, sondern Statum bedeuten sollte, und es ist auch nicht möglich so zu reden, wenn einer richtig und ordentlich denkt, weil auf das Antecedens der Status ja nicht erst folget, sondern schon vorhergewesen ist. Nun bedeuten die beyden Genitivi im Grundtext διαγενομενε σαββατε einen Umstand der Zeit so vorhergegangen: demnach bedeutet der folgende Aoristus ἠγορασαν einen Actum, der nach solcher Zeit geschehen und zur Würklichkeit gekommen ist. Ein Aoristus stehet auch beym Luca: ὑποστρεψασαι δε ἑτοιμασαν ἀρωματα. Da wird es Grotius selber nicht übersetzen wollen, præparata jam habebant, sondern præparabant. Es ist einerley Folge des Antecedentis und Consequentis. Und als sie vom Grabe umgekehret waren, bereiteten sie die Specerey. Ist es denn nicht eine schlechte Ausflucht, daß der Aoristus bey dem einen Evangelisten soll Actum, bey dem andern aber Statum bedeuten? und ist dieselbe nicht bloß ersonnen, um

aus ſchwarz und weiß, aus vergangen und gegenwärtig eins zu machen? Die beyden Evangeliſten haben einerley Conſtruction, und in derſelben, wenn man ſie natürlich, und auf einerley Weiſe verſtehet, wie es die Worte leiden, ſtreiten die Evangeliſten mit einander, und ſetzen eine Handlung auf verſchiedene Zeit. Aber weil man dieſes nicht gerne wiſſen will, ſo muß lieber dieſe Conſtruction bey dem einem ganz unnatürlich und ganz anders, als bey dem andern angenommen werden. War denn nichts daran gelegen, daß Marcus auch, wie Lucas, ſagte, zu welcher Zeit ſie die Specerey gekauft hatten? Allerdings, wie Lucas ſagt, daß ſie die Specerey am Freytag Abend gekauft, damit ſie den Sabbath über ſtille ſeyn könnten nach dem Geſetze: ſo will Marcus ſagen, daß ſie aus eben der Urſache den Sabbath erſt übergehen laſſen, und nach geendigten Sabbathe die Specerey eingekauft, damit ſie das Geſetz des Sabbaths nicht überträten. Da nun dieſes beyder Evangeliſten Abſicht geweſen, warum ſie den Umſtand des Einkaufens der Specerey auf eine gewiſſe Zeit beſtimmen: ſo hat auch Marcus ſowol als Lucas die Handlung des Einkaufens verſtanden, und ſagen wollen, daß ſie nicht am Sabbath geſchehen ſey: und es iſt nicht möglich, daß er den Statum verſtanden habe. Denn dadurch, daß einer Specerey hat, wenn der Sabbath vorbey iſt, wird er nicht befreyet, daß er den Einkauf nicht ſollte am Sabbath ſelbſt gethan haben. Es iſt alſo ganz unläugbar, daß Marcus die Handlung des Einkaufens der Specerey 24 Stunden ſpäter ſetzet, als Lucas, und daß folglich hierinn ein klarer Widerſpruch ſey. [150])

Der

[150]) Das heißt wohl recht: Mücken ſeigen. Wenn doch der Verfaſſer die Worte Lucä bemerket hätte c. 23, 54. ſie legten den Leib Jeſu in das Grab, und es war der Rüſttag, und der Sabbath brach an. Iſt damals der Sabbath angebrochen, ſo ſind die Weiber nicht eher als nach Anbruch des Sabbaths nach Hauſe gekommen. Haben ſie ſich nun den Sabbath über ſtille gehalten, wie haben ſie Specerey kaufen

Der zweyte Widerſpruch in eben der Materie iſt noch ſtärker. Denn nach Johannis Berichten bringen Joſeph von Arimathia und Nicodemus, als ſie Pilatum um den Leichnam gebeten, ſchon Myrrhen und Aloe bey hundert Pfünden mit. Da nehmen ſie denſelben Freytag, oder Rüſttag Abend den Leichnam, und binden ihn in leinene Tücher mit der Specerey, nach der Weiſe, wie die Juden pflegten zu begraben. [151]) Sie begehen alſo nach dem Zeugniſſe Johannis alles, was die Jüdiſche Weiſe bey Begrabung der Todten mit ſich brachte. Und daher iſt merklich, daß eben dieſer Evangeliſt Johannes nicht gedenkt, daß Maria Magdalena, oder Salome nachher beſondere Specerey eingekauft; oder damit zum Grabe hinausgegangen; oder irgend bey dem Hinausgehen eine Abſicht gehabt, mit dem todten Körper noch weiter eine Salbung vorzunehmen: [152]) er ſagt nur ſchlechterdings, daß Maria Magdalena frühe zum Grabe gekommen. Gleichwie wir nun oben bemerkt haben, daß Matthäus dieſe Abſicht der Weiber nicht ohne Urſache wegläßet, weil ſie mit ſeinen Hütern, die er vor das Grab gepflantzet, nicht beſtehen konnte; [153]) ſondern ſtatt deſſen bloß ſaget, ſie

ſen können? Es iſt daher die Meynung Lucä: die Weiber kehrten um, und bereiteten die Specereyen; daſſelbe aber thaten ſie nicht am Sabbathtage, ſondern nachdem derſelbe vorüber war. Denn den Sabbathtag über waren ſie ſtille. Und wenn auch ſolches nicht wäre, wer würde ſich doch daraus was machen. Wenn eine Frau darüber angeklaget wird, daß ſie ihren Mann vergeben habe, und ihre zwo Mägde darüber befraget werden, ob und wenn Gift gehohlet worden? und darauf die eine den zweyten Tag vor dem Tode des Mannes angibt, und die andere bezeuget, daß dieſelbe drey Tage vor dem Tode das Gift gebracht und ihr gezeiget habe, werden die Richter deshalb das Factum aufheben?

151) Sie können mit den Myrrhen und Aloe den Leib Jeſu bedeckt haben; ſie können ſie aber auch mit eingewickelt haben. Das Beſte iſt, daß uns nichts dran gelegen iſt.

152) Das hat Johannes nicht berühret, weil es die andern Evangeliſten gemeldet, welche er vor ſich gehabt.

153) Daß dies Vorgeben ungegründet ſey, erhellet aus dem, was bey N. 94. und 104. angeführet worden iſt.

seyn hinausgegangen, das Grab zu besehen: so ist es auch nicht ohne Ursache geschehen, daß Johannes von der Salbung, welche Maria Magdalena vorgehabt hätte, schweigt, denn sie konnte mit dem, was Joseph und Nicodemus schon am Freytag im Beyseyn, und mit Hülfe der Weiber verrichtet hätten, nicht bestehen: dem todten Körper war schon alles wiederfahren, was die Jüdische Weise mit sich führte, [154]) hergegen sagen Marcus und Lucas, daß die Weiber, nachdem sie nebst Joseph und Nicodemus vom Grabe zurück gekehret waren, und Jesu Leichnam schon mit Leinwand eingewickelt ins Grab geleget hatten, entweder denselben Freytag Abend, wie Lucas berichtet, oder nach den folgenden Sabbath wie Marcus sagt, die Specerey gekaufet, und bereitet, und am dritten Tage mit sich hinaus genommen, um den Körper damit nun erst zu salben. Daher gedenken diese beyde Evangelisten auch nichts davon, daß Joseph und Nicodemus diese Pollincturam mit der Specerey schon am Rüsttag Abend verrichtet hatten? denn so hätten es die Weiber nicht erst nachher zu thun vornehmen können, weil sie wol wusten, was geschehen war. Sie waren mit dabey gewesen, wie Joseph den Leichnam in Leinwand gewickelt, und in sein Grab gelegt: sie waren demselben nachgefolget, und hatten das Grab beschauet, wie sein Leib geleget worden. Da nun diese Evangelisten, ein jeder sich selbst in Acht genommen, daß sie sich in ihrer eignen Erzählung in diesem Stück nicht widersprächen: so ist es hergegen desto klärer, daß einer dem andern widerspricht. Ist es wahr, daß Joseph und Nicodemus in Gegenwart der Weiber alles das verrichtet gehabt,

154) Hievon sagen die Evangelisten kein Wort, sondern eignen das ganze Begräbnis Jesu dem Joseph und Nicodemus zu, und melden von den Weibern, daß sie in einiger Entfernung zugesehen, Marc. 15, 45. 47. Luc. 23, 50. 53. Matth. 28, 59. 61. und daß in Ansehung des Leichnams Christi Alles geschehen sey, was die jüdische Weise mit sich geführet, ist und bleibt ungewiß, da die Evangelisten nichts davon melden, und die damahlige Zeit so sehr eingeschrenkt gewesen ist.

gehabt, was die Jüdiſche Weiſe zu begraben, mit ſich brachte,[155]) ſo iſt es falſch, daß die Weiber ſich noch hernach haben können in den Sinn kommen laſſen, eben daſſelbe, als ob es nicht geſchehen wäre, zu verrichten, und zu dem Ende zum Grabe zu gehen. Und ſo iſt umgekehrt zu ſchlieſſen: iſt das Letztere wahr, ſo iſt das Erſtere falſch.[156]) Jedoch, es iſt wahrſcheinlicher zu glauben, daß das Erſtere wahr, und das Letzte falſch ſey. Denn da Joſeph ſich vorher vorgenommen hatte, den Körper in ſein Grab zu nehmen, da wird er auch, mit Beyhülfe des Nicodemus, beſorgt und beſchickt haben, was zum Begraben nöthig war. Die Juden waren ohne das eilfertig mit der Beſtattung ihrer Todten, als welches an demſelben Tage zu geſchehen pflegte, da einer geſtorben. Es gehörete auch nicht viel Zurüſtung zu dieſem Werke. Der Körper ward gewaſchen, und zu ſolchem Waſchen etwa wohlriechend Waſſer gebraucht, welches denn die Pol-

155) Daß alles, was Joſeph und Nicodemus gethan, in Gegenwart der Weiber geſchehen ſey, kann aus der Nachricht der Evangeliſten nicht bewieſen werden. ſ. N. 154. und 156.

156) Dieſer Widerſpruch fält weg, wenn wir annehmen, daß Nicodemus durch ſeine Knechte Myrrhen und Aloe bedeckt herbey, und in das Grab bringen laſſen, und daß der Leib Jeſu, ohne daß die Weiber ſolches gewuſt, mit dieſen Specereyen geſalbt und darauf eingewickelt worden, oder, da man eilen müſſen, nach geſchehener Einwicklung, mit dieſen Specereyen bedeckt worden iſt. Denn dieſe Weiber ſtunden mit Joſeph und Nicodemus in keiner Verbindung, und wuſten nicht einmahl, daß Jeſu Leib in Joſephs Grab würde geleget werden, bis es geſchehen, und wer kann glauben, daß die Knechte des Nicodemus dieſe Specereyen in der Art werden herbey gebracht haben, daß ein jeder ſie hat ſehen können? denn das thut man bey Specereyen nicht, und da nun die Weiber nur von ferne zugeſehen haben, wo der Leichnam Jeſu hingeleget worden, und ſie nicht bemerken können, was man im Grabe mit Jeſu vorgenommen, weil viele vor dem Grabe geſtanden, und andere in demſelben geweſen ſind, und ihre Beſchäftigung gehabt haben, ſo hat die geſchehene Salbung Jeſu ihnen gar wol verborgen bleiben können.

linctura, oder Salbung der Juden iſt: von andern künſtlichen Balſamieren wuſten ſie nichts. Denn wurde der Körper mit langen Binden von Leinewand, und der Kopf beſonders mit dem ſogenannten Schweiß- oder Schnupftuche umwickelt: die Leichen ſtreueten bey dieſem Einwickeln wol Specereyen, als geſtoßene und mit einander vermiſchte Myrrhen und Aloe mit in die Tücher, um dem Geſtank und der Fäulniß einigermaßen zu wehren: dann war die Sache fertig. Dieſes war nun alles bey Jeſu geſchehen: was war denn nachher noch für eine Salbung nöthig? [157]) Was für neue Specereyen? und wer hat je gehöret, daß ein todter Körper, wenn er einmahl ſo zu ſeiner Ruhe gebracht war, ſo verunehret worden, daß man ihn wieder ausgewickelt, und aufs neue geſalbet? Die Salbung, oder das Waſchen, die Pollinctura ging vor dem Einwickeln vorher, und war hier folglich auch geſchehen, wie es die Weiſe erforderte. Johannes ſagt ausdrücklich: Sie nahmen den Leichnam Jeſu ::::: zu beſtatten. Das Wort ἐνταφιάζειν, ſo im Grundtext die Beſtattung andeutet, begreifet die Pollincturam, oder das Waſchen, oder Salben des verſtorbenen Körpers mit, und iſt eine nothwendige Vorbereitung zu dem Einwickeln. Niemand wickelt einen unflätigen Körper in reine Leinwand, und wickelt ihn hernach wieder aus mit den Specereyen, um ihn alsdann erſt zu waſchen. Es iſt alſo ein offenbahrer Widerſpruch in dieſer Erzählung zwiſchen Johanne, welcher ſagt, daß die Salbung und Einwickelung des Körpers Jeſu mit der Specerey, nebſt allem, was zum Begräbniſſe nach Jüdiſcher Weiſe gehöret, ſchon am Freytag Abend vollbracht worden ſey, und zwiſchen Marco und Luca, welche darinn überein kommen, daß die Weiber erſt am dritten Tage, oder am Montag Morgen mit der Specerey hinaus gegangen, dem Körper ſein Recht zu thun;

[157]) Dies bekommt ſeine Antwort aus dem, was bey N. 154. und N. 156. angemerkt worden iſt. Es iſt auch ungewiß, ob nahl der Leib Jeſu abgewaſchen worden iſt. Denn Waſſer war da nicht.

thun;[158]) aber auch darinn einander wieder entgegen ſind, daß Lucas will, ſie hätten die Specerey und Salben am Freytag Abend, als ſie vom Grabe umgekehrt, bereitet, und wären darauf den Sabbath über ſtille geweſen; Marcus aber, daß ſie die Specerey, damit ſie ihn ſalben wollten, erſtlich, als der Sabbath vergangen war, gekaufet.[159])

Der dritte Widerſpruch iſt zwiſchen Matthäo und den übrigen Evangeliſten. Denn nach dieſer ihrer Erzählung gehet Maria Magdalena mit den andern Weibern zum Grabe, und als ſie noch in der Ferne waren, ſehen ſie dahin, und werden gewahr, daß der Stein abgewältzet ſey; finden alſo den Stein vom Grabe abgewältzet; ſehen, daß der Stein vom Grabe weg war. Beym Matthäus aber kam Maria Magdalena, und die andere Maria das Grab zu beſehen:[160]) und ſiehe, da fuhr ein Engel vom Himmel, trat hinzu, und wältzete den Stein vom Grabe, und ſetzte ſich darauf, und ſeine Geſtalt war wie der Blitz. Die Hüter nun erſchracken vor Furcht, und wurden, als wären ſie tod; aber zu den Weibern ſprach der Engel, (als ſie

[158]) Dieſer Widerſpruch iſt bey N. 154. und N. 156. gehoben worden, und daß Marcus und Lucas berichtet haben ſollten, daß die Weiber erſt Montags Morgens zum Grabe Jeſu gekommen wären, um ihn zu ſalben, iſt ein Gedächtnisfehler des Verfaſſers. Denn ſie ſind am erſten Wochentäge, und folglich am Sonntage nach dem Grabe hingegangen: wie übrigens ein Leichnam, der in der Eile mit Specereyen beygeſetzet worden, verunehret werden könne, wenn er noch einmahl ordentlich balſamirt wird, bin ich einzuſehen nicht im Stande.

[159]) Dieſer Einwurf iſt ſchon bey N. 150. gehoben worden.

[160]) Matthäus nennt nur die Weiber, welche den Juden beſonders bekandt waren, Marcus mehrere, und Lucas noch mehrere, und obgleich Maria Magdalena und die andere Maria hingegangen ſind, das Grab zu beſehen, ſo hat doch die erſtere, als ſie geſehen, daß der Stein weg ſey, weggehen, und der Engel den übrigen Weibern die Worte ſagen können: fürchtet euch nicht. Es iſt hiebey das nachzuſehen, was bey N. 134. erinnert worden iſt.

ſie ſich auch darüber erſchrocken bezeigten), [161]) fürchtet euch nicht, u. ſ. w. dieſes geſchahe demnach alles in Gegenwart der Weiber: [162]) das läßet ſich durch keine falſche Ausflucht läugnen. Maria kam hin (ηλθε) und ſiehe (ιδε) da geſchah ein groß Erdbeben, (εγενετο) der Engel kam vom Himmel, trat hinzu, wältzete den Stein ab, ſatzte ſich drauf, ſagte zu den Weibern. [163]) Eine Beſchreibung einer Begebenheit, die vor jemandes Augen geſchicht, der alle Veränderungen mit anſiehet. Wäre nun dieſes wahr, daß der Stein im Geſicht der Weiber durch einen Engel abgewältzet worden, ſo müſte jenes falſch ſeyn, daß, wie die Weiber von ferne dahin geſehen, ſie ſchon gewahr geworden, daß der Stein abgewältzet und hinweg ſey. Es erhellet aber aus dem, was oben geſaget worden, daß Matthäi Erzählung bloß nach der Erdichtung von den Wächtern eingerichtet ſey. [164]) Daher ich den andern Widerſpruch, welcher ferner hierinn lieget, nicht aufs neue erörtern will: da nämlich, laut Matthäi Bericht,

[161]) Daß die Weiber hierüber erſchrocken ſind, kann nicht bewieſen werden; es iſt vielmehr durch den Anblick des weggenommenen Steins, und des Engels im Grabe geſchehen. ſ. N. 94.

[162]) Der Ungrund dieſer Meynung erhellet aus dem, was bey N. 94. und N. 134. bemerket worden iſt.

[163]) Weder: ſie kam, (ηλθε) noch: es geſchah (εγενετο) darf ſo, wie der Verfaſſer will, ſondern kann ſo verſtanden werden, als es N. 94. gezeiget worden iſt.

[164]) Man urtheile hieraus: ob der Verfaſſer unparteyiſch oder frevelhaft verfahre. Wer nur das geringſte von der griechiſchen Sprache verſtehet, muß zugeben, daß die Worte Matthäi auf die N. 94. gezeigte Art verſtanden werden können, und die Vergleichung der drey übrigen Evangeliſten zeuget davon, daß ſie in der Art verſtanden werden müſſen. Damit er aber den Matthäus einer Erdichtung mögte beſchuldigen können, ſo dichtet er ihm einen andern Verſtand an. Marcus hat ja das Evangelium Matthäi vor ſich gehabt, und auch Johannes. Wäre nun des Verfaſſers Meynung die Meynung Matthäi, würden nicht Marcus und Johannes ihre Nachrichten darnach eingerichtet haben?

richt, Maria, als ſie hinkomt, die Wächter noch findet, welche erſt nach der Maria zur Stadt kehren, dagegen bey den übrigen Evangeliſten keine Wächter zu hören, oder zu ſehen ſind.[165])

Der vierte Widerſpruch iſt faſt zwiſchen allen und jeden Evangeliſten, was die Erſcheinung der Engel anbelanget, ſo, daß ich leicht hieraus einen vierfachen Widerſpruch machen könnte. Ich will es aber alles der Kürze halber in Eins ziehen. Bey den Evangeliſten Matthäo und Marco ſehen die Weiber nur Einen Engel, und einer ſpricht nur mit ihnen. Wenn in dieſer Evangeliſten Gedanken mehrere Engel geſchwebt hätten, ſo war keine Urſache, daß ſie den einen aus ihrer Erzählung weg lieſſen: da es ihnen nicht mehr Mühe koſtete, zween Engel ſtatt Eines Engels zu ſchreiben,[166]) und da zween Engel die Erſcheinung noch gewiſſer machten, oder wenigſtens das Wunder vergrößerten.[167]) Es iſt alſo wol ausgemacht, daß

[165]) Dies iſt wiederum ein falſches Vorgeben. Denn der Verfaſſer will daraus, daß die Wächter erſt nach der Maria zur Stadt gekehret ſind, beweiſen, daß die Maria die Wächter noch gefunden habe, und das hat nicht Grund. Denn Matthäus ſchreibet ausdrücklich c. 28, 11. Da ſie hingingen, ſiehe da kamen etliche von den Hütern in die Stadt, und verkündigten den Hohenprieſtern alles, was geſchehen war. Ehe demnach die Weiber nach Jeruſalem gekommen ſind, ſo ſind die Wächter ſchon bey den Hohenprieſtern geweſen.

[166]) Matthäus und Marcus reden von einem Engel, obgleich nach dem Bericht Lucä zween geweſen ſind, weil die Weiber erſt einen Engel geſehen, und darauf einen andern neben ihm erblickt haben, und weil allein der erſtere mit ihnen geredet hat. Engel ſtellen ſich dar, und verſchwinden. Das Wort nur hat der Verfaſſer hier nach ſeiner Art eingeflickt. Denn es ſtehet weder bey dem Matthäus noch Marcus.

[167]) Daß eine engliſche Erſcheinung dadurch gewiſſer werde, wenn zween Engel angeführt werden können, davon haben die Apoſtel ſicher nichts gewuſt. Denn wenn wir 1 Moſ. c. 18. c. 19. und Apoſtelg. 1, 10. ausnehmen, ſo iſt allen im Alten Teſtamente,

daß Matthäus und Marcus nur an einen Engel, der erſchienen wäre, gedacht. Demnach widerſprechen ihnen die beyden andern Evangeliſten, Lucas und Johannes, weil ſie ſagen, daß den Weibern zween Engel erſchienen, [168]) und zween mit ihnen geſprochen. Ferner ſehen die Weiber bey dem Matthäo den einen Engel vom Himmel fahren, den Stein abwältzen, und ſich drauf ſetzen, und ſo ſpricht er mit ihnen vor dem Grabe, ehe ſie noch hineingehen. [169]) Bey dem Marco aber finden die Weiber keinen Engel vor dem Grabe, ſondern ſie gehen hinein, und finden den Engel

ſtamente, und auch dem Zacharias, Joſeph und Maria nur ein Engel erſchienen, wer hat aber an dieſer Erſcheinung gezweifelt? und wenn der König durch ſeinen Adjutanten einem General was befiehlet, und derſelbe ſagen wollte, daß zween kommen müſten, wofür würde der Verfaſſer ihn halten? Es ſtreitet auch wider die geſunde Vernunft, daß ein Wunder vergrößert werden könne, weil zu einem jeden Wunder eine gleiche Kraft erfordert wird.

[168]) Hier verwechſelt der Verfaſſer wiederum die Geſchichte der Maria Magdalena, mit der Geſchichte der übrigen Weiber, bey welchen doch Maria Magdalena damals nicht zugegen geweſen iſt. Der Verfaſſer, ganz trunken von Vorurtheilen, begehet einen Fehler nach dem andern, und dichtet doch den Evangeliſten Fehler an, wo keine ſind.

[169]) Dieſer Irrwahn iſt bey N. 94. widerleget worden, und erinnere daher nur, daß der Verfaſſer entweder aus Bündheit, oder Bosheit einen dreyfachen Fehler begehet. Denn ſollte auch das, was er von dem Engel anführet, gegründet ſeyn, ſo hätte er doch nicht ſchreiben können: den einen Engel, ſondern einen Engel; außerdem aber ſtreitet ſeine Nachricht ganz mit den Worten Matthäi. Denn derſelbe meldet nichts von alle dem, was der Verfaſſer ihm in den Mund leget, und es iſt insbeſondere nicht zu begreifen, wie er die Worte hat hinſchreiben können: und ſo ſpricht er mit ihnen vor dem Grabe, ehe ſie noch hinein gehen. Denn nachdem Matthäus die Worte des Engels angeführet hat, c. 28, 5-7. ſo meldet er v. 8. daß die Weiber mit Furcht und groſſer Freude aus dem Grabe herausgegangen ſind. Der dumſte Menſch kann daraus erkennen, daß der Engel mit den Weibern nicht vor, ſondern im Grabe geredet habe.

gel im Grabe zur rechten Hand ſitzen.[170]) Bey dem Luca finden die Weiber vor dem Grabe auch keinen Engel, und wollen ſchon hineingehen; und da ſie bekümmert ſind, wo der Leichnam Jeſu möchte geblieben ſeyn, ſtehen oder ſtellen ſich zween Engel bey ihnen; (επεστησαν) bey dem Johanne aber gucket die Maria Magdalena von außen in das Grab, und ſiehet zween Engel in weißen Kleidern ſitzen, einen zum Haupte, und den andern zu den Füßen.[171]) Weiter bey dem Matthäo, Marco und Luca ſaget der Engel, oder die Engel, zu Maria Magdalena, und den übrigen, Jeſus ſey auferſtanden, und befehlen ihnen, ſolches den Jüngern und Petro zu ſagen. Bey dem Johanne aber fragen die Engel Mariam nur: Weib! was weineſtu? und indem ſie ihnen antwortet, ſie wiſſe nicht, wo man den Leichnam Jeſu hingeleget habe, ſiehet ſie ſich um, und ſiehet Jeſum und ſpricht zu ihm, in Meynung es ſey der Gärtner: Herr haſtu ihn weggenommen, ſo ſage mir, wo haſtu ihn hingeleget? Da offenbahret ſich ihr Jeſus, und ſie erfähret ſeine Auferſtehung nicht von den Engeln, ſondern von Jeſu ſelbſt. Dergleichen vielfältig widerſprechende Erzählung von einer Sache[173]) kann von niemand anders kommen, als von Leuten, die ſich zwar in der Hauptſache beredet, was ſie ſagen

170) Das kann und muß eben ſo gut bey dem Matthäo ergänzet werden. Denn er ſchreibt kurz, und nach Art der Juden, bey welchen man manches ergänzen muß. ſ. 169.

171) Es ſind unterſchiedene Begebenheiten, wie ſchon ſo oft bemerket worden iſt, und wenn der Verfaſſer ſchreibet: Bey dem Luca wollen die Weiber ſchon hineingehen, ſo zeuget ſolches abermahl von ſeiner Blindheit und Bosheit. Denn Lucas ſaget ausdrücklich von den Weibern c. 24, 2. 3. Sie funden den Stein abgewälzet vom Grabe, und gingen hinein. Kann was unverſchämteres erdacht werden?

172) Maria Magdalena gehöret nicht hieher, weil ſie damals auf dem Wege nach dem Petrus geweſen iſt.

173) Dieſe widerſprechende Erzählung rühret blos daher, daß der Verfaſſer nicht die Augen aufgethan, und die Maria Magdalena von den übrigen Weibern unterſchieden hat.

ſagen wollen, aber die kleineren Nebenumſtände unter ſich zu beſtimmen vergeſſen haben, [174]) daher ein jeder nach ſeiner Einbildungskraft, und Gutdünken dieſelbe für ſich dazu dichtet. [175])

Der fünfte Widerſpruch iſt zwiſchen Johanne und Luca. Lucas berichtet, daß der Maria Magdalena, und den übrigen, ehe da ſie in das Grab gegangen und ſich wunderten, wo Jeſu Leichnam wäre, zween Engel erſchienen, welche ihnen die Auferſtehung Jeſu verkündiget: darauf wären dieſe Weiber eilend hingegangen, und hätten ſolches den eilfen verkündiget (nämlich, wie die andern Evangeliſten hinzuſetzen,) nach dem Befehl der Engel, daß ſie es den Jüngern, und inſonderheit Petro, ſagen ſollten: folglich wäre Petrus geſchwinde zum Grabe gelaufen, hätte hineingeſehen, und nichts als die Tücher da gefunden; wäre alſo voller Verwunderung über das Geſchehene weggegangen. Hieraus iſt klar, daß die Engel der Maria ſchon, ehe Petrus zum Grabe gekommen, erſchienen ſeyn, und daß eben die Engel der Marien die Auferſtehung Jeſu, und dieſe wiederum ſie Petro verkündiget. Aber Johannes ſpricht, daß er ſelbſt nebſt Petro von der Maria bloß die Botſchaft bekommen, daß man den Körper weggetragen; aber von der Auferſtehung Jeſu hätten ſie ihnen nichts geſagt, noch ſelbſt etwas gewuſt. [176]) Er erzählt es

[174]) Das iſt ein freches Vorgeben, welches der Verfaſſer mit nichts bewieſen hat, und um ſo übler, da die kleinſten Nebenumſtände, wenn ſie recht angeſehen werden, mit einander ſtimmen, und hat auch Marcus den Matthäus, und Johannes dieſelben und den Lucas vor ſich gehabt.

[175]) Das iſt von dem Verfaſſer bey aller Gelegenheit in der Art geſchehen, daß ſein ganzer Aufſatz ein Gewebe von lauter Erdichtungen iſt.

[176]) Alles das, wovon der Verfaſſer ſo weitläuftig redet, fält weg, wenn wir bemerken, daß Lucas, wie mehrmals von den h. Schreibern geſchicht, alles das, was Maria Magdalena, und die übrigen Weiber erzählet haben, zuſammen nimmt, und daß er v. 12. auf die erſte Nachricht, welche Maria Magdalena dem Petrus überbracht hat, ſiehet, wiewohl

es umständlich so: Maria habe den Stein vom Grabe gewältzet gefunden, darauf sey sie zu ihnen beyden gelaufen, sagend, man hätte den Leichnam Jesu aus dem Grabe weggenommen, und sie wüste nicht, wo man denselben möchte hingelegt haben: darauf wäre er nebst Petro um die Wette zum Grabe gelaufen, sie hätten die Leinwand und das Schweistuch allein liegen gesehen, und also geglaubt, was Maria gesaget, nemlich, daß Menschen-Hände den Leichnam weggenommen; (denn das hätten sie noch nicht gewust, daß Jesus auferstehen müsse von den Todten:) darauf wären sie wieder weggegangen: Maria aber wäre mit Weinen vor dem Grabe geblieben, und siehe, da sie hineingeguckt, habe sie zween Engel gesehen, einen zum Haupte, den andern zum Füßen. Die hätten gefragt: Weib! was weinestu? da sie nun geantwortet: sie haben meinen Herren weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingeleget; sey Jesus selbst hinter ihr gestanden und habe sich ihr offenbahret. Hieraus ist klar, daß Maria Magdalena, als sie zu Petro gelaufen, selbst noch nicht gewust, daß Jesus auferstanden sey, und daß ihr damals noch kein Engel müsse erschienen gewesen seyn; ingleichen, daß Petrus und Johannes ebenfals nichts von der Auferstehung gewust, als sie zum Grabe eileten, und daß sie auch solches bey und in dem Grabe nicht erfahren; ja daß Maria es überal nicht von den Engeln, sondern von Jesu selbst zu wissen bekommen: welches auf eine dreyfache Art dem

wohl man auch den 12ten Vers als eine Grundursache des Unglaubens ansehen, und die Worte so übersetzen kann: Petrus war aufgestanden, und zum Grabe hingelaufen u. s. w. Mir gefält doch aber das erstere besser. Man mag nun aber die erste oder die zweyte Meynung erwählen, so hat man doch nicht nöhtig anzunehmen, daß Petrus sich zweymahl zum Grabe hinbegeben habe. Denn die Worte beym Luca und Johanne kommen überein. Freylich hätte Lucas bestimter schreiben können; wer weis aber nicht, daß grammaticalische Genauigkeit keine Sache der h. Schreiber ist?

dem Bericht Lucä widerſpricht. [177]) Damit man aber hier nicht auch die gemeine Ausflucht nehme, wodurch man ſo viele Disharmonien zu ſtimmen ſucht, nemlich, daß etwa Petrus zweymal zum Grabe geweſen: ſo wil ich aus den Umſtänden zeigen, daß es bey beyden Evangeliſten ein und derſelbe Hingang Petri zum Grabe ſeyn ſoll.

1. Luc. XXIV. 12. Petrus lief zum Grabe. εδραμεν.
   Joh. XX. 4. Petrus und Johannes liefen ετρεχον.
2. Luc. v. 12. Petrus kuckte hinein, παρακυψας.
   Joh. v. 5. Johannes kuckte hinein. παρακυψας.
3. Luc. v. 12. Petrus ſahe die Tücher allein liegen. βλεπει τα οθονια κειμενα μονα.
   Joh. v. 6. 7. Petrus ſahe die Tücher liegen, und das Schweißtuch nicht mit den Tüchern liegen. θεωρει τα οθονια κειμενα και το συδαριον ὃ μετα των οθονιων κειμενον.
4. Luc. v. 12. Petrus ging heim. απηλθε προς εαυτον,
   Joh. v. 10. Petrus und Johannes gingen wieder heim. απηλθον παλιν προς εαυτους.

Die Sache gibt es auch, daß Petrus nicht zum andernmal kann hinaus geweſen ſeyn, nachdem Maria etwa zum andernmal gekommen, und ihm die Auferſtehung verkündiget. Denn ſolches öftere, und nach einander erfolgte Ein- und Auslaufen der Maria und Petri würde nebſt dem Beſchauen des Grabes, und der Unterredung mit den Engeln, und mit Jeſu ſo viel Zeit erfordert haben, daß Petrus zum andernmal nicht vor hellen Tage hätte zum Thor hinaus, und hereingehen können: welches den Umſtänden und dem Betragen der Jünger Jeſu gänzlich entgegen iſt. Denn damals hielten ſie ſich noch ganz verſteckt, und kamen nicht öffentlich vors Geſicht der Leute, ſondern hielten ſich in verſchloßenen Thüren beyſammen in einem Zimmer aus Furcht vor den Juden. Iſt nun Petrus nur einmal

[177]) Hierauf iſt ſchon bey N. 176. und 134. geantwortet worden, und daß Johannes melde, daß er mit Petro um die Wette gelaufen ſey, iſt ein Zuſatz des Verfaſſers, dergleichen ſich ſehr häufig finden.

einmal, ganz frühe auf der Maria Bothſchaft, zum Grabe hinausgekommen, wie kann es bey einander ſtehen, daß Maria, nach Lucä Bericht, vorher von den Engeln die Auferſtehung Jeſu gehöret, ja, nach Matthäo, Jeſum ſelbſt im Rückgehen geſehen, und geſprochen, auch Befehl bekommen, ſolches den Jüngern, und insbeſondere Petro zu ſagen; und daß ſie doch, (nach der Erzählung Johannes) nichts zu den Jüngern und zu Petro ſagt, als, ſie haben den Herrn aus dem Grabe weggenommen, und wir wiſſen nicht, wo ſie ihn hingeleget haben: [178]) ja, daß ſie nachher erſt die Engel zu ſehen bekomt, und alsdenn nicht von ihnen, ſondern von Jeſu ſelbſt erfährt, daß er lebe.

Der ſechste Widerſpruch iſt zwiſchen Matthäo und Johanne, und beſtehet darin, daß Jeſus, nach Ausſage Matthäi, der Maria Magdalena auf dem Wege nach der Stadt, nach Johannis Ausſage aber, vor der Thür des Grabes erſchienen ſeyn ſoll. [179]) Wenn wir die Ausdrückungen des Matthäi anſehen, ſo erhellet, daß Maria mit ihren Gefährten ſchon weit von dem Grabe muß weg geweſen ſeyn. Sie gingen geſchwinde aus dem Grabe, mit Furcht und großer Freude, und liefen, es den Jüngern zu verkündigen. Indem ſie aber fortwandernten, ſiehe!

[178]) Die Erſcheinung des Engels und Chriſti iſt den Weibern wiederfahren, als die Maria Magdalena nicht bey ihnen geweſen; ſ. N. 176. und 134, und wer kann daran im geringſten zweifeln? da Johannes ausdrücklich meldet, daß die Maria Magdalena gleich weggegangen ſey, als ſie nur geſehen, daß der Stein nicht mehr vor dem Grabe gelegen hat.

[179]) Matthäus redet von den Weibern überhaupt, bey welchen die Maria Magdalena nach Anzeige Johannis damals nicht geweſen iſt. Hätte der Verfaſſer das bemerket, ſo würde von ſeinen Widerſprüchen in dieſer Sache nichts übrig geblieben ſeyn, gleichwie er auch alles weggelaſſen haben würde, wenn er nur die einzige ſo billige und richtige Regul beobachtet hätte: Wollen wir von der evangeliſchen Geſchichte was ganzes haben, ſo müſſen wir das, was die Evangeliſten aufgezeichnet haben, in einen Zuſammenhang bringen.

da kam ihnen Jesus entgegen. Allein beym Johanne heist es: Maria stund vor dem Grabe, und weinete draußen. In diesem Weinen bückt sie sich, und siehet ins Grab hinein, und wird zween Engel gewahr, die darinn sitzen, und zu ihr sagen: Weib! was weinestu? Ach! sagte sie, daß sie meinen Herren weggenommen haben, und ich weis nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Indem sie dieses sagt, siehet sie sich um, und siehet Jesum stehen, welcher gleichfals zu ihr spricht: Weib! was weinestu? Nun sage man mir doch, wie es möglich sey, daß Maria zugleich gehen, und eilig laufen; zugleich vor dem Grabe stehen, und da im umsehen Jesum hinter sich stehend, erblicken, und doch weit vom Grabe, auf dem Rückwege, Jesum, ihr entgegen kommend, sehen kann. [180]) Es ist mir schon, bey mehr als einer Stelle dieser Untersuchung, die Historie von der Susanna eingefallen; hier aber schickt sie sich besonders her. Zween Aeltesten in Israel, da sie ihre Geilheit bey der Susanna nicht hatten büßen können, zeugeten falsch wieder sie; daß sich ein junger Geselle zu ihr im Garten gelegt hätte, und sie solte schon auf solcher ehrwürdiger Zeugen Aussage, nach dem Gesetz Mosis, zum Tode verurtheilt werden; als Daniel die Richter belehrete, eine bessere Untersuchung der Zeugen anzustellen. Er frug einen jeden besonders, unter welchem Baume hastu sie funden? Der eine sprach auf solche Frage: unter einer Linden; der andere: unter einer Eichen. Also ward die Falschheit ihres Zeugnisses durch einen Widerspruch entdecket, die Jungfer frey gesprochen, und die Zeugen getödtet. [181]) Die Regel des Wider-

[180]) Hierauf kann ich nichts anders antworten, als: wie ist es doch möglich, daß der, welcher so viel Wesens von seiner Vernunft machet, so unvernünftig handelt, daß er nicht Dinge unterscheiden kann, die ganz von einander unterschieden sind?

[181]) Es ist zu bewundern, daß der Verfasser sich auf ein Mährchen berufen, und die Susanna, die eine Frau gewesen ist, zur Jungfer machen kann. Hätte einer von den Evangelisten einen solchen Fehler begangen, wie würde sich der Verfasser darüber aufgehalten haben?

Widerſpruchs, welche bey dieſer Zeugen Probe zum Grunde geleget wird, iſt an ſich ganz richtig, und wird billig bis auf den heutigen Tag, bey allem Zeugen-Verhör, ja bey aller menſchlicher Unterſuchung der Wahrheit zur Richtſchnur gemachet: wenn ſich Zeugen, wenn ſich Geſchichtſchreiber widerſprechen, ſo kann ihr Bericht unmöglich wahr ſeyn. [182]) Aber bey der Suſanne war der Widerſpruch lange nicht ſo klar, wie es zur Ueberführung der Falſchheit ihres Zeugniſſes erfordert ward. Denn Menſchen haben allemal bey ſolchen kleinen Nebenumſtänden die billige Entſchuldigung, daß ſie aus Begierde die Hauptſache zu bemerken, auf ſolche geringe Dinge ſo genau nicht geachtet: ihr Fehler beſtehet nur darinn, daß ſie ausſagen, was ſie nicht genau wiſſen, und worinn ſie ſich leicht triegen und einander widerſprechen können: deswegen kann doch die Hauptſache wahr ſeyn. [183]) Wie wenn dieſe Zeugen geſagt, wir haben aus Beſtürzung über die Schandthat, welche wir ſahen, nicht geachtet, was es für ein Baum geweſen, worunter wir die Suſanne mit ihrem Buhler angetroffen: was hätte doch der gute Daniel machen, oder wie hätte er die Falſchheit ihres Zeugniſſes entdecken wollen? Aber wir haben es hier mit Zeugen zu thun, die ſich mit den Schrancken der menſchlichen Achtſamkeit, oder mit dem gemeinen menſchlichen Fehler, die kleinen Umſtände ohne genaue Wiſſenſchaft hinzuzufügen, nicht entſchuldigen: ſie wollen und ſollen ja in allen Stücken, in allen Worten, von dem heiligen Geiſt, der ſie in alle Wahrheit leitet, getrieben ſeyn; wie kann denn ein ſolcher Widerſpruch unter

182) Dieſen Satz würde der Verfaſſer nicht auf die Nachricht der Evangeliſten applicirt haben, wenn er im Stande geweſen wäre, ihre Nachrichten unparteyiſch zu betrachten, und Sachen, die unterſchieden ſind, von einander zu unterſcheiden. Er dichtet den Evangeliſten das an, was ihnen nicht in den Sinn gekommen iſt, und daraus bildet er ſeine Widerſprüche. Hier iſt warrlich nicht nur Unwiſſenheit, ſondern auch Bosheit.

183) Dieſe Regel hat der Verfaſſer bey den Nachrichten der Evangeliſten nicht befolget.

ihnen entſtehen, der auch menſchlicher Weiſe bey der ſorgloſeſten Beobachtung der Umſtände nicht leicht würde begangen werden. [184]) Denn wie dort bey der Suſanna leicht möglich war, daß einer, der auf den Buhler unter einem Baume ſiehet, auf die Art der Blätter und des Baums gar nicht achte: ſo war hier nicht möglich, daß die Maria nicht wiſſen ſollte, daß ſie Jeſum nahe vor dem Grabe hinter ſich ſtehend geſehen hätte, oder ob er ihr weit davon, auf dem Wege zur Stadt, entgegen gekommen ſey. [185])

Der ſiebende Widerſpruch findet ſich zwiſchen eben dieſen Evangeliſten Matthäo und Johanne. Denn als, nach Matthäi Bericht, Jeſus den Weibern begegnet, treten ſie zu ihm, und faßen ſeine Füße an, oder halten ihn bey ſeinen Füßen. (ἐκράτησαν αὐτοῦ τοὺς πόδας.) Jeſus wehret ihnen auch nicht, ſondern ſpricht vielmehr: Fürchtet euch nicht. Und wie ſollte er es nicht gelitten haben? Da er ſelber zu den Jüngern an eben dem erſten Tage ſaget: Betaſtet mich, und ſehet, denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein, wie ihr ſehet, daß ich habe und hernach über acht Tage heißet er den Thomas ſeine Finger und Hände in ſeine Seite legen, [186]) welches ja durch ein Anrühren geſchehen muſte, und aus der Urſache nöthig zu ſeyn ſchien, damit ſie ihn nicht für einen Geiſt, oder Geſpenſt hielten, und doch ſpricht Johannes, Jeſus habe bey ſeiner erſten Erſcheinung der Marien verboten, ihn nicht anzurühren. Rühre mich nicht an, ſpricht er, [187]) denn ich bin noch nicht aufgefahren

184) Es hätte demnach der Verfaſſer höchſtens nur läugnen können, daß die Evangeliſten nicht aus Eingebung des h. Geiſtes geſchrieben hätten, und darauf würde man alsdenn geantwortet haben.

185) Dieſe Unrichtigkeit iſt nur in dem Kopf des Verfaſſers.

186) Dieſer nicht ganz richtige Ausdruck des Verfaſſers iſt ſchon bey N. 114. vorgeweſen.

187) Es iſt doch recht zu beklagen, daß ſolche an den Evangeliſten zu Helden werden wollen, die nicht einmahl griechiſch verſtehen. Hätte der Verfaſſer nicht wiſſen ſollen, daß das

Wort

ren zu meinem Vater, gehe aber hin zu meinen Brüdern, und ſprich zu ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater. Hier braucht es keiner weiteren Erläuterung. Wollen angerührt ſeyn, und nicht wollen angerührt ſeyn, iſt ein offenbahrer Widerſpruch.

Der achte Widerſpruch iſt in dem Orte, wo Jeſus ſeinen Jüngern erſchienen. Der Engel ſaget zu den Weibern bey Matthäo: ſaget ſeinen Jüngern, daß er auferſtanden iſt von den Todten, und ſiehe! er wird vor euch hingehen in Galiläam, daſelbſt werdet ihr ihn ſehen. [188]) Eben das wiederhohlet Jeſus ſelbſt kurz

Wort, (απτομαι) welches Lutherus durch anrühren überſetzet hat, von den griechiſchen Dolmetſchern beliebet worden, allwo im Ebräiſchen ein ſolches Wort ſtehet, welches veſt halten, anhangen bedeutet, (דבק) und daß daher die Meynung Chriſti iſt: Bleibe nicht an mir hangen, umfaſſe meine Füße nicht ſo, daß ſie nicht von dir losgelaſſen werden, halte dich nicht bey mir auf, denn ich bin noch nicht aufgefahren, und wirſt du alſo noch Gelegenheit haben, mich zu ſehen, und zu ſprechen. Ja daß das angeführte Wort mehr andeute, als ein bloßes anfaſſen, erhellet daraus, daß es Aelianus von der Genießung einer Speiſe, Dionyſius von der Gefangennehmung einer Perſon, und Paulus von der Ehe gebrauchet, wenn er ſchreibet 1 Cor. 7, 1. es iſt dem Menſchen gut, daß er kein Weib berühre. Wenn nun jemand dieſe Worte dahin deuten wollte, daß man keine Frauensperſon mit einem Finger anrühren, und noch viel weniger ihre Hand anfaſſen müſſe, würde man ihn nicht vor einen Narren halten? Eine gleiche Erklärung aber iſt die Erfindung eines ſtarken Geiſtes! Und wenn auch durch das angeführte Wort ein bloßes Anrühren gemeint werden ſollte, ſo hätte doch der Verfaſſer wol wiſſen können, daß angerührt, und nicht angerührt ſeyn wollen, keinen Widerſpruch in ſich faſſet, wenn Perſonen und Umſtände von einander unterſchieden ſind.

[188]) Die Meynung des Engels iſt nicht, daß Jeſus ſogleich vor ihnen nach Galiläa gehen, und folglich eher als ſie, daſelbſt ſeyn würde. Denn er beſtimmt keine Zeit, und hat der Engel ſich dieſer Worte bedienet, damit die Jünger ſich deſſen, was Jeſus ihnen ſchon in Galiläa geſaget, erinnern, und daraus

darauf zu ihnen: gehet hin und verkündiget meinen Brüdern, daß sie hingehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen. Darauf gehen auch die eilf Jünger hin nach Galiläa auf den Berg, [189]) wo Jesus sie bestimmet hatte, und sehen ihn da: etliche aber zweifelten. Hergegen sagt Lucas gerade das Gegentheil. [190]) Er erzählet, daß zween Jünger an eben demselben Tage, da Maria Magdalena die Auferstehung Jesu erfahren, nach dem Flecken Emmaus gewandert, welcher Weg, wie Grotius saget, nur zwo Stunden und etwas drüber kostete. Wie sich nun Jesus auf dem Wege zu ihnen fügt, und sich ihnen hernach in dem Flecken offenbahret, kehren sie in derselben Stunde zurück nach Jerusalem, und finden die eilfe und andere versamlet: erzählen ihnen, daß sie Jesum auf dem Wege gesehen, und im Brodtbrechen erkannt hätten. Indem sie dieses sagten, stellet sich Jesus mitten unter ihnen, und spricht: Friede sey mit euch, zeiget ihnen seine Hände und Füße, wil von ihnen betastet seyn, und isset vor ihren Augen gebratene Fische, zeiget ihnen aus der

daraus erkennen möchten, daß er ein Gesandter Gottes sey. Denn ein anderer hat das nicht wissen können. Aus eben diesem Grunde, damit die Jünger erkennen möchten, daß derselbe Jesus den Weibern erschienen sey, der mit ihnen in Galiläa geredet, hat er die folgenden Worte geredet.

189) Nach dem bestimmten Berge sind die Jünger freylich gegangen, aber nicht, wie der Verfaßer mit seinem eingeschobenen darauf andeutet, so gleich, das stehet nirgends, sondern nach den Erscheinungen in Jerusalem, und am Galiläischen Meer. Auf diesem Berge geschahe die große Erscheinung, weil daselbst 500 Brüder versamlet gewesen sind, und auch die rechte und von Jesu bestimte und vorher verkündigte, von welcher die vorhergegangenen nur Vorbereitungen gewesen sind, und eben deshalb hat Matthäus nur dieselbe beschrieben.

190) Lucas sagt nicht das Gegentheil, sondern er führet nur ein Paar Erscheinungen an, die noch in Emmaus und in Jerusalem vorgefallen sind. Hier siehet man, weshalb der Verfaßer das Wort: darauf, eingeschoben, und dasselbe mit dem sehen verbunden hat.

der Schrift, daß Christus muste nach seinem Leiden auferstehn; heißet sie Zeugen seiner Auferstehung werden, und in Jerusalem bleiben, bis sie angethan würden mit Kraft aus der Höhe, das ist mit den Gaben des heiligen Geistes, der am Pfingstfest, oder funfzig Tage nach Ostern über sie sollte ausgegossen werden.[191]) Und in der Apostelgeschicht saget Lucas noch ausdrücklicher, Jesus habe ihnen befohlen, nicht von Jerusalem wegzugehen, sondern daselbst die Verheißung seines Vaters zu erwarten, nemlich die Kraft des

191) Hätte der Verfaßer diese Worte des Lucas mit seiner Apostelgeschichte verglichen, so würde er erkannt haben, daß Jesus dieselben am 40sten Tage nach seiner Auferstehung oder an dem Tage geredet habe, da er gen Himmel gefahren ist, und folglich nicht an dem Tage, da er auferstanden, und noch in Jerusalem gewesen ist. Lucas und Marcus haben die Auferstehungsgeschichte mit den Erscheinungen Jesu an seinem Auferstehungstage, und Matthäus mit der Erscheinung Jesu auf dem Berge in Galiläa beschließen wollen, und da sie vor nöthig erachtet, das, was Jesus bis an seine Himmelfahrt seinen Jüngern bald an diesem, bald an jenem Orte befohlen und verheißen hat, darzustellen, so hat Matthäus diese Befehle und Verheißungen der Erscheinung Jesu auf dem Berge und Lucas und Marcus den Erscheinungen Christi an seinem Auferstehungstage angehänget, welche beyde letztere sie zugleich mit der Himmelfahrt Christi verknüpfen, jedoch nicht in der Art, daß beydes unmittelbahr zusammen hänget. Denn Marcus schreibt c. 16, 19. nicht, nachdem er ihnen dies gesaget hatte, sondern nur, nachdem er mit ihnen geredet hatte, und das ist keine Sache, die uns befremden darf. Denn wenn der König mit seinem Kronprinzen in eine Provinz seines Landes reiset, und auf der Reise, über Tische, in seinem Cabinet, bey einem Spatziergange, in diesem und jenem Dorfe, in dieser und jener Stadt, und auf der Rückreise ihm diese und jene Lehren einschärfet, so hat ja ein Geschichtschreiber nicht nöthig, anzuzeigen, an welchem Orte, und bey welcher Gelegenheit der König dies und jenes gesagt habe, sondern er kann alles solches zusammen faßen, und sollte er solches nicht thun, sondern einen jeden Ort anführen, wo dies und jenes geredet worden, so würde man ihm solches verübeln.

heiligen Geiſtes, welcher über ſie kommen würde. [192]) Wenn Jeſus nun gleich am erſten Tage ſeiner Auferſtehung allen eilf Jüngern befiehlet, bis Pfingſten zu Jeruſalem zu bleiben, und nicht von dannen zu gehen: [193]) wie kann er ihnen denn befohlen haben, in derſelben Zeit nach Galiläa zu

[192]) Es iſt bekannt, daß Lucas das Evangelium und die Apoſtelgeſchicht geſchrieben hat; da er nun in der Apoſtelgeſchichte c. 1. ausdrücklich meldet, daß Jeſus das, was er anführe, an dem letzten 40ſten Tage nach ſeiner Auferſtehung geredet habe, und darauf gen Himmel gefahren ſey, und aber die Worte Apoſt. c. 1, 4. 8. mit cap. 24, 49. in ſeiner evangeliſchen Geſchichte überein kommen, ſo giebet er ja ſelbſt zu erkennen, daß er Evang. c. 24, 46—49 alles das kurz zuſammen faße, was Jeſus ſeinen Jüngern vom erſten Auferſtehungstage bis an ſeine Himmelfahrt geſaget hat, und müſſen daher die Anfangsworte v. 46. ſo ergänzet werden: er ſprach bey anderer Gelegenheit zu ihnen u. ſ. w. Alles dieſes iſt um ſo gewiſſer, da Lucas die Worte c. 24, 46—49 mit der Himmelfahrt Jeſu verbindet v. 50, 51. Denn nimt man an, daß Jeſus die Worte v. 46—49 an dem erſten Auferſtehungstage geredet habe, ſo muß man auch annehmen, daß er an demſelben Tage gen Himmel gefahren ſey. Denn die Himmelfahrt wird ſo mit v. 46—49 verbunden, als v. 46—49. mit v. 36—45. und wie kann nun das mit ſeiner Nachricht beſtehen, daß Jeſus gen Himmel gefahren iſt, nachdem er 40 Tage ſich bey ſeinen Jüngern aufgehalten?

[193]) Es iſt das eine einfältige und muthwillige Verdrehung der Worte Lucä, welche durch das erſte Capitel der Apoſtelgeſchichte hinlänglich widerleget wird. Man ſiehet aus allem, daß der Verfaßer gewolt, daß die Evangeliſten in der Art ein Diarium hätten ſchreiben, und Ort und Tag anzeigen ſollen, wo etwas geſchehen und geredet worden, daß des einen ſeine Nachricht mit des andern ſeiner in allen Stücken ſo übereinkomme, daß bey einem nicht mehr und weniger, als bey dem andern vorkomme, welcher Einfall ſo wunderbar iſt, daß er wol noch keinem vernünftigen Menſchen in den Sinn gekommen iſt, und dies iſt das, was ſeine Läſterſchrift vor andern voraus hat. Denn die anderweitigen Angriffe ſind hundertmal vor ihm gemacht, und eben ſo oft widerleget worden.

zu gehen? wie kann er versprochen haben, daß sie ihn dort sehen sollten? und wie kann er sich ihnen da würklich auf einem Berge gezeiget haben? Lucas würde gestehen müssen, daß beydes zugleich unmöglich angehe: Darum erwähnt er von der ganzen Galiläischen Erscheinung, und dem Befehl dazu nicht ein Wort. Weder Jesus, noch die Engel sagen bey Luca zu der Marien, wie bey den andern Evangelisten: saget meinen Brüdern, daß sie hingehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen: sondern er kehret die Rede so: gedenket daran, wie er euch saget, da er noch in Galiläa war. [194]) Vielweniger erzählet Lucas, daß die Jünger würklich aus Jerusalem nach Galiläa gegangen, und ihnen da auf einem Berge, oder am Ufer des Meers erschienen sey. Sondern es folget bey ihm sogleich auf den Befehl, daß sie zu Jerusalem bleiben sollten, daß er seine Jünger von Jerusalem nach Bethania geführet, sie da gesegnet, und von ihnen gen Himmel gefahren sey. [195]) So wie nun Lucas keinen so offenbahren Widerspruch mit sich selbst begehen konnte, daß er bey seinem Verbote, nicht aus Jerusalem zu weichen, eine in Galiläa bestimmte Erscheinung fügen sollte: so haben hingegen auch die andern Evangelisten, welche die Galiläische Erscheinung als befohlen, und geschehen erzählen, keines Befehls Jesu zu Jerusalem zu bleiben, gedenken können. Matthäus erwähnt gar

194) Es ist ein wahrer Unsinn, daß ein jeder Evangelist das melden müsse, was der andere aufgezeichnet hat, und hat auch Jesus seinen Jüngern, als er vor seinem Tode in Galiläa gewesen, bezeiget, daß er sich ihnen in Galiläa zeigen wolle, und streiten daher die Worte des Engels Matth. 28, 7. und Luc. 24, 6. 7. nicht im geringsten mit einander.

195) Eben dieser Umstand hätte den Verfaßer, gemäs dem, was N. 191. und 192. angeführet worden ist, davon überzeugen können, daß Jesus die Worte Luc. 24, 46—49. nicht am ersten Auferstehungstage gesaget habe, und es würde auch geschehen seyn, wenn nicht Vorurtheile seinen ganzen Verstand umzingelt hätten. Bey dem Schluß eines Buches und bey dem Anfange des folgenden kann kein Mensch, der bey Sinnen ist, sich in der Art widersprechen.

gar keiner Erſcheinung zu Jeruſalem, ſondern blos der einen in Galiläa auf dem Berge, da Jeſus ſeine Jünger beſchieden hatte; und da ſpricht Jeſus zu ihnen alſobald: gehet hin, und lehret alle Völker. Marcus führet zwar an, daß Jeſus ſich den Jüngern zu Jeruſalem, da ſie zu Tiſche geſeſſen, gezeiget; aber nicht, daß er ſie da bleiben geheißen, ſondern vielmehr, daß er ihnen geſaget: gehet hin in alle Welt. [196]) Und iſt beym Johanne, der nebſt zween Erſcheinungen in Jeruſalem, auch die Galiläiſche umſtändlich berichtet, nicht ein Wort zu finden, daß Jeſus ſeinen Jüngern gleich Anfangs ſollte geſagt haben, nicht von Jeruſalem zu gehen. [197]) Denn wie konnten ſich dieſe Leute ſo gröblich vergeſſen, und gleich hintereinander ſo was hinſchreiben, dadurch das kurz vorher geſagte gänzlich aufgehoben wurde. [198]) So gut ſich nun in dieſem Stück ein jeder in Acht genommen, daß er ſich nicht ſelbſt widerlegte: [199]) ſo unwidertreiblich iſt hingegen, daß einer den andern widerleget, und Lügen ſtrafet. [200]) Iſt es wahr, was Lucas ſaget, daß Jeſus gleich am erſten Tage ſeiner Auferſtehung ſeinen Jüngern in Jeruſalem erſchienen iſt, und befohlen hat, da zu bleiben, und nicht von da weg zu gehen bis Pfingſten: ſo iſt es falſch, daß er ihnen befohlen habe in derſelben Zeit von Jeruſalem nach dem

196) Dieſer erregte Staub verſchwindet, wenn das in Betrachtung gezogen wird, was ſchon bey N. 191. und 192. angeführet worden iſt, und man zugleich daran gedenket, daß die Apoſtel das übergehen, wovon ſie nichts melden wollen. Ein Evangeliſt hat nicht alles das aufzeichnen müſſen, was der andere beſchrieben; ſonſt hätte er gar nicht ſchreiben müſſen.

197) Das hat Jeſus nicht ſagen können, und das meint auch Lucas nicht, wie aus Apoſt. c. 1. erhellet.

198) Das gröbliche Verſehen iſt auf Seiten des Verfaßers, indem er den Evangeliſten das andichtet, was ihnen nicht in den Sinn gekommen iſt.

199) Nach der Erklärung des Verfaßers widerlegt ſich Lucas ſelbſt.

200) Der Grund dieſer boshaften Beſchuldigung iſt ſchon bey N. 198. angeführet worden. Johannes hat alle Evangeliſten, und Marcus den Matthäum vor ſich gehabt, und ob ſie gleich gewolt, daß man ihnen glaube, ſo ſoll doch einer den andern Lügen ſtrafen. Das iſt doch gewiß ſonderbar!

dem äuſſerſten Galiläa zu wandern, um ihnen da zu erſcheinen. Und umgekehrt kann man nicht anders denken, iſt dieſes wahr, ſo muß jene Rede falſch ſeyn. [201]) Es iſt der offenbahrſte Widerſpruch, der auf der Welt ſeyn kann, und zwar in der Hauptſache, darauf die Wahrheit ihres Zeugniſſes ankommt. [202]) Denn die Zeugen der Auferſtehung Jeſu ſollten ja vor allen Dingen zeugen, daß er ihnen erſchienen ſey nach ſeinem Tode. Wenn nun der eine Zeuge ſaget, daß die Erſcheinung zu Jeruſalem geſchehen ſey, und außer Jeruſalem nicht habe geſchehen ſollen. Der andere, daß ſie in Galiläa geſchehen, und geſchehen ſollen: wenn der eine berichtet, ihr Meiſter habe ihnen geboten, von Oſtern bis Pfingſten nicht aus Jeruſalem zu gehen, der andere, er habe geboten, binnen der Zeit weit von dannen zu ſeyn: wenn der eine ihm die gebratene Fiſche zu Jeruſalem in verſchloßenen Thüren, der andre am Galiläiſchen Meer aufſetzet: ſo richten ſie ſelbſt von beyden Seiten die Glaubwürdigkeit ihres Zeugniſſes zu Grunde. [203]) Allein, wenn wir auch den Befehl beym Lucas,

[201]) Das fält weg, wenn das in Betrachtung gezogen wird, was bey N. 189. angeführet worden iſt. Nach dem äußerſten Galiläa iſt ein eigenmächtiger Zuſatz des Verfaſſers.

[202]) Und ich ſage: es iſt die äußerſte Dumheit und Frechheit mit den Worten eines Geſchichtſchreibers in der Art umzugehen. Der Verfaßer hätte zeigen ſollen, daß das, was Luc. 24, 46—49 ſtehet, an keinem andern Tage als an dem Auferſtehungstage geredet worden iſt. Es iſt auch dieſer Umſtand nicht die Hauptſache. Denn es kann uns gleich viel ſeyn, zu welcher Zeit Jeſus dies und jenes geredet hat.

[203]) Freylich, wenn man einem Evangeliſten was andichtet, was ihm nicht in den Sinn gekommen iſt, und welches er ſelbſt widerleget, ſo kann man die albernſten Schlüſſe drauf bauen. Es gereicht dem Verfaſſer zur ewigen Schande, daß er ſich nicht Zeit genommen, die Nachrichten der Evangeliſten unparteyiſch zu betrachten, ſondern nur ſeinen Leſern Staub in die Augen wirft, und die berücket, welche ſich nicht Zeit nehmen können, oder wollen, alles genau zu betrachten. Denn wo ſtehet bey einem der Evangeliſten? daß die Erſcheinung

Lucas, zu Jeruſalem zu bleiben, wollten ausgeſetzt ſeyn laſſen: ſo ſind doch beyde Erſcheinungen an ſich ſelbſt, nemlich die Zwiefache zu Jeruſalem, und die Dritte in Galiläa mit einander nicht zu reimen: wie es doch ſcheinet, daß Johannes einigermaßen habe thun wollen. Denn haben ihn die ſämtlichen Jünger zu zweyenmalen in Jeruſalem geſehen, geſprochen, getaſtet und mit ihm geſpeiſet: wie kann es ſeyn, daß ſie, um ihn zu ſehen, die weite Reiſe nach Galiläa haben thun müſſen? und wozu ſollte das Hin- und Herwandern. Er konnte ihnen zu Jeruſalem eben das ſagen, was er ihnen in Galiläa ſagte [204]) und ob ſie ihn in

nung Chriſti außer Jeruſalem nicht habe geſchehen ſollen, und daß Jeſus ſeinen Jüngern befohlen, von Oſtern bis Pfingſten in Jeruſalem zu bleiben. Und hat denn nicht Jeſus mit ſeinen Jüngern in Jeruſalem und auch in Galiläa gebratene Fiſche eſſen können? ſ. den Schluß dieſer Prüfung.

[204]) Um den Unverſtand, der in dieſen Worten lieget, zu erkennen, ſo haben wir zu bemerken. Jeſus hat gewolt, daß ſeine Jünger ſich nach Galiläa begeben ſollten, nicht, um ſie von ſeiner Auferſtehung zu überzeugen. Denn an derſelben zweifelte keiner mehr, ſondern, weil in Galiläa mehrere Jünger geweſen ſind, denen er ſich hat offenbahren wollen und müſſen, welche Paulus auf 500 ſetzet; weil Jeſus ſeine Jünger zu ihrem Amte vollends zubereiten wollen, welches er auch gethan, Apoſt. 1, 3. und dies beſſer in Galiläa als in Jeruſalem hat geſchehen können, weil er daſelbſt da er bis an ſeine Himmelfahrt einen natürlichen Leib gehabt, nicht ſolche Anfälle von den Juden zu erwarten gehabt, als in Jeruſalem, welche beſtändige Wunderwerke erfordert hätten; weil ein jeder Jude nach dem Feſt an ſeinen Ort zurück gekehret iſt; und weil die Jünger daſelbſt das getrieben, wodurch ſie ſich und die Ihrigen erhalten, woran es ihnen in Jeruſalem ganz gefehlet haben würde, denn haben ſie auch in Jeruſalem fiſchen können? Und gleichermaßen hat er ſie, als er gen Himmel fahren wollen, in die Gegend bey Jeruſalem zurück geführet, weil das Pfingſtfeſt herangekommen, welches die Juden beſucht haben, und Jeſus gewolt, daß die Jünger an dem Pfingſttage die außerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes empfahen, und den häufig verſamleten Juden die evangeliſche Lehre verkündigen

in Galiläa ſahen, höreten, taſteten und gebratene Fiſche vorlegten, das konnte ſie nicht mehr überzeugen, als wenn ſie ihn zu Jeruſalem ſahen, höreten, taſteten und gebratene Fiſche vorlegten. Er ſoll ja auch von Jeruſalem gen Bethanien, oder auf dem Oelberge ſeine Jünger verſammlet haben, und vor ihren Augen gen Himmel gefahren ſeyn. Wie wenn er ihnen denn vorher zweymal zu Jeruſalem erſcheinen, und nun auch bey Jeruſalem Abſchied von ihnen nehmen wollte; und ſie bey dieſen Erſcheinungen zu Jeruſalem mit Sehen und Fühlen, mit Sprechen und Eſſen, mit Beweis aus der Schrift, und mit vielen Wundern vor ihren Augen, ja endlich mit ſeiner Himmelfahrt kräftigſt von ſeiner Auferſtehung überführet hatte: was brauchte es denn, daß dieſe kräftigſt überführte Jünger zwiſchen her die weite Reiſe nach Galiläa thaten, um ihn da zu ſehen. Hatte etwa Jeſus da was nothwendiges zu verrichten, daß er zur ſelben Zeit nicht in Jeruſalem bey ihnen ſeyn konnte? oder konnte er ſich ihnen da beſſer zeigen, als zu Jeruſalem, und ihnen was mehreres zu ihrer Ueberzeugung ſagen? Man ſetze was man will, ſo wird keine vernünftige Urſache von dieſer Reiſe anzugeben ſeyn, wenn ſie nicht die vorige Erzählung, und die Eigenſchaften, ſo man Jeſu nach ſeiner Auferſtehung beylegt, aufheben ſoll. [205])

Aber

digen ſollten. Ich fordere hiebey einen jeden auf, ob er gegen das erſtere, oder letztere mit Beſtand der Wahrheit was einwenden kann. Wozu dienet nun das ganze alberne Gewäſche des Verfaßers? zu nichts, als um unverſtändigen und flüchtigen Gemüthern einen blauen Dunſt vorzumachen. Handelt in der Art ein vernünftiger Mann? Es iſt auch irrig, wenn der Verfaſſer die Reiſe nach Galiläa als eine weite Reiſe vorſtellet. Denn aus Jeruſalem konnte man am 2ten oder 3ten Tage in Galiläa ſeyn. Joh. 1, 43. c. 2, 1. 2.

205) Hier kann man wol mit Recht ſagen: man halte den Verfaßer vor ſo vernünftig, als man immer will, ſo muß man doch ſagen, daß ihn die Vernunft bey dieſer Schrift gänzlich verlaſſen habe. Würde er wol von dem, was er hingeſchrieben, ein Wort geſetzt haben, wenn er das, was N. 204. geſaget worden, bedacht hätte?

Aber in der Gallilâischen Erscheinung an sich begehen die Evangelisten, welche sie erzählen, abermals einen mannigfaltigen Widerspruch. Ich wil, um meine einmal gesetzte Zahl nicht zu überschreiten, alles in zweyen Absätzen faßen. Der neunte Widerspruch zwischen Matthäo und Johanne mag seyn, daß Ort und Personen in der Galiläischen Erscheinung durchaus nicht überein kommen. [206]) Nach dem Matthäo gehen die eilf Jünger in Galiläam auf einen Berg, dahin Jesus sie beschi den hätte; und da sehen sie ihn auch. Nach dem Johanne aber fähret Petrus mit sechs andern aufs Meer Tiberias zu fischen; und wie sie wieder an das Ufer kommen, stehet Jesus da, und frägt, ob sie was zu essen hätten. Wie sie es verneinen, heißet er sie das Netz zur Rechten des Schiffes auszuwerfen: darauf fangen sie eine Menge Fische; sie steigen aus, sie finden da (ich denke in der Fischerhütte am Strande [207]) glüende Kohlen; darauf werden die frischen Fische gebraten,

206) Es ist mir würklich unbegreiflich, wie der Verfaßer darauf fallen können, daß Jesus seinen Jüngern in Galiläa nur einmal erschienen sey, und daß sich daher zwischen Matthäo und Johanne ein Widerspruch finde, weil Ort und Personen unterschieden wären. Denn Johannes erzählet eine ganz andere Erscheinung als Matthäus, und wie kann Jesus sich seinen Jüngern in Galiläa nur einmal gezeiget haben, da er nach Anzeige Lucä Apost. 1, 3. mit ihnen von seiner Ankunft in Galiläa an beständig umgegangen ist. Johannes hat das angeführet, was andere Evangelisten nicht berühret haben, und dahin gehöret auch diese Geschichte. Matthäus also beschreibt die große Erscheinung auf dem Berge; Johannes aber eine andere, welche vermuthlich auf dem Wege der Jünger nach dem ihnen bestimten Berge vorhergegangen ist, und dergleichen Erscheinungen hätten noch viel mehrere angeführet werden können. Joh. 20, 30. c. 21, 25.

207) Das meldet Johannes nicht, und es ist auch nicht wahrscheinlich. Denn Johannes gibt zu erkennen, daß auf den glüenden Kohlen Fische gelegen haben, und dieselben haben die Jünger damals nicht gehabt, Joh. 21, 5. und würden sie auch nicht Fische auf Kohlen gelegt haben, und drauf weggegangen, und die ganze Nacht über weggeblieben seyn. Jesus erschien ihnen auch nicht, als sie schon an das Ufer gekommen waren.

ten, [208]) und er ſetzt ſich mit ihnen zu Tiſche, und iſſet. Nun erkennet ein Jeder von ſelbſt, daß ſieben Perſonen nicht alle eilfe ſeyn können. Aber auch unter den ſieben Perſonen waren noch drey Fremde, welche zu den eilfen nicht gehöreten. Nemlich die ſieben beym Johanne waren 1) Simon Petrus, 2) Thomas, 3) Nathanael von Cana aus Galiläa 4) und 5) die Söhne Zebedäi, Jacobus und Johannes, und 6) und 7) noch andere zween ſeiner Jünger; von welchen die beyden letzteren, als nicht ſo bekannte, und daher ungenannte, nicht aus der Zahl der Apoſtel waren, wie auch Nathanael zu den eilfen nicht gehörete. Denn dieſe waren 1) Simon Petrus, 2) Andreas, ſein Bruder, 3) Jacobus und 4) Johannes, die Söhne Zebedäi, 5) Philippus, 6) Barnabas [209]) 7) Thomas 8) Matthäus, der Zöllner, 9) Jacobus, Alphäi Sohn, 10) Lebbäus mit dem Zunahmen Thaddäus, und 11) Simon Canaites. Dannenhero ſtimmen beyde Evangeliſten nur in vier Perſonen, Petro, Thoma, und den Söhnen Zebedäi überein. Sie widerſprechen ſich aber, theils, daß nach dem Matthäo alle eilf Apoſtel bey der Erſcheinung ſind, beym Johanne ihrer achte fehlen; theils, daß Matthäus keine Fremde dazu nimt, Johannes aber drey andere in die Geſellſchaft ziehet. [210]) Man erkennet aber auch leicht,

[208]) Wie haben 153 große Fiſche Joh. 21, 11. für 7 Perſonen auf einmal gebraten werden können?

[209]) Dieſer Apoſtel hat Bartholomäus geheißen. Wenn ein Evangeliſt einen ſolchen Fehler begangen hätte, was würde der Verfaſſer darüber vor ein Geſchrey erhoben haben? Dergleichen Fehler aber finden ſich viel mehrere und ſie ſind wahrlich von der Art, daß ſie von keinem Schüler zu erwarten geweſen.

[210]) Alles dies würde der Verfaſſer mit keinem Worte berühret haben, wenn er nicht wider alle geſunde Vernunft geglaubet hätte, daß Jeſus ſich in Galiläa nur einmal offenbahret habe, und daß dieſe Offenbahrung vom Johanne und Matthäo beſchrieben werde. Nicht das dumſte Kind kann auf einen ſolchen Einfal gerathen, und ſiehet man hieraus, wie Vorurtheile bey einem ſonſt vernünftigen Mann die Augen ver-

leicht, daß der Ort nicht einerley iſt bey beyden Evangeliſten. Matthäus bringet die Jünger auf einen Berg in Galiläa, da Jeſus zu ihnen kommt, und ſeine Unterredung hält. Weil aber auf dem Berge nichts zu beißen und zu brechen war, ſo bewirthet er auch die Geſellſchaft mit keinem Eſſen. [211]) Hergegen beym Johanne ſtehet Jeſus nahe am Ufer des Meeres Tiberias, da ſehen ſie ihn, da ſprechen ſie, da ſpeiſen ſie mit ihm die gefangenen friſch gebratene Fiſche. [212]) Heiſt dies nun eine Uebereinſtimmung einer Geſchichte, wo Perſonen und Ort ſo ſehr verſchieden ſind? [213])

Endlich ſind auch die Umſtände der Erſcheinung in dieſer zween Zeugen Munde widerſprechend. 1) Beym Matthäo iſt die Galiläiſche Erſcheinung die allererſte. Die Jünger bekommen durch die Maria, ehe ſie noch den Herrn ſelbſt geſehen haben, Befehl, nach Galiläa zu gehen, da würden ſie ihn ſehen: ſie gehen alſo ſämtlich hin, und ſehen ihn auf dem Berge, wohin er ſie beſchieden hatte. [214])

Bey

verkleiſtern können. Man hat Leute, die ganz vernünftig reden; ſich aber als Wahnwitzige beweiſen, wenn man auf eine gewiſſe Sache kommt, die den ganzen Wahnwitz in Bewegung ſetzet, und ſo ſtehet es mit dem Verfaßer, wenn er auf Chriſtum, und das kommt, was ihm betrift. Verlaſſen von Vernunft, ſchüttet er ſeine Vorurtheile aus, und ſtreitet mit einem Schatten. Welcher Evangeliſt hat denn gemeldet, daß Jeſus ſich allen eilf Apoſteln am Tiberiadiſchen Meer offenbahret habe, oder offenbahren wollen? Und wie könnten, an der Zahl der eilf Apoſtel acht gefehlet haben, wenn vier zugegen geweſen?

211) Hier verfält der Verfaßer ins Scurriliſche.

212) ſ. N. 208.

213) Und iſt das Verſtand, zwo ganz unterſchiedene Geſchichte vor eine zu halten?

214) Wo ſtehet denn bey dem Matthäus, daß die von ihm beſchriebene Galiläiſche Erſcheinung die allererſte ſey? das ſchreibet der Verfaßer ſo hin, ob gleich Matthäus kein Wort davon ſaget, und es auch nicht daraus folget, daß Matthäus nach dem Hingange der Jünger nach Galiläa nur dieſe Erſcheinung anführet. Er hat nicht anders reden können, da er die anderen nicht hat berühren wollen, und habe ich auch

ſchon

Bey dem Evangeliſten Johanne gehen zwo Erſcheinungen zu Jeruſalem bey den ſämtlichen eilf Apoſteln vorher, und dieſe Galiläiſche zählet er als die dritte, nachdem Jeſus von den Todten auferſtanden: Hätte Matthäus dieſe Galiläiſche Erſcheinung für die dritte gehalten: ſo würde es übel für die Apoſtel ausſehen, welche von der Auferſtehung Jeſu gezeuget haben. Denn er ſpricht, da ſie ihn ſahen, beteten ſie ihn an; etliche aber zweifelten. [215]) Wie konnten denn dieſe etliche Zweifler Zeugen abgeben, wenn ſie ihn hernach nicht wieder ſahen? wie denn Matthäus keiner weiteren Erſcheinung, noch der Himmelfahrt ſelbſt gedenket, [216]) ſondern Jeſum, da er auf dem Berge iſt, Abſchied von ſeinem eilfen nehmen läſſet, mit den Worten: ſiehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. [217]) Die Erſcheinung bey dem Matthäo iſt vorher beſtimmt,

ſchon erinnert, daß die Erſcheinung bey dem Matthäus die vornehmſte geweſen iſt, welche Jeſus ſchon in Galiläa beſtimmt gehabt hat. Von wegen dieſes Irrthums ſchreibet der Verfaßer ſo, als ob die Jünger ſogleich nach dem erhaltenen Befehl, nach Galiläa zu gehen, ſich dahin begeben hätten, welches doch erweislich falſch iſt und vom Matthäus nicht gemeint wird.

215) Die Jeſum angebetet, ſind ſeine eilf Jünger, und die übrigen, welchen Jeſus ſich ſchon offenbaret gehabt hat, und die etlichen, oder die andern, die, welche Jeſum damals zum erſtenmal geſehen. Denn auf dem Berge ſind 500 Jünger verſammlet geweſen, und werden auch dieſe Perſonen von den Jüngern v. 16. unterſchieden.

216) Der Verfaßer hat den abſurden Grundſatz: wovon ein Evangeliſt nichts meldet, das iſt auch nicht geſchehen, wenn es gleich die übrigen Evangeliſten beſchreiben. Solche Sätze muß man annehmen, wenn man die Wahrheit beſtreiten will! Sollte denn der Verfaßer nicht ſo viele Einſicht haben, daß ſich ein Unterſcheid finde zwiſchen einer nicht erzählten, und einer nicht geſchehenen Erſcheinung, und daß man von jener nicht auf dieſe ſchließen könne?

217) Die Worte haben die Himmelfahrt zum Grunde, und wo ſtehet denn bey dem Matthäus, daß Jeſus auf dem Berge in Galiläa Abſchied von ſeinen Jüngern genommen habe?

und von den Jüngern an dem Ort erwartet: ſie kennen ihn auch mehrentheils, wie er erſcheint, daß er es ſey, und fallen vor ihm nieder. Aber beym Johanne erſcheinet Jeſus von ohngefehr, da ihn keiner vermutete: [218]) die Jünger waren aus ganz andern Urſachen, nemlich um des Fiſchens willen, am Ufer, und hernach als ſie ihn ſahen, wuſten ſie es erſt nicht, daß es Jeſus ſey: endlich ſagen ſie ſichs einander ins Ohr: er iſt der Herr: [219]) niemand aber von den Jüngern hatte das Herz, ihn zu fragen: wer biſtu? ob ſie gleich wuſten, daß es der Herr war. [220]) 3) Die Reden endlich, welche Jeſus bey dieſer Galiläiſchen Erſcheinung zu ſeinen Jüngern ſoll geführet haben, ſtimmen in keiner einzigen Sylbe bey beyden Evangeliſten, mit einander überein. [221])

Saget mir vor Gott, Leſer, die ihr Gewiſſen und Ehrlichkeit habet, könnt ihr dies Zeugniß in einer ſo wichtigen Sache vor einſtimmig und aufrichtig halten, [222]) das ſich in

218) Bey unterſchiedenen Erſcheinungen kann alles unterſchieden ſeyn.

219) Die Jünger haben ſich nichts ins Ohr geſaget, ſondern die Sache verhält ſich ſo: Als Jeſus den Jüngern in einiger Entfernung ſaget: werfet das Netz zur rechten, ſo betrachtet Johannes den, der dieſe Worte redet, genauer, weil ihm die Geſchichte Luc. 5, 1. u. f. w. eingefallen iſt, und da Petrus ſich mit dem Netz beſchäftiget, ſo ſaget Johannes zu ihm, wie Jeſus der ſey, der die von ihm gehörte Worte geredet habe.

220) Das Wort (τολμων) welches Lutherus durch dürfen überſetzet hat, bedeutet wollen, ſein Gemüth worauf richten, wie *Gatakerus Cinni* B. 1. c. 3. p. 192. gezeiget hat, und aus den Worten *Platonis* erhellet *Polit.* B. 1: ος αν μεμιμημενος εν τη δικαιοσυνη και τολμηματων απεχεσθαι των αλλοτριων. Eben ſo nimmt auch Paulus dies Wort Röm. 5, 7.

221) Alles dieſes hätte doch wol den Verfaßer auf die Gedanken bringen können, daß beyde Geſchichte von einander unterſchieden ſind; aber Vorurtheile machen blind, und beſonders die, welche ſich klug dünken. Röm. 1, 22.

222) Vielmehr kann man mit Recht ſagen: Saget mir vor Gott, Leſer, die ihr nicht von Vorurtheilen eingenommen ſeyd, ſondern

in Perſonen, Zeit, Ort, Weiſe, Abſicht, Reden, Geſchichten, ſo mannigfaltig und offenbahr widerſpricht? Zween dieſer Evangeliſten, nämlich Marcus und Lucas, haben es nur aus Hörſagen, was ſie ſchreiben: ſie ſind keine Apoſtel geweſen, und verlangen nicht einmal zu ſagen, daß ſie Jeſum nach ſeinem Tode ſelber mit ihren Augen geſehen hätten. [223]) Matthäus und Johannes, die Jeſum als Apoſtel ſelber wollen geſehen haben, widerlegen ſich einander am allermeiſten: ſo, daß ich frey ſagen mag, es ſey faſt kein einziger Umſtand, von dem Tode Jeſu an bis zu Ende der Geſchichte, darinn ihre Erzählung zuſammen zu reimen wäre. [224]) Und doch iſt ſehr merklich, daß ſie alle beyde die Himmelfahrt Jeſu gar weglaſſen: er verſchwindet bey ihnen, und man weiß nicht, wo er geblieben: gleich als ob ſie nichts davon wüſten, oder als ob dieſes eine Kleinigkeit wäre. [225]) Auch in den Erſcheinungen

ſondern Gewiſſen und Ehrlichkeit, und auch nur einen gemeinen Menſchen-Verſtand habet, ob wol das, was der Verfaßer vorgebracht, auch nur die geringſte Wahrſcheinlichkeit hat, und ob er nicht vielmehr allerhand ungegründete Dinge den Evangeliſten aufgebürdet hat, um nur vermittelſt ſolcher Erdichtungen ihre Nachrichten zu beſtreiten? Das thut kein ehrlicher Mann, ſondern nur ein frevelhafter Betrüger.

223) Es hat doch aber Lucas das, was er geſchrieben, aus dem Munde derer, die Augen- und Ohrenzeugen geweſen ſind, und hat er auch ſeine Geſchichte einem der angeſehenſten Männer zugeſchrieben, welcher im Stande geweſen iſt, alles zu unterſuchen, und da Marcus wahrſcheinlich ein leiblicher Sohn des Petri geweſen iſt, ſo kann er gar wol Jeſum geſehen haben, und wenn das alles auch nicht iſt, ſo verlanget Gott zum Beweis eines Facti, oder geſchehenen Begebenheit nur zween Zeugen. Ich bitte hiebey das nachzuſehen, was N. 108. 110. 118. erinnert worden iſt.

224) Matthäus und Johannes widerſprechen ſich in keinem Stück, ſondern Johannes erzählet nur das, was Matthäus weggelaſſen hat; wenn man aber ſo unvernünftig verfährt, als der Verfaßer, ſo iſt es gar leichte, Widerſprüche anzuführen.

225) Hierauf iſt ſchon bey N. 142. geantwortet worden.

Jeſu vor ſeiner Himmelfahrt, deren etwa ſechſe aus allen Evangeliſten zuſammen zu rechnen ſind,[226]) iſt dieſes merklich, daß ſie insgeſamt allen übrigen ehrlichen Leuten unſichtbar, allein aber den Jüngern Jeſu ſichtbar geweſen ſeyn ſollen:[227]) erſt ganz frühe Morgens im Garten[228]) Joſephs von Arimathia; dann auf dem Wege nach Emmaus; zweymal in verſchloſſenen Thüren: wiederum auf dem Berge in Galiläa, und vor Jeruſalem.[229]) Wenn die Jünger an ſolchen abgeſonderten Orten ſind, da ſie keine andere Menſchen um ſich haben, ſo ſagen ſie, ſey Jeſus zu ihnen gekommen. Sie machen es nicht, wie andere aufrichtige Leute, die mit Wahrheit umgehen, und ſich frey auf mehrere Menſchen berufen dürfen, die ihn hätten kommen, weggehen, wandern ſehen:[230]) nein, er ſtehet bey

226) Es finden ſich derſelben neune, wenn wir die dem Apoſtel Petro und Jacobo wiederfahrne Erſcheinung mitrechnen, und zehne, wenn wir die am Himmelfahrtstage dazu nehmen.

227) Woraus erhellet denn, daß die Jünger Jeſu nicht ehrliche Leute geweſen ſind; aber dem Verfaßer ſind alle die ehrliche Leute, welche feindſelig gegen Jeſum geſinnet ſind, und alle die Betrüger, welche ihm ergeben ſind. Auf das übrige iſt ſchon bey N. 54. geantwortet worden.

228) Daſelbſt iſt Jeſus nur der Maria Magdalena erſchienen.

229) Der Verfaßer hat ausgelaſſen 1) die Erſcheinung, welche den Weibern auf dem Wege nach Jeruſalem und 2) dem Petrus in Jeruſalem wiederfahren iſt, und 3) auch die am Galiläiſchen Meer.

230) Der Verfaßer meint, die Jünger hätten andere herbey rufen ſollen, um Jeſum zu ſehen; warum ſolches nicht geſchehen können, iſt bey N. 54. gezeiget worden, und hätten nun die Jünger ſolches gethan, und es gemeldet, ſo würde der Verfaßer ſogleich ſolches vor eine unverſchämte Lüge gehalten haben. Kurz der Verfaßer hat den Satz; wer die Auferſtehung Jeſu glauben ſoll, der muß ihn nach ſeiner Auferſtehung ſehen. Es hätte ſich daher Jeſus einem jeden Juden, und nicht nur einem jeden Juden, ſondern auch einem jeden Menſchen an allen Orten, wo die Jünger ſeine Lehre verkündiget, darſtellen müſſen, wie ungereimt iſt nicht ein ſolcher Wahn; wir haben von der Auferſtehung Jeſu nicht

bey ihnen, ohne zu kommen, er komt auf eine menschlichen Augen unsichtbare Art, durch verschloßene Thüren durchs Schlüsselloch, und so verschwindet er wieder vor den Augen: [231]) niemand auf der Gaße, oder im Hause siehet ihn kommen und weggehen. Ja in aller der Zeit von 50 Tagen, so lange er nach seiner Auferstehung soll auf der Erde gewandelt haben, [232]) und von den Jüngern hin und wieder gesehen seyn, läst sich auch kein einziger Jünger zu einem Fremden was von seiner Auferstehung vermerken: [233]) sie halten die Sache heimlich, man möchte

 sonst

nicht zween oder drey Zeugen, sondern so viele Welber, so viele Apostel, und bis 500 Jünger, gegen welche nichts gegründetes vorgebracht werden kann, und welche sich von ihrem Zeugnisse nicht den geringsten leiblichen Vortheil haben versprechen können, und zum Theil ihr Zeugniß mit Wundern und mit ihrem Tode bestätiget haben, und wer daher demselben nicht glauben will, der würde die Auferstehung Jesu nicht glauben, wenn auch Jesus sich ihm darstellen möchte.

[231]) Da Johannes nicht von der Thür in Singulari, sondern von Thüren in Plurali redet, und die Juden ihre Thüren anderthalb Stunden nach dem Untergange der Sonne verschlossen haben, so zeiget dieser Umstand an, daß Jesus spät zu seine Jünger gekommen ist; ob übrigens Jesus in das Zimmer, ohne daß die Thür geöfnet worden, getreten sey, davon habe bey Joh. 20, 19. und von dem fälschlich vorgegebenen verschwinden bey N. 53. gehandelt.

[232]) Woher hat denn der Verfasser die 50 Tage? Lucas weiß nur von 40 Tagen. Es ist doch besonders, daß der Mann, der den Evangelisten Fehler aufbürdet, so viele unverzeihliche Fehler begehet, denn seiner Meynung nach ist Jesus 50 Tage auf der Erde geblieben, die Susanna, die einen Mann gehabt, ist ihm eine Jungfer, und den Apostel, der Bartholomäus geheißen, nennt er Barnabas.

[233]) In der Nachricht der Evangelisten stehet davon nichts, und wissen wir daher nicht, ob es geschehen, oder nicht, und welchem Fremden hätten sie denn die Auferstehung Jesu eröfnen sollen, da sie sich eben für dieselben verborgen halten müssen, und wenn sie auch nur zween Fremden was davon gesagt hätten, würden nicht zehen, nicht hundert, nicht tausende,

ſonſt zu ihnen geſaget haben: weiſet ihn uns auch, ſo wollen wir glauben, daß er lebe. Nein, ſie laſſen ihn erſt für ſich aufleben, ſich ohne jemandes Wiſſen unſichtbahrer Weiſe erſcheinen, und vor ihren einzigen Augen bey Jeruſalem von dem Oelberge, ohne, daß es jemand in der Stadt erblicket, durch die Luft gen Himmel fahren, denn gehen ſie erſt aus, und ſprechen; er iſt da und dort geweſen. [234]) Er ſoll ja ſelbſt in ſeinem Leben zu ſeinen Jüngern geſaget haben, wenn jemand zu ihnen nach ſeinem Tode ſprechen würde: ſiehe, hie iſt Chriſtus, oder da, ſo ſollt ihrs nicht glauben. Siehe er iſt in der Wüſten, ſo gehet nicht hinaus: ſiehe, er iſt in der Kammer, ſo glaubets nicht. [235]) Matth. 24, 23. 26. wie ſollen wir denn glauben, da ſeine Jünger nicht bey Zeiten ſprechen: ſehet, er iſt da: nein, ſondern er iſt hie, er iſt da geweſen. Nicht, ſehet, er iſt in der Wüſten: ſondern er iſt in der Wüſten, am Meer, auf dem Berge geweſen; nicht, er iſt bey uns in der Kammer; ſondern er iſt bey uns in der Kammer geweſen? [236]) Mein! iſt er darum vom Himmel kommen,

ſende, nicht hunderttauſende, nicht Millionen herbey gekommen ſeyn, und was würde nun durch dieſen Auflauf und Tumult ausgerichtet worden ſeyn. War es denn zur Seligkeit ſchon gnug, daß man glaube, wie Jeſus auferſtanden ſey? An den Jüngern haben wir viele und unverwerfliche Zeugen, und noch dazu ſolche, welche ihr göttliches Creditiv in Händen gehabt. Wer dabey ungläubig bleiben können und wollen, dem iſt nicht zu helfen geweſen. Luc. 16, 31. Inzwiſchen kann es ſeyn, daß die Jünger ihre Anverwandte von der Auferſtehung Jeſu benachrichtiget, und dieſelben ihn daher geſehen haben, und auch die, welche ſich zu ſeiner Lehre geneiget.

234) Auf alles dieſes findet ſich die Antwort bey N. 45. 54. 55. 247.

235) Wie ſchickt ſich doch dieſes hieher? denn Chriſtus meint ja nicht, daß ſie einen falſchen Chriſtum deshalb vor keinen falſchen Chriſtum halten ſollten, weil er in der Kammer, oder in der Wüſte ſey, ſondern, daß ſie nicht hingehen ſollten, um ihn zu ſehen, er möchte auch ſeyn, wo er wolle.

236) Wozu dienet doch dies ganze Gewäſche, wodurch der Verfaſſer ſich als einen Rabuliſten zeiget?

kommen, um incognito zu seyn? um sich nicht als einen solchen, der vom Himmel gekommen sey, zu zeigen? [237]) Leiden und Sterben können auch andere Menschen, aber vom Tode können sie nicht wieder auferstehen. [238]) Warum läst er denn jenes aller Welt sehen, dieses aber nicht? [239]) warum sollen die Menschen mehrere Gewisheit davon haben, daß er sey, wie einer der übrigen Sterblichen, als davon, worauf ihr Glaube soll gegründet werden, daß er die Menschen vom Tode erlöset habe? [240]) konnte wol die Welt von einer an sich unglaublichen Sache zu viel überführet seyn? [240]) Ist es denn gnug, daß einige wenige seiner Anhänger, die noch dazu großen Verdacht auf sich laden, daß sie den Körper des Nachts heimlich gestohlen haben, seine Auferstehung wider alle Wahrschein-

[237]) Er ist, nachdem er vom Himmel herabgekommen, nicht incognito geblieben, sondern hat seine göttliche Herrlichkeit deutlich genug gezeiget, Joh. 3, 2. und nachdem er auferstanden, so hat er sich denen gezeiget, welche davon Nutzen haben können. Ja nachdem er gen Himmel gefahren ist, so hat er sich nicht incognito bewiesen, sondern durch die Wunder, welche er durch die Jünger gethan, an den Tag geleget, daß er im Himmel lebe. Wer durch diese Wunder, und durch die, welche er selbst gethan, nicht zu überzeugen gewesen, der würde auch durch die Erscheinung Christi nicht überzeuget geworden seyn. Uebrigens sehe man hiebey nach, was N. 7. 54. 55. 107. angeführt worden ist.

[238]) Auch nicht Todte erwecken, wie Jesus in Ansehung des Sohns zu Nain, der Tochter Jairi, und des Lazari gethan.

[239]) Daß die Juden Jesum öffentlich haben creutzigen lassen, davor kann Jesus nicht. Haben denn aber die Juden in Jerusalem alle Welt ausgemacht? weshalb Jesus sich nicht allen darstellen können, ist bey N. 54. und N. 230. gezeiget worden.

[240]) Davon sind die Menschen an allen Orten durch die Wunder überzeuget worden, welche die Apostel gethan haben. Marc. 16, 17. 18.

[240]) Sie haben so viele Beweise gehabt, als zur Ueberzeugung nöthig gewesen, und verlangt man mehrere, weil ihrer nicht zu viel seyn können, so geht es ins Unendliche. Denn man hat immer neue Postulata, und Gravamina.

ſcheinlichkeit, und mit vielem Widerſpruche in die Welt hinein ſchreiben. [241]) Iſt er darum nur zu den Schafen des Hauſes Iſrael gekommen, daß ſie zum Aergerniß ſehen ſollen, [242]) wie er ſich ſelbſt vom Tode nicht erretten kann, [243]) und hören, wie er als ein von Gott verlaſſener Menſch ſeinen Geiſt aufgebe; nicht aber, daß ſie ihn als einen Beſieger des Todes und wahrhaftigen Erlöſer in ſeiner Herrlichkeit erkennen? [244]) Die unſichtbahren Teufel, und verdammten Seelen in dem Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennt, haben die Ehre, daß ſie den auferſtandenen Jeſum ſehen: [245]) aber die Menſchen, welche Augen haben zu ſehen, denen zu Gut er auferſtanden ſeyn ſoll, und denen die Ueberzeugung davon nöthig war zur Seligkeit: die haben das Unglück, daß ſie ihn nicht

241) Der Verfaſſer hat weder das eine noch das andere beweiſen, und kann es nicht beweiſen.

242) Das war ein genommenes Aergerniß, wofür Jeſus nicht gekonnt. Denn er hat bey aller Gelegenheit bezeiget, daß er ſein Leben in den Tod geben, und begraben werden würde.

243) Er hat wohl können, aber nicht wollen, weil ſonſt der ganze Zweck ſeiner Menſchwerdung unterblieben wäre.

244) Selbſt bey dem Tode Chriſti iſt dergleichen geſchehen, daß der wachthabende Hauptmann geſaget hat: Wahrlich! dieſer iſt Gottes Sohn geweſen. Luc. 23, 47. So haben ihn mehrere angeſehen, v. 48. und ſo hätten ihn alle anſehen können, und ſie würden es gethan haben, wenn ſie nicht durch Vorurtheile daran wären behindert worden, welche nach N. 54. nicht würden weggefallen ſeyn, wenn er ſich ihnen auch lebendig dargeſtellt hätte. Sie würden immer andere Beweiſe gefordert haben, und das wäre immer weiter gegangen, und hätte ſich in einem Kinderſpiel geendiget. Solche Wege gehet Gott nicht. Er fängt ſeine Werke gemeiniglich auf eine den Menſchen widerſinnige Art an; führt ſie aber herrlich aus. Was er aufführet, ſcheinet eine geringe Hütte zu ſeyn; bald darauf aber iſt es der prächtigſte Pallaſt. ſ. N. 45.

245) Das kann aus der Schrift nicht bewieſen werden, und ſetzt auch kein vernünftiger Theologus die Höllenfahrt Chriſti darinn.

nicht zu ſehen bekommen. Hätte er ſich doch nur ein einzigesmal nach ſeiner Auferſtehung im Tempel vor dem Volke, und vor dem hohen Rath zu Jeruſalem, ſichtbar, hörbar, taſtbar gemacht: [246]) ſo könnte es nicht fehlen, die ganze Jüdiſche Nation hätte an ihn geglaubt, und wären ſo viel tauſend Seelen mit ſo vielen Millionen Seelen der nachkommenden, jetzt ſo verhärteten, und verſtockten Juden aus ihrem Verderben gerettet worden; [247]) da hätte

[246]) Daſſelbe hat nach N. 754. 107. nicht geſchehen können.

[247]) Was alle Weißagungen, die von dem Meſſia in den heiligen Schriften der Juden ſtehen, und alle Wunder, die Jeſus in eigner Perſon, und durch ſeine Apoſtel gethan, bey den Juden nicht haben ausrichten können, das würde auch nicht durch ſeine Erſcheinung bewürket worden ſeyn. Wodurch 3000 Perſonen auf einmal überzeuget worden ſind, dadurch haben alle überzeuget werden können. Der Verfaſſer macht es recht ſo, als jener reiche Mann, welcher ſagte: Nein! wenn jemand von den Todten zu ihnen kommen würde, ſo würden ſie Buße thun; aber zur Antwort erhielt: Hören ſie Moſen und die Propheten nicht, ſo werden ſie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferſtünde, Luc. 16, 30. 31. und damit einem jeden einleuchte, wie ungegründet das Vorgeben des Verfaſſers ſey, ſo will ich nur vier Wunder anführen, und dabey anmerken, wie ſich die Juden und beſonders die Vornehmſten derſelben bey denſelben bewieſen haben.

Das erſte und zweyte Wunder ſtehet Matth. 12, 10. 22. Gemäß dieſen Stellen hat Jeſus am Sabbath-Tage in der Schule, und folglich in Gegenwart vieler, und der Gelehrteſten einen Menſchen, der eine verdorrte Hand gehabt, geſund gemacht, und darauf einem Blinden und Stummen Geſicht und Sprache verliehen, wie haben aber die vornehmſten Juden dieſe Wunder angewandt? Nach dem erſten Wunder gingen die Phariſäer aus der Schule heraus, und unterredeten ſich, wie ſie Jeſum umbringen möchten, v. 14. und als durch das zweyte Wunder alle Anweſende gerührt worden waren, ſo ſagten eben dieſelben Leute, um dieſe Rührung zu unterdrücken, daß Jeſus die Teufel durch den Oberſten der Teufel austreibe. v. 24. Das dritte und vierte Wunder iſt noch merkwürdiger. Denn als Jeſus einen

hätte der Teufel, deſſen Reich zerſtöret werden ſollte, nicht ſo viele Millionen Unterthanen gegen einige wenige Nachfol-

nen bekannten blinden Bettler ſehend, und die Apoſtel einen Lahmen geſund gemacht hatten, Joh. 9, 1. u. ſ. w. Apoſt. 3, 2. u. ſ. w. ſo wurde über beyde Wunder eine formale und collegialiſche Inquiſition angeſtellt, und die Sache war ſo klar, daß ſie in gar keinen Zweifel gezogen werden konnte. Denn bey dem erſten Wunder hatten ſie zu Zeugen den Blindgebohrnen, ſeine Eltern, und unzählige, die ihn vorher gekannt hatten, und bey dem letzten Wunder ſagten ſie ſelbſt: Das Wunder iſt kund und offenbar allen; die zu Jeruſalem wohnen, und wir können es nicht läugnen. Apoſt. 4, 16. Wie wandten ſie denn nun aber dieſe ihre Ueberzeugung an? dem Blindgeweſenen, und ſehend gewordenen fluchten ſie, und thaten ihn in den Bann, Joh. 9, 28. 34. und die Apoſtel bedräueten ſie, keinem Menſchen von Jeſu was zu ſagen, Apoſt. 4, 17. und als ſie ſolches doch thaten, ſo ließen ſie dieſelben geißeln, c. 5, 40. ob ſie gleich an demſelben Tage durch ein Wunder aus ihrem Gefängniſſe errettet worden waren.

So haben ſich die Juden bewieſen, und ich frage hiebey einen jeden, ob an ſolchen verſtockten Gemüthern wohl etwas auszurichten geweſen iſt, und ob es wohl geſchehen ſeyn würde, wenn Jeſus ihnen auch gleich erſchienen wäre? Jeſus hat ſeine Wunder zur Ueberzeugung gethan, und wenn daher dieſelbe nicht zu erreichen geweſen, ſo hat er ſich derſelben enthalten, und enthalten müſſen, weil Wunder nicht vor die lange Weile geſchehen können. Der Verfaſſer hat weder von Wundern, noch von der üblen Gemüths-Beſchaffenheit der Juden eine rechte Kenntniß, und wäre daher das, worauf er dringet, ein ganz vergebenes Kinderſpiel, und ein Misbrauch der Erſcheinung geweſen. Die Phariſäer und Schriftgelehrten hatten die Wunder Jeſu geſehen und gehöret; wider Jeſum konnten ſie keine gegründete Anklage aufbringen; aus dem Munde des Judas Iſcharioth vernahmen ſie, daß er unſchuldiges Blut verrathen habe; Pilatus bezeigte ihnen zu unterſchiedenen malen, daß Jeſus ſich durch kein Verbrechen des Todes ſchuldig gemacht habe; was ſich bey dem Grabe Jeſu zugetragen, hatten ſie von den Hütern des Grabes vernommen; hatte aber das alles bey ihnen was gefruchtet? und ſolchen Perſonen hat ſich Jeſus nach ſeiner Auferſtehung darſtellen ſollen? Man vergleiche hiemit das, was N. 54. erinnert worden iſt.

folger Jeſu aus dem auserwählten Volke Gottes aufſtellen können.[248]) Gewiß, wenn wir auch keinen weiteren Anſtoß bey der Auferſtehung Jeſu hätten, ſo wäre dieſer einzige, daß er ſich nicht öffentlich ſehen laſſen, allein gnug, alle Glaubwürdigkeit davon über den Haufen zu werfen:[249]) weil es ſich in Ewigkeit nicht mit dem Zweck, warum Jeſus ſoll in die Welt gekommen ſeyn, zuſammen reimen läſſet. Es iſt Thorheit über den Unglauben der Menſchen klagen und ſeufzen, wenn man ihnen die Ueberführung nicht geben kann, welche die Sache ſelbſt, nach geſunder Vernunft, nothwendig erheiſchet.[250])

248) Das kann der Verfaßer nimmermehr beweiſen. Keiner von den 3000 Perſonen, die am Pfingſttage nach der Himmelfahrt Chriſti an ihn gläubig geworden ſind, hat Jeſum geſehen; inzwiſchen hat es ihnen nicht an Glaubwürdigkeit der geſchehenen Auferſtehung Chriſti gefehlet.

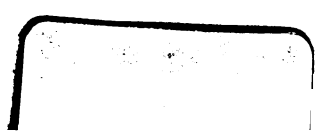
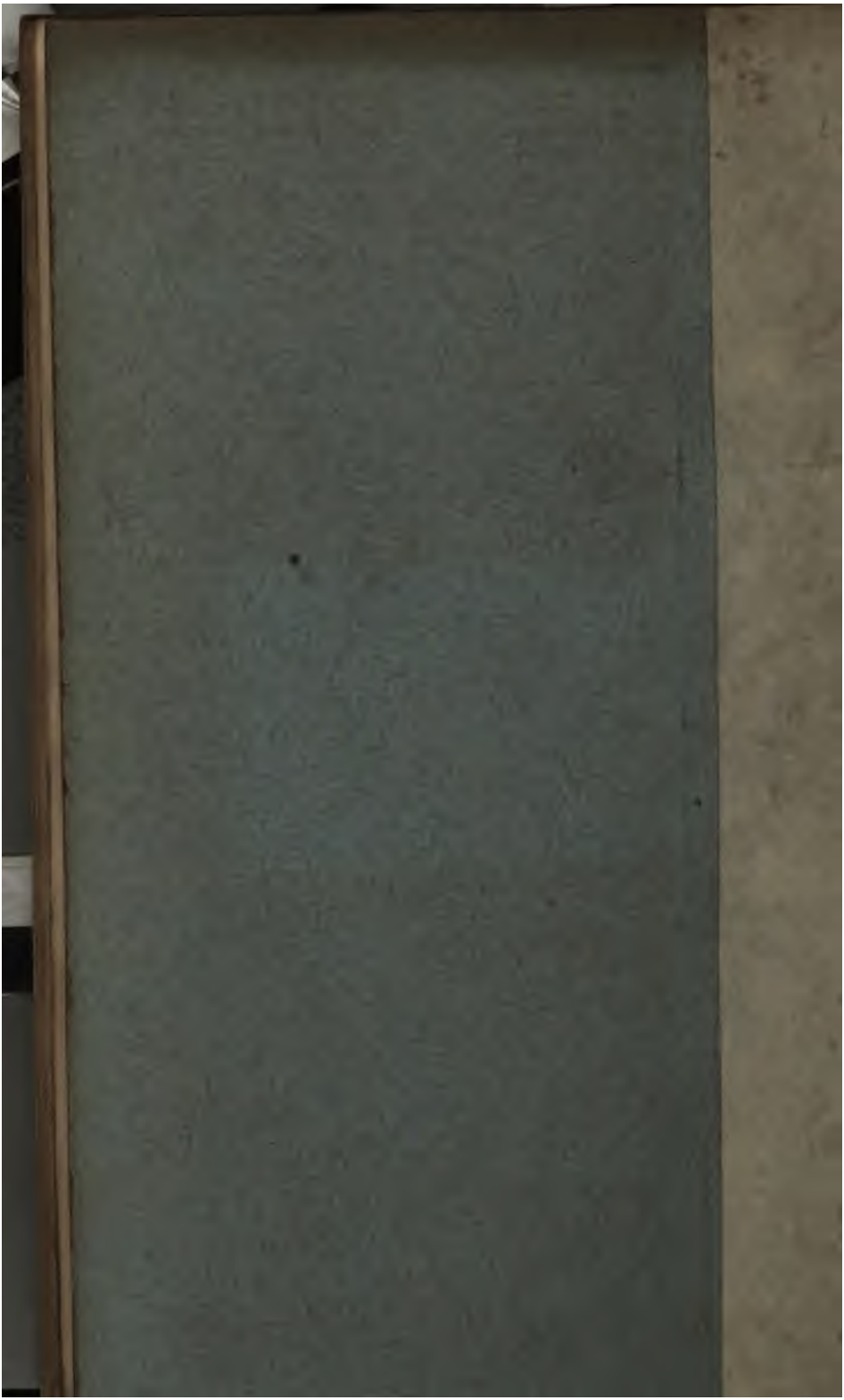
249) Auf dies Vorgeben iſt ſchon bey N. 45. 54. 107. 247. geantwortet worden.

250) Bey einer jeden Sache kommt es darauf an, ob hinlängliche Beweiſe vorhanden ſind; aber allerhand Beweiſe erdenken, und verlangen, daß ſie dargeſtellt werden ſollen, iſt ein albernes Beginnen, worinn Gott denen Menſchen nicht willfahret. Man denke hiebey an die Worte. Luc. 16, 31. und an das, was bey N. 247. und 29. angeführt worden iſt.

Ich glaube nicht, daß ich etwas von dem, was der Verfaſſer auf die Bahn gebracht hat, unrecht angeſehen, übel verſtanden und es mit ſeichten Gründen widerleget habe. Ich laſſe darüber einen jeden der unpartheyiſch iſt, und dem die Wahrheit am Herzen lieget, urtheilen, und gebe zugleich denen, die nur noch einiger maßen billig denken können, zu erwägen, ob wohl der Verfaſſer zum Zweck gehabt habe, die

Nach-

Nachricht von der Auferſtehung Jeſu mit gelaſſenem Gemüthe zu unterſuchen, und ob er nicht vielmehr nur geſucht, ſeine naturaliſtiſche Meynung andern zu inſinuiren, Unvorſichtige zu berücken, und durch alle nur mögliche, und aus den Schriften der Evangeliſten hergenommene Scheinwiderſprüche ſich ein Anſehen zu verſchaffen, und ſeinem unwürdigen Verſtande ein ewiges Denkmahl zu ſtiften? Nach ſeiner Methode aber kann man alle Glaubwürdigkeit hiſtoriſcher Schriften umſtoſſen, und aus den bündigſten philoſophiſchen Schriften Widerſprüche darſtellen, wenn man nemlich verſchiedene gar nicht zuſammenſtehende Sätze als auf einander folgend verbindet, oder aus vier unterſchiedenen Capiteln eines Buches verſchiedene Seiten in einen Zuſammenhang ordnet, und alsdenn Widerſprüche zeiget, welche von ſelbſt, wenn alles in gehöriger Folge hergeſtellet wird, wie ein Rauch verſchwinden. Unterdeſſen iſt es doch gewiß recht ſonderbar, daß, da ein jeder Muhammedaner ſeinen Muhammed vor einen großen göttlichen Lehrer hält, ein jeder Jude ſeinen Moſes allen Lehrern vorziehet, und ein jeder Heyde ſeine Gottheit verehret, doch unter den Chriſten ſolche Ungeheure ſich finden, welche ſich des Herrn Jeſu ſchämen, und ſich ſeiner nicht nur ſchämen, ſondern auch mit aufgehabener Hand gegen ihn ſtreiten. Denn wenn wir Jeſum auch nur von der moraliſchen Seite betrachten, ſo muß doch ein jeder zugeben, daß ſeine Sittenlehre unendlich beſſer ſey, als die Sittenlehre der alten Weltweiſen, und daß durch keinen einzigen die Verehrung des großen Gottes, Kenntniſſe, Wiſſenſchaften und Tugenden ſo ausgebreitet worden, als ſolches durch ihn und ſeine Lehre geſchehen iſt. Socrates und Seneca mögen ſo große Männer geweſen ſeyn,

als man immer will, so kann man doch nicht sagen, daß das menschliche Geschlecht, im Großen genommen, durch sie gebessert worden ist. Erhebt man nun diese Männer bis in den Himmel, ist es denn nicht Unsinn, den Jesum in die Classe der Betrüger herabzusetzen, welcher den unsträflichsten Wandel geführet, und dem das menschliche Geschlecht so viel zu verdanken hat? denn es wird doch wohl keiner glauben, daß die Gesinnungen und das Betragen der itzigen Heyden, besser sind, als die, welche die christliche Lehre erfordert, und uns einflößet. Und wenn nun den Feinden der christlichen Religion dereinstens der Glaube so zu sagen in die Hand kommen wird, und sie einsehen werden, wie thörigt sie gehandelt, und wie viele sie durch ihre Kunstgriffe eingenommen, und unglückselig gemacht haben, wie wird ihnen doch alsdenn zu Muthe werden? werden sie nicht sich selbst verfluchen, und wünschen, daß sie nie wären gebohren worden? wer aber Wahrheit liebet, der wird aus den Unternehmungen dieser Leute die Gewißheit der evangelischen Nachrichten erkennen, und bey ähnlichen Angriffen der christlichen Religion mit David Ps. 2, 3-5. sagen: Die Leute sagen: Lasset uns zerreissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile; aber der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der Herr spottet ihr; Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Denn es sind in einem jeden Jahrhundert solche aufgestanden, welche sich eingebildet, die christliche Religion mit einem Streiche zu Boden zu schlagen; es sind aber ihre Einwürfe so verschwunden, als ein Ungewitter, welches den Himmel nur heiterer machet. Denn solche Leute ergreifen Kleinigkeiten

ten, und machen lauter Trugſchlüſſe, und ob nun gleich manche ihre in der Art vorgebrachte Einwürfe vor vortreflich und unbeantwortlich halten, ſo rühret doch ſolches nur daher, daß ſie unverſtändig, und leichtſinnig ſind. Denn an welchen ſich hievon das Gegentheil findet, die erblicken nichts als Unvernunft, Thorheit und Bosheit, und es iſt ſonderbar, daß, da die alten Weltweiſen gewünſchet, daß ſich eine Offenbarung finden möchte, dieſe Perſonen ſich gegen dieſelbe auflehnen, ob ſie gleich mit allen Merkmahlen einer göttlichen Offenbahrung pranget, und ſogar die böſen Begierden verdammet, die Seele beruhiget, das Gemüth erheitert, und die Liebe gegen den Nächſten ſo nachdrücklich befiehlet. Würden ſie das thun, wenn Vernunft ſie leitete, und ihr Herz menſchlich und richtig wäre? wer wollte ſich daher an das Gewäſche ſolcher Leute kehren? gewiß, wer ſich dadurch bethören läſſet, der leget an den Tag, daß es ihm um nichts weniger zu thun ſey, als um die Wahrheit, Frömmigkeit und Seligkeit. Wenn Wellen noch ſo ſtark auf einen Felſen zuſchlagen, und ihn auch wohl bedecken, ſo bleibt er doch ſtehen, und man ſieht ihn, wenn die Wellen ſich legen, ſo als vorher. Und ſo verhält es ſich mit der chriſtlichen Religion. Alle Anfälle klären das auf, was zu derſelben gehöret.